Germ. sp.
27
hm

Germ. sp. 27 hm Bauer, F.

Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

und

Beschreibung

der

ehemaligen freien Reichsstadt

Aalen.

Von

Hermann Bauer,
Diaconus.

Aalen.
Druck und Verlag in der F. J. Münch'schen Buchdruckerei.
In Commission bei **A. Liesching & Comp.** in Stuttgart.

(1852)

Digitized by Google

Pius est patriæ facta referre labor.
Tempora mutantur . . .
. . . Meminisse juvabit.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Den hochverdienten

Erforschern und Beförderern

der vaterländischen Geschichte,

dem Herrn

Archivrathe v. Kausler,
R. d. K. O., Herausgeber des Wirtemb. Urkundenbuchs u. s. w.

und dem Herrn

Oberstudienrath und Oberbibliothekar
Dr. Ch. F. v. Stälin,
R. d. K. O., Verfasser der Wirtemb. Geschichte u. s. w.

widmet diesen Versuch

Ihr

in dankbarer
Hochachtung ergebener

H. Bauer.

Digitized by Google

Der Segen des Herrn
sei mit unserer
Stadt!
5. Buch Mosis 28, 1. ff.

Digitized by Google

Vorwort.

Bei dem regen Sinn für vaterländische Geschichte, welcher unsere Zeit auszeichnet, bedarf es keiner Entschuldigung, wenn der Verfasser es unternommen hat, die Geschichte einer obgleich weniger bedeutenden Stadt des Hlg. Römischen Reichs Deutscher Nation zu schreiben, um so mehr, weil der Wunsch ihrer Einwohner ihn veranlaßte, dieses Büchlein abzufassen und in den Druck zu geben. Wohl aber liegt es ihm ob, die Quellen anzugeben, welche seiner Darstellung zu Grund liegen, die um des eben erwähnten Wunsches willen ziemlich in's Detail eingeht.

Leider besizt Aalen gar keine Chroniken, wie die meisten ältern Städte, zumal Reichsstädte, und — die städtische Registratur ist überaus arm, da — wie erzählt wird — der zweite Wirtembergische Stadtschreiber P. nnd späterhin ein Stadtschultheiß E. alle Acten und Papiere, soweit sie nicht unmittelbar practische Bedeutung hatten, als Maculatur verkauft haben. So finden sich denn auf dem Rathhause, obgleich schon 1636 wieder „8 Laden zu gemeiner Stadt Briefen“ gemacht wurden, nur noch die Stadtrechnungen seit 1635/36, die Gerichtsprotokolle des Raths seit 1638/39*), der Stadt Aalen „Urbar-Saal- und Lagerbuch“ (von 1672) — sowie der Stadt Aalen „Ordnungen und

*) Diese beiden Quellen zu benüzen reichte mir die Zeit nur wenig; es bleibt für einen Liebhaber noch viel Stoff zu Forschungen übrig, bes. v. 1700 an.

Digitized by Google

Statuta" von 1653 ff. Hiezu kommen Rechnungen über die pia corpora, über den Kirchenbau und 2 unbedeutende Fascikel sonstiger Actenstücke; endlich eine Schachtel mit neueren Lehensreversen über einzelne Grundstücke. — Als interessante Originalurkunden verdienen 1) die Bestätigung der Stadtprivilegien von Kaiser Josef I. anno 1707, 2) die Kaiserliche Bestätigung Carls VI. für den Vertrag von 1736 (beide auf Pergament, in Sammt gebunden mit den Siegeln), und 3) die Besitzergreifungspatente des Herzogs v. Wirtemberg von 1802 noch besondere Erwähnung. — Die Kirchenbücher beginnen mit dem Jahre 1656 — ohne Geschichtswerth.

Ansehnliche Ausbeute gewährten uns die K. Archive in Stuttgart und Ellwangen, für deren im Interesse der Oberamtsbeschreibung gestattete Benützung hier ehrfurchtsvoll Dank gesagt sei. In Ellwangen enthält ein besonderer Kasten die sog. „Differentien mit Aalen" und für die möglichst erleichterte Benützung sprechen wir dem Herrn Archivar Burger noch besonders unsere Dankbarkeit aus. Weitere Ausbeute lieferte das Freiherrl. v. Wellwartsche Archiv zu Essingen, für die wir gleichfalls noch ehrfurchtsvollen Dank hier darbringen. Auch die Oberamts-Registratur enthält unter den Organisationsacten von 1802/03 brauchbares Material.

Um so ärmer ist die Stadt selbst, wie an Acten, so auch an sonstigen Manuscripten. Bekannt ist uns geworden eine Handschrift über die bürgerlichen Zwistigkeiten anno 1736, eine Darstellung des Thurmeinfalles und Kirchenbaues 1765/67, auch der großen Theurung 1771 und des Reformationsjubelfestes 1775, verfaßt von Johann Leonhard

Digitized by Google

Kauffmann. Erst nach fast vollendetem Druck ist uns eine von dem Rathsherrn Theodor Bezler geschriebene Aufzeichnung von Merkwürdigkeiten hauptsächlich aus seiner Zeit (1772—81) in die Hände gekommen, sowie eine Art Chronik, welche Georg Marx Pahl seit 1796 geführt hat. Beide enthalten allerlei Interessantes, das wir gerne würden benüzt haben (vgl. die Zusäze am Ende). Sehr schön und ehrenvoll wäre es, wenn's den Vorstehern der Stadt gefallen wollte und gelingen würde, eine Sammlung dieser und überhaupt allen ähnlichen auftreibbaren Manuscripte für die Stadt anzulegen, um dieselben für die Nachkommen zu erhalten, weil in Privathänden solche Papiere gewöhnlich zerstreut werden und ganz verloren gehen. Höchst unbedeutende Memorabilia aalensia besizt die Kgl. öffentliche Bibliothek zu Stuttgart.

Gedruckt existiren — (außer den Sammlungen reichsstädtischer Privilegien u. dgl.) — 1) Muthmaßungen über den Ursprung und das Alterthum des H. R. Reichs Stadt Aalen u. s. w. von Zapf. Schwabach 1773 (ziemlich werthlos). 2) Sämmtliche Reformations-Urkunden u. s. w. von Aalen, herausgegeben von G. W. Zapf, Scribent auf Löbl. Canzlei daselbst. (Der Foliband mit dem Originalmanuscripte ist jezt auf der Kgl. Bibliothek zu Stuttgart.) Ulm, 1770, 2 Theile. 3) Ueber den Zustand der Reichsstadt Aalen, den Ueberfall der Franzosen 1796 u. s. w. Aalen bei F. L. Rieger; auch ist der Vertrag von 1736 im Druck erschienen. Weiteres über Aalen enthalten: „J. G. Pahl's Denkwürdigkeiten aus meinem Leben; Tübingen 1840," die Schwäbische Chronik von 1790, die Nationalchronik Pahl's von 1802, endlich das statist. topogr. Lexicon für Schwaben

Digitized by Google

und — fast ganz hieraus genommen — Miller's hist. statist. Nachrichten von den dem Hause Wirtemberg zugetheilten Entschädigungsländern. Stuttgart 1803. Beachtung verdienen auch Schubarts Aeußerungen theils in seiner Selbstbiographie, theils in seinem Briefwechsel.

Alle diese Quellen hat der Verfasser nach Möglichkeit benüzt, besonders um über die ältern reichsstädtischen Zeiten ein klares Bild zu gewinnen. Er selbst fühlt am besten, wie viele Lücken noch geblieben sind. So weit es in hiesiger Entfernung von literar. Quellen sich machen ließ, wurde in allgemeinen historischen Werken nach Ergänzungen gesucht, welche besonders des Herrn Generalmajors v. Martens reichhaltiges Werk: „Geschichte der im Königreich Württemberg vorgefallenen kriegerischen Ereignisse" — lieferte.

Für mündliche Auskunftsertheilungen sind wir am meisten dem Herrn ref. Stadtrath Enslin zu Dank verbunden, einem eben so gefälligen als erinnerungsreichen Kenner der Verhältnisse seiner Vaterstadt.

Möge nun dieses Werkchen für Aalens Bürger ein werthes Denkmal werden der Vergangenheit ihrer Vaterstadt und nicht ganz unbrauchbar sein für unsere Provinzialgeschichte. Allen Förderern des Unternehmens nochmals Dank sagend bitten wir schließlich um Nachsicht für die Mängel dieses während des Drucks erst ausgeführten Werks und um gefällige Mittheilung von Allem, was zur Berichtigung oder Bereicherung unserer Darstellung dienen könnte.

Aalen, im März 1852.

Helfer **H. Bauer.**

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige.

Erster Haupt-Abschnitt.

Topographie der Stadt Aalen.

Seite

Kapitel I. Natürliche Beschaffenheit der Gegend 1
— II. Die Lage, die innere und äußere Gestalt der Stadt . 4
— III. Das Klima 15

Zweiter Haupt-Abschnitt.

Geschichte und Zustände der Stadt bis zum Verluste der Reichsfreiheit.

I. Vorgeschichte. Die Römerzeit 16
II. Der Name Aalens. Das Stadtwappen 22
III. Zusammenhängende Geschichte der Stadt seit dem Mittelalter . 25

Erster Theil. Die äußere Geschichte sammt den bürgerlichen Verhältnissen.

Kapitel 1. Die äußere Geschichte der Stadt bis 1802 . . . 25
§. 1. Aalen im früheren Mittelalter 25
§. 2. Aalen als gräflich Oettingen'sche Patrimonialstadt . . 26
§. 3. Aalen als Reichsstadt von 1360—1802 . . . 28
A) Vor dem dreißigjährigen Kriege 29
B) Im dreißigjährigen Kriege 33
C) Nach dem dreißigjährigen Kriege 38
Kapitel 2. Die inneren Verhältnisse 44
§. 1. Die Stadtverfassung und ihre allmählige Entwicklung . . 44
§. 2. Rechte und Verwaltung der Reichsstadt . . . 53
§. 3. Die Finanzen 63
Kapitel 3. Das Gebiet der Stadt mit seinen Lasten (Geleit, Zoll, Jagd) 72

Digitized by Google

Zweiter Theil. Kirchen, Schul- und Wohlthätigkeits-Anstalten.

I. Abschnitt. Kirchliches
Kapitel 1. Kirchliche Zustände und Geschichte bis zum Jahr 180
A) Die kirchlichen Verhältnisse der ältern Zeit
§. 1. Die Pfarrei in Aalen
§. 2. Die Kapellen
a) St. Johannes-Kapelle
b) Die Kapelle im heiligen Geist-Spital
c) Die Armenhaus-Kapelle
§. 3. Die Geistlichen und ihre Verhältnisse
B) Die Reformationszeit
§. 4. Die Vorbereitung der Reformation
§. 5. Die Reformation in Aalen
§. 6. Die Antireformation und Wiederherstellung des evangelischen Glaubens
C) Weiterer Verlauf der kirchlichen Angelegenheiten bis 1802
§. 7. Kirchliche Ereignisse
§. 8. Die Kirchenhoheit und das Kirchenregiment
§. 9. Die Gottesdienst-Ordnung
Kapitel 2. Die Kirchengebäude
§. 1. Die ältere Stadtkirche
§. 2. Die neue Stadtkirche
§. 3. Die St. Johanneskapelle mit dem Kirchhof
Kapitel 3. Das Kirchenvermögen. Die Heiligenpflege
II. Abschnitt. Die Schulen
III. Abschnitt. Wohlthätigkeits-Anstalten
Kapitel 1. Die einzelnen öffentlichen Anstalten
§. 1. Das Spital zum heiligen Geist
§. 2. Das Siechenhaus.
§. 3. Die Almosenpflege.
Kapitel 2. Die Verwaltung und der Vermögensstand dieser Anstalten
§. 1. Verwaltung.
§. 2. Activvermögen.
§. 3. Schulden.
Kapitel 3. Leistungen durch Einzelne.
§. 1. Die Privatwohlthätigkeit.
§. 2. Der Bettel.
§. 3. Gesundheitspflege.

Digitized by Google

Seite

Dritter Theil. Die Einwohner.

Kapitel 1. Die Bevölkerung der Stadt . . . 102
§. 1. Stamm und Zahl . . . 102
§. 2. Einzelne Familien . . . 103
§. 3. Ausgezeichnete Männer . . . 109
Kapitel 2. Nahrungsstand der Einwohner . . . 114
Kapitel 3. Zur Charakteristik. Der Spion . . . 144

Dritter Haupt-Abschnitt.

Die neueren Schicksale und Zustände der Stadt seit 1802.

Erste Abtheilung. Das Geschichtliche . . . 119
Zweite Abtheilung. Die jetzigen Zustände der Stadt . . . 122
§. 1. Die Bevölkerung und der Nahrungsstand . . . 122
§. 2. Das Gemeindewesen . . . 123
A) Die bürgerliche Gemeinde . . . 123
B) Die kirchliche Gemeinde . . . 123
C) Die Schule . . . 124
§. 3. Sonstige Anstalten . . . 124
Dritte Abtheilung. Die Zubehörden der Stadt . . . 125
§. 1. Die älteren Zubehörden, jetzt verschmolzen mit der Stadt . . . 125
§. 2. Jetzige besondere Parcellen . . . 126
§. 3. Außerhalb der Stadtmarkung; — der Osterbuch . . . 134
Beilagen. 1) Geschichte des Bergbaues in der Gegend . . . 128
2) Die älteste Urkunde . . . XII

Digitized by Google

Aelteste bekannte Urkunde über Aal

Nos Eckardus Abbas Elwacensis — Domin
Luiterburgerin et dictum Remmlinger de curia di
hove in Aulun et molendino sito in villa prope
eandem curiam pertinente, infeudamus — pro te
nostre vel sue — ita quod singulis annis 9 libri h
vantur termino festi St. Martini. Quibus persolut
easdem personas vel alteram ipsarum usque ad I
Domini proxime subsequentem in eisdem bonis re
restitutionem castri Cochenburch per Dominum Co
buerimus.

Addicimus præterea, si castri Kochenburch
nobis fiat, quod eo ipso infendatio et generaliter
promissa sunt, roboris careant, eo salvo, quod pre
si in prefato termino vel ante pecuniam solverint, p

Dt. Tannenberg anno MCCC. die Sabbati an
Sanctorum.

Excerpt aus einer freilich mangelhaften Abschrift im Ellwa

Wichtigere Druckfehler.

Seite	3	Zeile	9, 6, 5 von unten lies trigonometrisch.
—	4	—	4 v. u. l. ebenen statt oberen.
—	5	—	7 u. 6 v. u. l. dasselbe st. das Beste.
—	10	—	19 v. o. nach Gütern seze: gehören.
—	30	—	15 v. o. l. davon statt deren.
—	40	—	12 v. u. nach Bürger seze: austheilen.
—	64	—	18 v. o. l. 1796.
—	72	—	2 v. u. l. Schratenberg.
—	78	—	13 v. o. l. den Spital.
—	88	—	13 v. u. l. Wachthäuschen.
—	93	—	5 v. o. l. den st. dem.
—	104	—	13 v. o. st. deren l. welcher.
—	104	—	2 v. u. l. Wittwe.
—	119	—	9 u. 10 v. o. mit 7 Schultheißere nach Aalen.
—	122	—	15 v. u. streiche 3513 Seelen, — u. st. 2
—	126	—	4 v. o. l. alten Tuchmacherwalke und
—	126	—	12 v. o. l. Schleifmühle sammt der Weiß
—	126	—	17 v. o. l. trägersweise.
—	126	—	4 u. 5 v. u. folgende — seze nach Bevöl
—	128	—	10 v. u. nach vergeblich seze ein Punc
—	129	—	12 v. o. l. unvordenklichen.

Digitized by Google

Erſter Haupt-Abſchnitt.

Topographie der Stadt Aalen.

Kapitel I. Die natürliche Beſchaffenheit der Gegend.

Am Fuße des nordweſtlichen Steilabfalls der ſchwäbiſchen Alb, dort wo die zuſammenhängenden Thaleinſchnitte der Brenz und des Kochers das Gebirge vollkommen durchbrochen haben und den bequemſten Uebergangspunkt aus dem Neckar-Rhein-Gebiete ins Donauthal darbieten; auf dem rechten Ufer des Kochers, welcher blos 1 und 2 Stunden weiter aufwärts bei Ober- und Unterkochen ſeinen Urſprung genommen hat, und erſt eine Viertelſtunde vor der Stadt aus der Alb hervorgekommen iſt; — da liegt die Stadt Aalen, unter 27° 45′ 27″ öſtlicher Länge und 48° 50′ 16,35″ nördlicher Breite.

Das Gebirge auf dem linken Kocherufer trägt in dieſer Gegend den Sondernamen Albuch und die am weiteſten — nordöſtlich — gegen Aalen vorſpringende Spitze deſſelben heißt der Langert, deſſen höherer Steilabfall in einen weit vorſpringenden Hügelrand ſich nach unten verflacht, von welchem eine hier gerade wieder ziemlich ſteil abfallende Spitze „der Burgſtall“ heißt, wegen der deutlichen Spuren alter Verſchanzungen.

Die Alb auf dem rechten Kocherufer trägt den Namen Hertsfeld und erſtreckt ſich um eine Stunde in nördlicher Richtung über den Albuch vor, bis ſie am Braunenberge (2200 Pariſer Fuß hoch) wieder gegen Nordoſten umbeugt. Die obere Teraſſe dieſes Braunenbergs bildet einen halbkreisförmigen Vorſprung, auf welchem weithin ſichtbar und eine Landmarke bildend „das Braunenbäumchen“ ſteht, (der Signalſtein daneben 2110′ hoch) eine Doppeltanne, welche — um ſie der Gefahr des Umhauens zu entreißen — kürz-

Digitized by Google

lich sehr dankenswerth ein Privatmann Aalens mit ihrem Grunde und Boden erkauft, auch mit Erdsitzen umgeben hat. Denn eine schöne, weite Aussicht öffnet sich von da nach Norden und Westen, wie — nicht sehr fern von Aalen — auf dem Volkmarsberg (Albuch) in weiterer Ausdehnung noch gegen Süden, bis zu den bayerischen Alpen.

Der letzte Hügelvorsprung am Fuße des Hertsfeldes gegen die Stadt zu ist ihr „Galgenberg." Im Westen erstreckt sich von Süd nach Nord ein sanfter Hügel mit schönem Laubwald bedeckt, der sogenannte Rohrwang, welcher einen Theil des Wellands bildet, wie in ältern Zeiten höchst passend die ganze Gegend zwischen dem Kocher- und Leinthale genannt wurde, offenbar von dem durchaus wellenförmigen Aussehen, welches dieser Landstrich darbietet, der nach allen Seiten hin von Bächen und Bachrinnen durchfurcht ist, deren Wasser theils der Lein und Rems, theils dem Kocher zufließen.

Zu diesen letztern Bächen gehört die Aal, ein höchst unbedeutendes Wasser, welches durch Vereinigung des Sauerbachs (vom Schnaitberg her) und des Nessel- oder Rombach's (von Neßlau und Unterrombach her) sich bildet und erst beim Eintritte auf die Stadtmarkung den Namen „Aal" bekommt. Eigenthümlicherweise heißt bei der Stadt der Mühlkanal vorzugsweise Kocher und der eigentliche Kocher wird vom Einflusse der Aal an bis zur Wiedervereinigung mit dem Mühlkanale ebenfalls Aal genannt.

Außer diesem Bache nimmt der Kocher auf städtischer Markung noch etliche Bächlein auf, von welchen wir den Pflaumbach — bei der Erlau, den Taufbach, welcher durch die Altthorvorstadt fließt, und den Hirschbach nennen. Alle 3 kommen vom Hertsfelde und besonders der Hirschbach bildet ein nicht unbedeutendes Seitenthal, das bei der Winkenhalde beginnt und ehemals ebenda auch „Winkenthal„ hieß.

Die Stadtmarkung, 5244½ Morgen groß, erstreckt sich im Zusammenhange über die Fläche am Fuß der Alb und über den Rohrwang, aber auch am Gebirge aufsteigend über den größeren Theil der Hochfläche des Langerts und über einen Theil der untersten weitvorspringenden Terasse des Hertsfeldes, an dessen Steilabfall weiterhin als Exclaven ein paar städtische Waldungen liegen,

Digitized by Google

so wie auch ein weiterer Stadtwald auf der Höhe des Aalbuchs, jenseits des Osterbuchhofes.

In dieser Ausdehnung umfaßt die städtische Markung geognostisch die gesammte Juraformation, in ihren drei Hauptgliedern. Denn es gehört die ganze Hochfläche des Gebirgs sammt dessen Steilabfall dem weißen Jura an, während mit der gewöhnlich 3—4000′ breit vorspringenden untersten Terasse sowohl des Albuchs als des Hertsfeldes der braune Jura oder untere Oolith beginnt, an welchen sich ganz im Thal der schwarze Jura oder Lias anschließt und über den Rohrwang ausbreitet. Der Lias bildet von der Erlau an die Sohle des Kochers, Aalen selbst liegt auf der Grenze der beiden letztgenannten Formationen.

Am wichtigsten ist natürlich der braune Jura durch den in dieser Gegend ansehnlich entwickelten Thoneisensandstein, der sich in 5 Flözen von verschiedener Mächtigkeit ausgeschieden hat, von welchen das zweite und fünfte bauwürdig sind. Wirklich wird auch seit alten Zeiten auf dem Grunde und Boden der Stadt — am Burgstall — eben das fünfte circa 6′ mächtige Flöz bergmännisch bearbeitet.

Diese Grube, gleichwie die nahe Wasseralfinger Grube gibt eine ausgezeichnete Gelegenheit zu petrefactologischen Funden und da ganz in der Nähe auch der weiße Jura ebensowohl als der Lias auf verschiedenen Punkten aufgeschlossen sind, so eignet sich die Stadt ganz zum Mittelpunkte von geognostischen Excursionen, wie sie auch sonstige Gelegenheit zum Erwerb von Versteinerungen darbietet.

In Aalen selbst hat nach Schüblers Barometer-Messungen die Erdfläche bei der Post 1333 Pariser Fuß Höhe über dem Meere, nach den Trigometer-Messungen die Erdfläche an der Kirche 1322,5′. Das Niveau des Kochers wurde barometrisch berechnet unter der Brücke an der Gumpmühle auf 1332′; unter der Ablaßbrücke trigometrisch 1317′. — Das Eisenbergwerk bei Aalen aber hat am untern Stolleneingang 1349,3′ trigometrisch, beim obern Stollen 1417′ barometrisch.

An brauchbaren Mineralien bietet die Stadtmarkung weiter dar — im weißen Jura am Langert Brüche von Kalksteinen, sowohl für die Straße als für den Brennofen u. s. w.; gute

*

Sandsteinquader im Dolith, im Diluvium aber — an
— Lehmgruben für Ziegler und theilweise auch für H
eine reiche Sandgrube auf dem Galgenberge.

Die höhern steilen Gebirgsabhänge, sowie der
sind mit schönem Buchenwalde, mit untermischten stattli
bewachsen. So weit Grund und Boden cultivirt ist,
Stadt vorzugsweise einen guten, schweren Dinkelboden
auf der Breitne und andern Orten. Der kleinere Th
dem Galgenberge, an der Halde u. s. w. ist sandig u

Die Vegetation hat nichts Ausgezeichnetes, wohl
nahe Braunenberg gleich dem etwas entfernteren Rosenstei
Fundplatz für Botaniker. Auch am Langert steht manch
in der Umgegend seltene Pflanze, z. B. **Avena prate
banche rubens, Rubus tomentosus, Vicia silvatica.**

Um Aalen herum finden sich ferner folgende ebens
Umgebung sonst kaum vorkommende Pflanzen:

**Centaurea calcitrapa. | Coronilla varia. Cirsium
allioni. Glyceria spectabilis. Hieracium succisæfolium.
traba. Xanthium strumarium** und andere; cultivirt:
fullonum (Weberkarde).

Näheres über die geognostischen und botanischen, a
gischen Verhältnisse der Gegend möge man in der
Beschreibung des Königl. topographischen Bureaus suche

Hier bemerken wir nur noch, daß seit etlichen Ja
Birkhühner in den Wäldern am Albuch angesiedelt haben
am Albrand überhaupt die giftige Kupferotter nicht gar

Die Aal nährt zwar nicht den gleichnamigen Fisch,
sie angeblich soll den Namen tragen, aber die außerden
Gegend noch seltenere Schleie (**Cypr: Tinca**) und ande
sowie gute Edelkrebse.

Kapitel II. Die Lage, die äußere und inn Gestalt der Stadt.

Aalen liegt auf der oberen Fläche am Fuße des
etwa eine halbe bis eine ganze Stunde vom Hauptabf
Albuchs und Hertsfelds entfernt, im Thale des Kochers,
hier einerseits von den Vorhügeln der beiden genannten Al

Digitized by Google

andererſeits vom Rohrwang umſäumt iſt. Dadurch bleibt die Lage der Stadt frei und doch findet das Auge überall einen theils freundlichen, theils großartigen Hintergrund und mit Vergnügen ruht das Auge zumal im Sommer beſonders auf den vielen friſchgrünen Wieſen um die Stadt her, wie auf den ſtattlichen Wäldern im weitern Umkreiſe.

Der ſchönſte Ausſichtspunkt iſt auf der Höhe des Galgenbergs oder beim Turnplatze, wo die Wand des Albuchs mit dem großartig hervortretenden Roſenſtein ſich vor uns ausbreitet und (im Weſten) Hohenſtaufen und Rechberg ihre Häupter emporheben, während gegen Süden aus der Oeffnung des Kocherthals das Dorf Unterkochen mit ſeiner ſtattlich auf einem Hügel gelegenen Kirche ſammt Pfarrhof u. ſ. w. hervorblickt.

Urſprünglich lag die Stadt etwas entfernt vom Kocher und nur ein Mühlcanal, aus demſelben abgeleitet, floß zunächſt außerhalb des doppelten Stadtgrabens vorbei. Inzwiſchen aber hat ſich die Stadt bereits über den Mühlgraben und über den Kocher ſelbſt ausgedehnt. Ueber beide führt je ein ſteinernes Brückchen und etliche hölzerne Stege.

Ein weiterer kleiner Kanal des Kochers läuft von Süd gegen Nord, größtentheils in 2 Armen, durch die Stadt in einer neuerdings ausgemauerten Rinne, — die öſtliche Vorſtadt aber wird — vom Armenhaus bis zur Lippenmühle vom Taufbach, — von der Harmonie an bis zur mechaniſchen Werkſtätte vom Hirſchbach durchlaufen; — was Alles der Reinlichkeit zu Statten kommt und gegen Feuersgefahr viele Hülfsmittel bietet. Ein Weiher, der als Wette benützt wird, liegt hinter dem Armenhauſe, iſt aber in neuerer Zeit bedeutend verkleinert worden und es werden nicht mehr wie früher Orfen darin gezogen, ſondern blos gewöhnliche Karpfen.

Auch mit Trinkwaſſer iſt die Stadt hinreichend verſehen; das Beſte kommt aus dem Heuchelbachthälchen in einer neuerdings thönernen Leitung. Die öffentlichen Brunnen ſind mit 2 Ausnahmen laufende, und daneben beſtehen viele in Privathäuſern.

Der Hauptbrunnen auf dem Markte trägt die ziemlich mißrathene und in neueſter Zeit grell angeſtrichene Statuette eines Römiſchen Kaiſers — ohne daß wir mit Beſtimmtheit ſagen könnten,

Digitized by Google

welchen sie vorstellen soll. Da jedoch dieser Brunnen 1705 zur Zeit der Thronbesteigung Kaiser Josefs I. errichtet wurde, so ist wahrscheinlich, daß die Stadt ihrem neuen Kaiser dieses Denkmal mit der Allongeperücke sezen ließ. An Kaiser Friedrich Barbarossa zu denken, ist ganz unmöglich. Der eiserne Brunnen, zu Königsbronn gegossen, trägt ebendeswegen neben dem Stadtwappen — dem Rathhause gegenüber, auch das Württembergische und dem entgegen ein Familienwappen (ein Mann mit einer Hape) mit der Ueberschrift: I. G. H. HF. R. V. O. F.-Z. K. Dies glauben wir auslegen zu dürfen: „Johann Georg H — Hochfürstlicher Rath und Ober-Factor zu Königsbronn", dem auch das Wappen zugehören muß.

Die Grundform der Altstadt ist ein rechtwinkliches Parallelogramm mit einer etwas schräg verschobenen schmalen Seite (gegen Norden). Ums Jahr 1670 betrug der Umfang der Ringmauer 1518 Schritte und man zählte 2 Hauptthore nebst 5 Thörlein. Um die Ringmauer lief ein gedoppelter Wassergraben, von welchen der äußere gegenwärtig blos an wenig Spuren noch erkennbar und auch der innere großentheils aufgefüllt und mehrfach überbaut ist, ersteres streckenweise schon vor Anfang des Jahrhunderts.

Denn ziemlich weit über ihre alten Ringmauern hat sich die Stadt seit kaum 70 Jahren ausgedehnt.

Anno 1670 lagen außerhalb der Mauer blos „das Sondersiechen- oder Lazarethhaus," das Gasthaus zum schwarzen Adler, 4 Mühlen, eine Ziegelhütte, 2 Waschhäuser und 2 Malzdörren, die Walk-, Loh- und Schleifmühle — endlich 7 Schafhäuser. Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, zu welcher Zeit die Blüthe der Gewerbsthätigkeit und steigender Wohlstand in Aalen sich entwickelten, wurde der Raum zu eng. Es entstanden allmählig nicht blos neue Schafhäuser und mehrfache Kellerhäuser, sondern auch am Kochermühlarm ein paar Schönfärbereien (die Enslin'sche als das erste neuere Wohnhaus vor dem Thore, anno 1773) und etliche Häuser vor dem alten Thore. Doch sagt eine Beschreibung Aalens im Schwäbischen Merkur (ohne Zweifel von Pahl) noch 1790 — die Stadt habe höchstens 230 Gebäude, während es jezt, die Parcellen hinzugerechnet, 537 Haupt- und 103 Nebengebäude sind — der beste Beweis für eine außerordentliche Zunahme, welche

entsprechend in der Einwohnerzahl sich zeigt. Die Stadt im Ganzen präsentirt sich am besten vom Burgstall her und vom Bohlhügel; ihr fehlen aber einige stattlich hervortretende und in's Auge fallende Punkte; selbst der Kirchthurm ist unverhältnißmäßig niedrig und das kleine Rathhausthürmchen mit der einzigen Stadtuhr verschwindet ganz.

Das gegenwärtige Aussehen der Stadt ist wiederholt in lithographirten Ansichten dargestellt worden. Zuerst zeichnete ein Ungenannter eine ganz schlechte Ansicht „von der Abendseite," und ihr nur allzuähnlich (eine wenig veränderte zweite Auflage?) ist die Ansicht von Schrank; besser schon die von Weeber (1847 mit kleinen Randansichten aus Stadt und Nachbarschaft); die gelungenste Ansicht erschien 1850 von Fleischhauer, der jedoch mehr Aalens Umgebung von Osten in einem hübschen Bilde dargestellt hat (à 1 fl. 30 kr. bei Hailer). Noch im vorigen Jahrhundert hat der Zeichner Offenhäuser zu Neubronn Aalen von verschiedenen Seiten aufgenommen und Kupferstecher Pfänder zu Essingen herausgegeben; am characteristischen ist im Unterschied von jetzt die Aufnahme von Westen, vom Jahr circa 1790.

Eine ganz eigenthümliche alte Darstellung Aalens scheint sich auf mehreren Thonplatten in der Mauer des St. Johannis-Kirchleins im Kirchhof erhalten zu haben. Auf diesen Leichendenkmälern von etwas mehr als 1 Fuß im Quadrat aus den Jahren 1576, 78, 79, knieen im Vordergrund die betreffenden Personen am Kreuze Christi, im Hintergrund aber liegt — aus einem und demselben Model — die Stadt — mit 2 Hauptthoren und niedern viereckigen Thürmen über den beiden Thorgebäuden, auch 6—7 runden Thürmen an der Ringmauer, diese selbst mit Bedachung und Oeffnungen in der Brustwehr. Von diesen Mauerthürmen scheinen mehrere eingegangen zu sein schon in älterer Zeit. Im vorigen Jahrhundert standen noch a) die 2 für gewöhnlich einzig benützten Hauptthore; b) der viereckige Storchenthurm (so genannt weil auf demselben die Störche ihr Nest hatten) mit einem in der Regel geschlossenen Thore — in der Nähe des jetzigen Waschhauses gelegen —; c) der jetzt noch stehende runde Diebsthurm in der südöstlichen Ecke der Stadtmauer, welcher als Criminalgefängniß benützt wurde;

Digitized by Google

d) der Feihlenthurm in der nordöstlichen Ecke — bei der Lippenmühle, ebenfalls mit einem Gefängniß und — diese beiden viereckig —; e) der Schwörthurm in der südwestlichen Ecke der Stadt. Dieser hatte seinen Namen davon, daß einst besonders — wie die Raths-Protokolle zeigen — Gotteslästerer, Flucher und Schwörer in demselben eingesperrt wurden. Auf dem Storchenthurm, auch „Kabernakel" genannt, befand sich eine Hirtenwohnung, aber auch da wurden Gefängnißstrafen — besonders wegen Unzuchtsvergehen — abgebüßt.

Die Stadtmauer wurde bis in dieses Jahrhundert herein sorgfältig erhalten und wenn auch da und dort Häuser auf derselben sich anlehnten, so mußte doch der alte Umgang hinter der Brustwehr im brauchbaren Stande bleiben. Nur ein weiteres Thor, das sogenannte Schneckenthor ist gegen Ende des vorigen Jahrhunderts aus der Beingasse, um der Bequemlichkeit des Verkehrs willen, auf die neue Wasseralfinger Chaussee hinausgebrochen worden. Daneben gabs etliche Nebenpförtchen, wie noch jetzt z. B. aus der Lammgasse seitwärts eine Thüre in und über den hier noch bestehenden Graben führt.

Die Gräben lagen trocken und waren den Bürgern zur Benützung ausgetheilt; 1674 verlangte eine Anzahl solcher, die zu keinem Antheil mehr kommen konnten, eine — auch vollzogene — neue Vertheilung. Der Rath selbst beschloß 14. August 1685, vom Narrenhäuslein bis zum Diebsthurm als auf der Mittagsseite den Graben als Zwinger anzurichten und mit Weinstöcken, guten Obstbäumen und anderm Gartenwerk anpflanzen zu lassen. Es erhielt davon diese Strecke — welche die Bürgermeister sammt Stadtschreiber als Besoldungstheil genossen — den Beinamen Weinberg, welcher späterhin auch auf die Strecke bis zum neuen Thor ist im alltäglichen Sprachgebrauch ausgedehnt worden.

Erst in der neueren Zeit sind auf allen bequemen Punkten, beim Schneckenthor, aus der Schulgasse und aus der Wettgasse — breite Oeffnungen durch die Mauer gebrochen und die Gräben ausgefüllt worden; der Storchen- und Schwörthurm sammt der zwischenliegenden Mauer sind ganz verschwunden, ebenso der Feihlthurm und überall haben die anstoßenden Häuser den einstigen Umgang verwendet, überall sind Fenster und Thüren durch die

Digitized by Google

Mauer gebrochen, welche nur auf sehr wenig Punkten noch in ihrer ursprünglichen Gestalt erscheint.

Die 2 Hauptthore endlich, auf welchen einst Wächter saßen, wurden bis 1836 erhalten und des Nachts verschlossen; erst seitdem sind auch sie verschwunden, so daß aus ältern Zeiten blos noch der Diebsthurm übrig ist, dessen Dach aber die ehemalige sogenannte Laterne darauf verloren hat, wie auch die drei kleinen Kanonen verschwunden sind, mit welchen aus seinen obern Gelassen bei Feuersbrünsten Lärmschüsse gethan wurden.

Da wo jetzt die Markt- oder Wettgasse auf den Graben sich öffnet, füllte früher und schloß den ganzen Raum das sogenannte Narrenhäuslein, ein Gefängniß mit 2 Blockhäusern und weiteren Gelassen. Beim Abbruch 1839 fand man die Fundamente und Wölbung eines alten Thors und hier ist also wohl das Martins-Thor einer Urkunde von 1419, zu suchen, an dessen Stelle später das ebendeßwegen „neu" genannte Thor trat. Zusammenhängend mit dieser Veränderung muß wohl die ursprünglich südlich von der Stadt in der Nähe der Gumpmühle vorüberziehende Straße — noch heißt sie „die alte Straße" — in der Richtung der jetzigen Chaussee abgeleitet und von West nach Ost durch die Stadt selbst geführt worden sein.

Die Gassen waren von jeher unregelmäßig und eng, zum Theil floß der Stadtbach durch sie hin und füllte die Mitte, so daß nur schmale Fußwege an den Häusern hin trocken blieben. Diesem Uebelstande, der ewigen Koth erzeugte, ist in den letzten Jahren durch allmählige Fassung des Bachs *) abgeholfen worden und es haben dadurch diese Straßen an Breite, Reinlichkeit und freundlichem Aussehen gar sehr gewonnen.

Die ansehnlichsten Gassen der Altstadt sind — in der sogenannten untern Stadt (der nördlichen Hälfte) die Bein-, Spital-, Kreuz-, Storchen-, Hirsch-, Mittel-, Roß- und Stadel-Gasse; in der obern (südlichen) Stadt die Hauptstraße, welche die 2 Thore verbindet, die Lamm- (oder Säu-), Schul- und Pfarrgasse und endlich die Wettgasse, welche ihren Namen und wohl auch ihre

*) Alte Verordnungen verbieten, „kein Unlust" hinein zu werfen oder zu kehren — die Metzger sollen nicht die Wampen und Gingeweide darin auswaschen, die Gerber nicht ihre Häute ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

größere Breite offenbar der Wette verdankt, welche — au
— vom Stadtbach allernächst bei dem (jetzt Winter'sch
„mit dem Hirsch" bis in unser Jahrhundert herein gebil
Gegenwärtig dient diese Gasse als Marktplatz, weßw
dieser Name angefangen hat, in Gebrauch zu komme
vollständige Bedeckung des Stadtbachs, würde hier w
ansehnlicher freier Plaz gewonnen werden, während bi
Stadt eines solchen eigentlich ganz entbehrt und der o
die freie Benüzung des Raumes hindert.

Regelmäßiger und freundlicher sind so ziemlich die v
Vorstädte, welche sich neurer Zeit gebildet haben, zunä
nur eine ältere Ausdehnung Aalens in größerem M
neuernd. Denn 1366 — 86 wird Stadt und Vorst
holt genannt, ja es scheint damals auch noch ein
Aalens Nähe gelegen zu sein, welches zur Stadt gehö
Wenzel befahl nämlich 1386 denen von Aalen, sie solle
von Wirtemberg ungehindert lassen bei seiner Vogtei zu
dazu Zinse und Güter aus dem Dorfe und der V
Mühlen, Badstuben und andern Gütern. Dadurch
wohl auch in einer Urkunde von 1300 die Angabe:
Aalen und eine Mühle, gelegen im Weiler bei Aalen
dem Hofe gehört." Wo aber sind Spuren dieses
Dorfes? Auf städtischer Markung gegen den Graules
noch jetzt ein Feldbezirk „Oedenweiler" und es ist w
bar, daß dazu die nicht sehr entfernte „obere Mühle"
zumal diese Mühle eben lehenbar war ins Schloß N
welches selbst wieder von Wirtemberg zu Lehen gi
würde sich am einfachsten die außerdem höchst räthsell
von 1386 erklären. Zu Anfang des 15. Jahrhund
der „Weiler bei Aalen" eingegangen, wahrsch
dem er in einer Fehde war abgebrannt worden
Bewohner lieber hinter den Mauern einen gesich
suchten.

Wo und von welcher Ausdehnung die in de
Stürmen der genannten Zeit ebenfalls verschwunden
legen ist, wissen wir nicht mehr; jedenfalls vor einer
Thore.

Heutzutage fehlt es an allgemein gebräuchlichen Bezeichnungen der rings um die alte Stadt angelagerten Vorstadt oder eigentlich Vorstädte. Am natürlichsten unterscheiden wir

I. Die Neuethors oder Kocher-Vorstadt mit dem Adler, ein paar Schönfarben, der Essigfabrik u. s. w.

An sie schließt sich, durch einen ansehnlichen Zwischenraum getrennt, II. die Wehrgassenvorstädt an, eine Ansiedlung der neuesten Zeit mit einer Reihe fast durchaus kleiner Häuschen, an der sogenannten Wehrgasse, welche von der Stuttgarter Chaussee an den Burgstall führt.

III. Die alte Thor- oder Bachvorstadt wird vom Taufbach durchlaufen, wie Nro. I. vom Kocher und Kochermühlarm. Sie zerfällt vom Thor an in eine nördliche Hälfte an der Straße gegen Ellwangen und in eine südliche, an der Straße gegen Heidenheim; zur letzteren gehören das K. Oberamtei- und Oberamts-Gerichts-Gebäude.

Wieder durch einen Zwischenraum getrennt, liegt an der Chaussee die IV. (etwa) Wasseralfinger Vorstadt, wo neben einigen Schafhäusern und Gerbers-Kotten — von welchen der Uebername Kottenweiler entsprang — neuerdings auch mehrere Wohnhäuser nebst der mechanischen Werkstätte von Ankele sich erhoben haben.

Die Neue- und Alte-Thor-Vorstadt sind unter sich verbunden, V. durch die Grabenvorstadt, welche sich längs der südlichen Seite der Stadt auf dem ehemaligen Stadtwall und äußeren Graben hinzieht, — während auf der nordwestlichen Seite die neuen Gebäude weit mehr mit der alten Stadt, deren Mauer hier eine Strecke weit ganz abgebrochen ist, ein Ganzes bilden.

VI. Eine zerstreute Reihe von Vorgassen bilden endlich nach mehreren Weltgegenden hin die Kellerhäuser und eine Anzahl von Schafhäusern (besonders an der Stuttgarter Chaussee) — die kaum als ein besonderer Stadttheil unter sich können mit einem Namen zusammengefaßt werden.

Von den Häusern heißt es in der Beschreibung von 1790, sie seien alle unbedeutend, durchgängig im Riegel erbaut und ganz ohne äußere Verzierung. Noch heute gilt dieß besonders von der untern Stadt und viele Häuser erinnern lebhaft ans Dorf; noch

*

ländlicher waren die erst in neuerer Zeit endlich, 1809/10, großentheils über die Mauern hinaus verlegten T
welche früher alle Gassen verunzierten. Die Stadtor
circa 1653 hatte blos befohlen, „den Markt und so
Vorgassen, wo es ein Pflaster hat, rein und sauber zu
die ungewöhnlichen s. v. Miststätten, auch Holzhaus
vor den Häusern, bevorab um die Kirche abzuthun.
Jahre 1852 werden wohl diese Unsauberkeiten alle vo
der Stadt verschwinden, indem bereits ein Plaz dafür
Neuerdings ziehen auch viele Häuser (der Markt- und
besonders) ein freundlicheres Gewand an, indem sie all
früher überall entblößten Riegelwände nicht selten mit
strichenen Balken — mit Verputz und Farbe decken. Di
zeigen großentheils Häuser im neueren städtischen Gesch
sind wirklich recht hübsch.

Im Verhältniß zur Einwohnerzahl ist übrigens
Neubauten der bewohnbare Raum noch immer zu bes
die Häuser — ursprünglich meistens zum Nebenbetrieb
wirthschaft eingerichtet (mit Dreschtennen und Futterbod
höchst unbequem eingerichtet, mit finstern steilen Tr
schmalen Gängen, auch kleinen Stuben ꝛc., die oft so n
daß mancher hochgewachsene Mann im eigenen Ge
kann aufrecht stehen.

Natürlich müssen besonders die vielen zur Miethe
Familien sich äußerst beschränken; hübsche, geräumige W
sind bis jetzt wenige da und nur selten verfügbar.

Besondere Namen für einzelne Stadttheile sind
bräuchlich. Hinter dem Hirsche heißt ein Bezirk „im
Hösle) und daher besizt Aalen auch Hosseckler, Hoff
vgl. m. Hinter dem Rathhause ist das Haspeleck.

Von einem auszubessernden Stadtpflaster ist
gelegentlich die Rede; 1660 wurde von einem Thor
neu gepflastert — neuerdings aber wurden die meis
chaussirt und sind bei schlechtem Wetter ansehnlich schm
da auch ein gutes Trottoir fehlt. Die nächtliche B
besorgen — Mond und Sterne. Zwar wurden in
Jahren mehrere Laternen angeschafft, am Widerwillen

*

beleuchteten Stadttheile aber scheiterte die Sache wieder, obgleich die winkelichen Straßen und der offene Stadtbach eine Beleuchtung sehr empfehlen müssen.

Von den öffentlichen Gebäuden gehören dem Staate 1) das 1845/46 neu erbaute massive Oberamtsgericht sammt Gefängniß (anstatt des früher benützten Diebsthurms); 2) die 1807 erbaute Oberamtei, ebenfalls mit eigenem Gefängniß in der Nähe, (anstatt des „Narrenhäuschens"); 3) das 1814 gebaute Dekanathaus und 4) die 1846 eingerichtete Diaconatswohnung.

Die Stadt besitzt außer der Kirche (s. unten) ein früher höchst armseliges, aber 1836 von Grund aus renovirtes und wohlansehnliches Rathhaus (Anschlagswerth 6000 fl.); die ehemalige Stadtschreiberei, jetzt Präceptorathaus sammt dem Lokal der Stadtwage (3000 fl.); die Schule mit 9 Lehrzimmern (3500 fl.); das Spital und das Armenhaus; ferner die ehemalige Zehentscheuer, jetzt Fruchtschranne und Magazin (2000 fl.); des Rathsdieners Wohnung sammt dem städtischen Gefängniß (700 fl.); die zwei Thorhäuschen (700 fl.); das Waschhaus (1800 fl.); das Baumaterialien-Magazin beim Zimmerplatz (500 fl.), einst zum Cholera-Spital eingerichtet.

Den Diebsthurm — wegen seiner Gefängnisse — zog sammt der Zehentscheuer der Staat an sich 1803 und beides mußte die Stadt späterhin erst wieder an sich kaufen.

Als öffentliche Gebäude mögen hier noch die Wirthshäuser der Stadt ihre Nennung finden. Es bestehen in der obern Stadt: die Krone, zugleich Post, — „die" Schwane oder das Brunnenwirthshaus, der Bär, das weiße Roß („Rößle" kurzweg) und das Lamm seit alten Zeiten, sowie neuerdings der Ritter, welcher früher in der untern Stadt sich befand. In dieser sind noch jetzt: der Ochse, der Hirsch, das Rad, das Kreuz und der Löwe. Hahn und Fuchs wurden von da in die Wasseralfinger Vorstadt verlegt und zwar mit geändertem Schilde als Waldhorn (gegenwärtig ruhend); und Harmonie — mit einem Gesellschaftsgarten am Hause. Aus der obern Stadt (gegenüber dem Kirchthurm) ist auch „das" grüne Baum vor das alte Thor hinaus gebaut worden.

Ganz eingegangen sind „das Kleewirthshaus" im jetzigen G. D. Krauß'schen — und „die Sonne" — im Kraft'schen Kauf-

Digitized by Google

hause; dagegen ist neu entstanden in der Heidenheimer
das Gasthaus zu den 3 Königen. In der Neuthorvorsta
seit lange der Adler oder das Zollwirthshaus.

Da man in der ganzen Stadt bei geringer Tiefe au
kommt, so ist es unmöglich, gute Keller zu graben und
deswegen sämmtliche Wirthe ihre Hauptkeller unter einem
hause außerhalb, wo der ansteigende Boden bessere Gelege
meist verbunden mit einem Sommerbiergarten und Kegelb

Für das Aeußere der Stadt förderlich sind die Gärte
allmählig in und an derselben entstehen; zumal da in den V
meistens Raum zu Gärten zwischen den Häusern bleibt u
wärtig für Blumenkultur viel geschieht. Gerade der Umst
daß immer noch auf verschiedenen Seiten Aecker und W
an die Häuser sich erstrecken, thut einem städtischen Aussehe
noch immer großen Eintrag.

Spaziergänge, außer den öffentlichen Wegen gibt
wohl aber öffentliche Vergnügungsplätze in den zahlreichen B
besonders am Abhang der Hügel im Osten der Stadt, a
auch der Turnplaz, durch seine freundliche Lage ausgezeic
sammen mit den umgebenden Gärten ein geeignetes Local
jährliche Kinderfest darbietet. Einen Tummelplatz für Kin
zu gewissen Zeiten der Bohlhügel im Westen der Stadt
der „Trögelberg" am Graben vor dem Marktthore einge
wo einst das G'senghäuschen stand und alle Kinder vor
ihr fröhlich Wesen trieben.

Unbedeutend ist und durch die allzugroße Nähe der
unbequem gelegen — die Linde der Stadt vor dem neue
Doch war bis in dieses Jahrhundert hier besonders und
neuen Thorbrücke der beliebteste Sammelplatz der Bür
Feierabend und besonders am Sonntag Abend, um mit
zu schwazen. Hieher gehört wohl auch aus dem Ende
Jahrhunderts ein Rathsbefehl an den damaligen Provisor
nicht unter das Thor gehen und rauchen mit den Bür
damit sich die Jugend nicht an ihm ärgere.

Von Amtswegen kam hier einstens nicht blos a
Jahrstag (Osterdienstag), sondern auch beim Abgang
Geschäfte — der Untergang zusammen, dessen Vorstand (

Umfrage hielt, ob keiner vom Andern etwas Unrechtes wüßte, das dem Erbaren Untergang zur Unehre gereichen könnte, oder auch, ob keiner an den Gemeinden nichts Sträfliches wüßte? — —

Die ersten Erweiterungen der Stadt geschahen ziemlich willkürlich, späterhin aber ist ein Stadtbauplan entworfen worden, der für Neubauten Ziel und Maß gibt, so wie im Innern der Stadt Verbesserungen zu gelegentlicher Ausführung andeutet.

Kapitel III. Das Klima.

Die Lage der Stadt zwischen sanften Hügeln, gegen Ost und Süd umsäumt von der Alb, das Kocherthal 1½ Stunden abwärts durch eine fast rechtwinkliche Beugung gegen Nord abgeschlossen, — ist eine ziemlich geschützte und sie erfreut sich deswegen auch eines vergleichungsweise milden Klimas.

Nur das Kocherthal herab, durch diese bis zur Donau sich fortsetzende Thalfurche, kommt gewöhnlich ein kühler Luftzug, der nicht selten zu einem ziemlich scharfen Winde sich verstärkt und besonders auf der Straße von der Erlau bis halbwegs Wasseralfingen sowie überhaupt in der östlichen Vorstadt und ihrer Umgebung fühlbar wird.

Ueber den Stand des Thermometers sind eine Reihe von Jahren hindurch von zwei Beobachtern Aufzeichnungen gemacht worden, welche unter sich selbst eine kleine Differenz zeigen — in Folge der verschiedenen Lage der Häuser — Decanat und Präceptorat.

Hr. Präceptor Föhr berechnete die Mittags-Temperatur nach einem 5jährigen Durchschnitt auf + 9,84 fürs Jahr 1850 aber in den Frühlings-, Sommer-, Herbst-, Winter-Monaten

	3—6	6—8	9—11	12—2
1) Mittags	+ 9,31	+ 17,41	+ 7,76	+ 3,98.
2) Morgen- u. Mittags-Temperatur zusam.	+ 4,48	+ 9,37	+ 3,89	— 0,62.

Die höchste Temperatnr fand Föhr (seit 1842) *)

8. Juli 1845 + 28° und 24. Juli 1846 + 26°

Die niederste: 13. Febr. 1845 — 22°.

was eine Schwankung von 48—50° gibt.

*) Die andere Berechnung ist uns gerade nicht zur Hand, man sehe sie in der Oberamts-Beschreibung.

Digitized by Google

Im Allgemeinen läßt sich sagen, der Thermometerstand sei gewöhnlich etwa einen Grad unter dem Stuttgarter und dem entspricht die etwa 8 Tage später eintretende Blüthe und Zeitigung der Pflanzen.

Dieß erklärt sich auch genügend schon aus der geographischen Lage, indem nach Schübler in unserem Vaterlande 640 Erhebung in der Regel eine Temperatur-Verminderung von 1° R. und 7,51 Tagen Verspätung in der Vegetation entsprechen. Nun liegt Aalen 1322′ über dem Meere, aber am Fuße der Alb und nördlicher als Stuttgart mit 758—820′.

Die vorherrschenden Winde sind West, Nordwest und Südwest. Der Regenfall ist ziemlich bedeutend, sicher jedoch geringer als z. B. in Ellwangen. Gewitter und schwere Regenwolken ziehen sich nämlich gerne theils am Albuch, theils über die Hügel des Wellands und jenseits des Kochers eben nach Ellwangen hin, so daß gerade das Land in der Mitte von ihren Entladungen frei bleibt. Die Hügel beim Kolbenberg und Schnaitberg bilden für die Stadt eine Wetterscheide, sind aber Gewitter doch in dieser Richtung hereingebrochen, so haften sie gern um so fester an der quer entgegenstehenden Höhe des Hertsfeldes. Im Ganzen zählte man in 8 Jahren (bis August 1851) 130 Gewitter, 33 in den Frühlings-, 87 in den Sommer-, 10 in den Herbstmonaten, — die häufigsten im August. Besonders gewitterarm war 1845 (9), gewitterreich aber (25) 1850. Hagelschauer sind selten und pflegen ohne großen Schaden zu verlaufen. In den letzten Jahren sind die bedeutendsten Hagelfälle gewesen: 2. August 1846, 7. Juni, 20. Juli 1849, 16. Juli 1850.

Digitized by Google

Zweiter Haupt-Abſchnitt.

Geſchichte und Zuſtände der Stadt bis zum Verluſte ihrer Reichsfreiheit.

I. Vorgeſchichte. Die Römerzeit.

Die älteſten Nachrichten ſchildern Deutſchland als ein Land voll Wald und Sumpf, mit rauhem Klima, untauglich für Obſtbäume, wohl aber Getreide erzeugend, beſonders Roggen, Gerſte und Haber. Zahlreiche Heerden von unanſehnlichen Schafen und Rindern bildeten der Bewohner liebſten Reichthum. In ſolchem Zuſtande nun müſſen wir uns auch die Gegend am obern Kocher denken um die Zeit von Chriſti Geburt, bewohnt von Germanen oder Deutſchen ſuevi̇ſchen Stammes. Städte, auch größere Dörfer gabs noch nicht, ſondern in einzelnen Höfen und Weilern hausten die Bewohner, in einfachen Hütten aus Balken oder Flechtwerk mit Strohdächern. Ihr Ackerbau auf Wechſelfeldern, die Viehzucht und nebenbei die Jagd beſchäftigten die Hände. Jagdbare Thiere aber hegte damals noch der Urwald in reicher Fülle, Wölfe z. B. und Bären, an welche noch mancher Localname erinnert, z. B. der Bärenſtein und Wolfsbrunnen; ferner: Auerochſen und Elche oder Elennthiere, von welchen der Auerwang ob Eſſingen und Ellwangen, d. h. Elchenwang, ihren Namen tragen. An ein edles Vogelgeſchlecht erinnert der Falkenberg u. dgl. m.

Seit Julius Cäſar drangen die Römer gegen Deutſchland vor und Kaiſer Auguſtus dehnte ſeines Reiches Gränzen aus bis zum Rheine und der Donau. Dieſe Nachbarſchaft aber fiel den Sueven in unſern Gegenden, den Markomannen oder Gränzmännern, beſchwerlich und ſie wanderten mit Sack und Pack nach Böhmen aus. Nun kamen allmählig aus den Römiſchen Landen

Digitized by Google

Auswanderer herüber, theils Römischer, theils Gallischer Abstammung, größtentheils ein Haufe Abentheurer, welche die leere, obwohl unsichere Gegend besezten. Ebendeßwegen schoben die Römer allmählig ihres Reiches Gränzen weiter vor über Donau und Rhein, besonders Kaiser Trajan (98—117 nach Christo), welcher links von der Donau eine Straße nach Gallien baute, und Kaiser Hadrian (i. J. 117—138 n. Ch.), welcher den schon früher begonnenen Gränzwall vollendete.

Dieß außerordentliche Werk, „Teufelsmauer, Pfahl" u. dgl. genannt, zieht sich von der Donau, gegenüber von Abensberg, bis Gunzenhausen und bald nachher sich beugend an Mönchsroth, Pfahlheim, Röhlingen, Dalkingen, Unterlengenfeld, Hüttlingen, Treppach, Sirenhof vorbei nach dem rothen Sturze bei Unterböbingen und von hier nach Lorch, von da aber, mit neuer Beugung, — als Wall und Graben — über Welzheim, Mainhard, Oehringen u. s. w. an den Main. Diese Gränzlinie war auf verschiedene Weise gebaut; in unserer Gegend ist es ein meistens in schnurgerader Richtung geführter Straßendamm, vor welchem ursprünglich Palisaden eingerammt waren, die mit starkem Flechtwerk unter sich verbunden, den streifenden Deutschen eine starke „Pfahlhecke" entgegensezten, hinter welcher in angemessenen Abständen beständig Wachtposten aufgestellt waren. In geringer Entfernung hinter der Gränzlinie (limes) standen zu diesem Zweck in befestigten Lagern (z. B. die Heissenberger Schanze ist ein solches gewesen) Römische Besazungen und noch weiter rückwärts lagen die Hauptquartiere solcher detachirten Truppenkorps.

Gar nicht unwahrscheinlich ist, daß Aalen eine solche Station war. Lag doch unzweifelhaft auf den Maueräckern eine Römische Niederlassung, an welcher die Soldaten der achten Legion gebaut haben und auf dem Burgstall befand sich zum Schuze als Wacht- und Späheposten, sowie zur Beherrschung der Thalpässe, ein Römisches Standlager. Die Stadt selbst liegt auf einem militärisch wichtigen Punkt und hatte eine fast ganz regelmäßig quadratische Anlage, wie dieß bei Römischen Lagern gebräuchlich war, auch hat man ein Thongeräthe, wie es scheint Römischer Arbeit, beim Bau des Decanathauses ausgegraben. Eine andere Hauptstation der Römer ist in der ganzen Umgegend nicht bekannt.

Digitized by Google

Muß es übrigens für jezt im Unsichern bleiben, ob auf dem Boden der Stadt selber schon die Römer hausten, desto gewisser ist dieß vom Burgstall, wo noch auf 2 Seiten der Graben wohl erhalten, der Erdwall hingegen, welcher oben die Schanze umgab, längst eingeebnet ist. Gefäßtrümmer von terra sigillata und mit unstreitig Römischen Formen, eine Kaisermünze und bei angestellten Nachgrabungen in der einen Ecke die Grundmauern eines kleinen runden Spähethurms, in der andern — Scherben mit Kohlen und Aschenresten, auch Knochenbruchstücken — hat der Verfasser da gefunden.

Auf den Maueräckern (beim Kirchhofe) liegen überall alte Grundmauern im Boden und Römischer Speis mit zerstoßenen Ziegeln vermengt, findet sich gar häufig. Im vorigen Jahrhunderte soll ein Bad, d. h. wohl eine Heizeinrichtung aufgefunden worden sein und der Verfasser hat einen prächtigen Römischen Estrichboden von Kalchguß aufgraben lassen, sowie ein anderes Zimmer — einst roth bemalt — mit einem Plattenboden, durchaus gestempelt mit LEG. VIII. AVG. d. h. Legio VIII. augusta. Römische Münzen in großer Zahl sind zu allen Zeiten bis in die neueste gefunden worden, und Prescher gedenkt einer Gemme von Achat in Silber gefaßt, einen Genius v. dgl. darstellend. Spuren von Wasserleitungen wurden entdeckt sowohl auf den Maueräckern als bei des Adlerwirths Schafhaus, hier von thönernen Teicheln in der Richtung auf den Fackelwasen zu, herkommend von Heuchelbach, wo die gewölbte städtische Brunnenstube von Einigen für ein Römerwerk gehalten wird. Gewiß noch vieles Interessante deckt der Boden, das bei fortgesezten Aufgrabungen zu Tag kommen würde. Der Name Schelmen-äcker-wasen u. dgl. deutet sehr häufig auf alte heidnische Grabstätten hin und so ließen sich denn z. B. auf den Schelmenwiesen bei Aalen vielleicht noch die Gräber der hier ansäßigen Römischen Kolonisten auffinden.

Ein Hauptaugenmerk der Römer ging überall auf die Errichtung von Straßen und solche fehlten gewiß auch in Aalens Nähe nicht, obwohl noch keine genügend nachgewiesen ist. Jedenfalls kam eine solche „die hohe Straße“ von Welzheim her auf der Höhe zwischen Rems und Lein; eine andere führte von Aalen über den Hirschhof und durch's Winkenthal — oder über Himmlingen

*

auf das Hertsfeld, wahrscheinlich auch giengen weitere Straßen nach Heidenheim und nach Essingen. Am interessantesten ist folgender Umstand: Noch besitzt man eine Straßenkarte des Römischen Kaiserreichs, die sogenannte Peutingerische Tafel und auf dieser ist eine Hauptstraße gezeichnet, welche von Rottenburg am Neckar nach Regensburg führte. Wie? darüber sind noch die Gelehrten uneinig. Die Einen sagen über Kannstadt, Welzheim, Aalen, Bopfingen u. s. w., die Andern: über die Alb, durch Zeiningen, Hausen ob Lonthal, Heidenheim u. s. w. Nun zählt jene Karte eine Station auf, Namens Aquileja, welche entweder nach Heidenheim zu versezen ist oder nach Aalen, in welchem Falle man sogar noch den Römischen Namen der Stadt anzugeben vermöchte. Gewiß also hätte es doppelten Werth durch weitere Untersuchungen die Entscheidung über den strittigen Straßenzug und über die Frage nach jenem Aquileja fördern zu helfen. Wer weiß ob nicht — wie an so vielen Orten — auch in Aalen noch wichtige Steindenkmäler und Inschriften sich auffinden ließen? Nur mit Unrecht sind auf einem Heidenheimer Denkstein die abbrevirten Worte **Cives J. AL.** gelesen worden: die Bürger der **civitas Julia alensis**, welches hätte eben unser Aalen sein sollen.

Die Römischen Besitzungen in Deutschland gehörten zu verschiedenen Theilen des Reichs. Mit Italien verbunden war die Provinz Rätien, welche das Land auf dem rechten Donauufer umfaßte bis zum Lech, aber auch diesseits der Donau einen Landstrich, dessen Gränze dem Steilabfall der schwäbischen Alb folgte, wahrscheinlich von Baldern bis an die Quellen der Donau, so daß ein kleiner Theil der Stadtmarkung einst zu Rätien gehörte (dessen Name sich im „Ries“ erhalten hat), während unsere Gegenden am Fuße der Alb bereits zu Gallien getheilt waren, näher zu der Provinz Obergermanien, deren Hauptorte Mainz und Straßburg gewesen sind, und zwar zum sog. Zehntlande.

Genügenden Beweis hiefür liefern die vom Verfasser aufgefundenen Platten mit **Leg. VIII.**, weil diese Legion (ein Korps von 6—7000 Mann nebst Hülfsvölkern) ihren Stab in Straßburg hatte (ums Jahr 140 nach Ch.) und auch zu Baden-Baden, Pforzheim, Rotenburg, Kannstadt, Böckingen, Oehringen, Ohnhausen u. s. w. Besazungen unterhielt bis ins 3. Jahrhundert n. Ch.

*

Troz der gewaltigen Römiſchen Kriegsmacht fingen jedoch in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts die Deutſchen an, den Gränzwall zu durchbrechen und Streifzüge zu machen ſogar bis Italien; hundert Jahre ſpäter aber wurden die Römer von den jezt auftretenden Alemannen bis an den Rhein und die Donau zurückgedrängt, und kam alſo auch unſere Gegend wieder in deutſchen Beſiz. Zwar Kaiſer Probus (276—82) trieb noch einmal ſiegreich die Alemannen bis über die Alb zurück und von ihm mögen viele der alten Verſchanzungen längs des ſteilen Albrandes herſtammen, da er die Gränze wieder zu befeſtigen verſuchte; dieſe Vortheile wurden aber bald wiederum verloren und ſchon vor anno 300 war zwiſchen Rhein und Donau lauter alemanniſches Land.

Kaum glaublich iſt, daß die Alemannen alle Römiſchen Anſiedlungen alſobald ſollten zerſtört haben, aus denen ſie ja Vortheile manchfacher Art ziehen konnten. Da nun die in Aalen gefundenen Münzen bis auf Kaiſer Conſtantin und Conſtantius, alſo bis circa anno 360 herabreichen, ſo iſt anzunehmen, daß ſo lang die Römiſche Anſiedlung hier beſtand. Wahrſcheinlich erſt während der heftigen Kämpfe des Kaiſers Julian mit den Alemannen hat der Grimm dieſer in die Römiſchen Häuſer die Brandfackel geworfen, indem die vielen Scherben und Kohlen auf eine gewaltſame Zerſtörung jedenfalls hinweiſen.

Damit verſchwand nun wohl vollends die bisherige Römiſch-Galliſche Bevölkerung; ein Denkmal der leztern könnten etwa noch die hie und da gefundenen ſog. Regenbogenſchüſſelchen ſein, welche für eine celtiſche (d. h. eben Galliſche) Münze gehalten werden. Ein bei Aalen gefundenes zeigt im Gepräge eine Mondſichel und drei Kugeln. Den Stamm der Deutſchen, welcher in unſern Gegenden gerade hauſte, nennt die Peutingeriſche Tafel Armelausi, welcher Name von einem Gewande entnommen iſt, das dieſe Leute trugen. Ohne Zweifel Ueberreſte ſolcher alemanniſchen Voreltern ruhten in den Grabhügeln im Appenwang bei Waſſeralfingen u. a. O. m., ihre Nachkommen aber haben die Gegend behauptet bis auf den heutigen Tag.

Alle Urſache haben wir übrigens zu glauben, daß unſere Voreltern von den Römern Vieles gelernt hatten und mit deren Hinterlaſſenſchaft ein ſehr vortheilhaftes Erbe antraten. Denn die

Digitized by Google

spätere Art des Häuserbaues, des Ackerbaues mit der noch jetzt vorherrschenden Dreifelderwirthschaft, viele Gewächse im Garten und Geräthe im Haus u. s. w. weisen auf Römische Einrichtungen zurück und zahlreiche lateinische Worte sind ins Deutsche hinübergenommen worden. Bis aufs Essen erstrecken sich diese Erbstücke und wenn z. B. Sauerkraut mit Zubehör gewöhnlich für eine national-deutsche Speise gilt, so haben doch die Römer schon Sauerkohl eingemacht (Kompest hieß im Mittelalter das Sauerkraut) sowie Schweinefleisch eingesalzen und geräuchert, Würste in Ringen so wie Schwartenmagen bereitet; — kurz das deutsche Mezeln hat seinen Vorgang im Römischen macellum. Nicht weniger haben wir die noch immer beliebten Butterteige, auch Teige mit Eiern und Milch von den Römern gelernt, welche bereits große Meister in der Kochkunst (coquere) gewesen sind.

II. Der Name Aalens. Das Stadtwappen.

Aalen schreibt die neuere Zeit; alle älteren Urkunden und Actenstücke hingegen schreiben ausnahmslos Aulon, Aulun, Aulen, Avlen und noch sprechen die Landleute der Umgegend vielfach Aulen. Hierauf müssen wir also bei der sprachlichen Erklärung des Wortes Rücksicht nehmen. Woher nun aber sollte der Name des alten Römerortes passender abzuleiten sein, als aus dem Lateinischen? — So denkend hat man früher unbedenklich den Stadtnamen auf das lateinische Wort aula zurückgeführt, gewiß aber mit Unrecht, weil überhaupt kaum denkbar ist, daß der ursprüngliche lateinische Name der untergegangenen Römischen Niederlassung sich sollte erhalten haben und weil aula nur einen Hof am Hause, einen Vorhof u. dgl. bedeutet, nicht aber zugleich wie das deutsche Wort „Hof" — ein Gehöfte, eine kleine Ansiedlung mit Haus und Gütern. Wollte auf einen Namen aus der Römerzeit zurückgegangen werden, so könnte man eher denken, die Gegend habe einst (mit einem griechischen Worte, das aber auch ins Lateinische halb und halb übergegangen ist; aulix heißt Furche) aulon geheißen, was eine vertiefte Gegend, eine Thalschlucht, einen Engpaß u. dgl. bedeutet und also auf die Gegend allerdings passen würde, wo das Kocherthal anfängt das Albgebirge zu durchbrechen.

Digitized by Google

Doch ſicher werden wir ~~blos~~ gehen beim Verſuch einer Ableitung aus dem Deutſchen. Hier nun liegt es nahe zu denken, der Name Aalens ſtehe in irgend einem Zuſammenhang mit der Benennung des benachbarten Albuchs (früher auch Aulbuch). Dieſes Wort bedeutet jedenfalls nicht Alb-bug, wo die Alb eine Biegung macht, ſondern eher Alb-buch, d. h. der Buchwald an der Alb. Indeſſen iſt die Ausſtoßung des hier characteriſtiſchen Buchſtabens b nicht ſehr annehmbar, zumal da ganz paſſende Deutungen übrig ſind. Ala (all) bezeichnet als Vorſylbe etwas, das unter oder vor allen ſich auszeichnet, alſo Albuch — der große, hohe Buchwald. Ebenſo bedeutet jenes ala etwas Ganzes, gegenüber vom Halben und ſo könnte Albuch auch ſein der ganze, lautere, ungemiſchte Buchwald, im Gegenſaze zu der Miſchung von Laub- und Nadelholz, welche bereits am Hertsfelde und am Fuße des Albuchs anfängt.

Alles das leidet aber keine Uebertragung auf den Stadtnamen, und wir ergreifen deswegen zulezt noch eine andere Etymologie. Alah iſt (nach Grimm) die Benennung des heiligen Waldes; es kann am Albuch ein „heiliger Buchwald", aber auch an ſeinem Fuß eine heilige Waldgegend geweſen ſein. Noch bis in die neuere Zeit hatten ſich Spuren erhalten, daß einſt ein ſtattlicher Eichwald die Gegend um Aalen und Waſſeralfingen bedeckte, Eichen aber und Buchen ſind unſern heidniſchen Voreltern heilige Bäume geweſen und gerade von den Alemannen ſagen alte Schriftſteller, ſie haben Bäumen Anbetung erwieſen, — jedenfalls haben ſie vorzugsweiſe in Wäldern und Hainen die Stätten zu ihrem Gottesdienſte ſich erwählt. Nun beſteht aber ganz nahe bei dem Stadtwald in der Winkenhalde noch jezt ein merkwürdiges Alterthum. Eine vorn' im Halbkreis ſich abrundende, ſanft geneigte Teraſſe des Gebirgsabhanges iſt durch einen ebenfalls im Halbkreis gezogenen Graben abgeſchloſſen und in der Mitte des ſo umgränzten runden Raumes eine trichterförmige Vertiefung ausgegraben, auf deren Grunde man den geebneten Felsboden von Feuer angegriffen gefunden hat, ſowie Knochenſtücke und zahlreiche Kohlen und Scherben. Alles ſpricht dafür, daß hier eine heilige Opferſtätte geweſen iſt — auch noch mit einem durch einen zweiten Graben angedeuteten Vorhof. Solche heilige Stätten aber mögen noch andere

Digitized by Google

und noch bedeutendere in der Nähe und gerade bei Aalen selbst gewesen sein und somit diese Gegend den Namen alah oder heiliger Wald getragen haben, welcher später auf die Ansiedlung übergieng. Denn außerordentlich viele Namen menschlicher Ansiedlungen sind ursprünglich Benennungen der Gegend, des Feldes, des Waldes u. s. w. gewesen, wo die Ansiedlungen errichtet wurden. — Das ursprüngliche a ist später — wie gar häufig in der schwäbischen Mundart, in au übergegangen und ähnlich wie aus Alberht — Aulbrecht wurde, hat sich Alen oder (weil mit langem a) Aalen in der Leute Mund verwandelt in Aulen, welches au wegen seines vortönenden aa auch in O umlautet (Oalen). In der neuern Entwicklung des schwäbischen Dialekts tritt gerne das ursprüngliche a wiederum reiner hervor und wie jetzt Aulbrecht allgemein Albrecht gesprochen wird, wie in Aalen selbst z. B. die Familie Pahl, welche früher Paul geheißen (und bei welcher im 17. Jahrhundert beide Schreibarten neben und durch einander in den Kirchenbüchern und städtischen Urkunden vorkommen) heutzutage ausschließlich Pahl sich nennt, — so ist auch für Aulen allmählig wieder Aalen weitaus vorherrschend geworden.

Manche unsrer Leser haben vielleicht mit Ueberraschung eine Namensdeutung bis daher nicht gefunden, welche am allernächsten zu liegen scheint und häufig genug gehört wird, nämlich vom „Aal", welchen ja das Stadtwappen zeigt und von dessen häufigem Vorkommen der Name Wasseralfingens zeugen soll, der vom Aalfangen abgeleitet wird. Wieder eine andere Ableitung ist vom Aalflüßchen, an welchem nach manchen ältern Angaben Aalen liegen sollte. Wie wenig dieß der Fall ist, wurde schon oben gesagt. Dieser Bach hat sicherlich seinen Namen, welchen er erst auf der Stadtmarkung bekommt, von der Stadt, und jedenfalls ist dieses kleine Bächlein nie ein Gewässer für Aale gewesen. Ob diese jemals auch nur im Kocher bei Aalen dürften so häufig gewesen sein, daß man je daraus den Ortsnamen schöpfen konnte, bezweifeln wir höchlich; gewiß aber hat Alfingen seinen Namen nicht vom Aalfangen, sondern dieser Name, der richtiger Ahelfingen heißt, stammt von dem altdeutschen Mannsnamen Aholf, Ahalolf und bedeutet den Ort, wo die Leute Aholfs sizen.

Das Wappen der Stadt ist ohne Zweifel ein sogenanntes sprechendes, gewählt nach der bei oberflächlicher Betrachtung des

Digitized by Google

Namens zuerst entgegentretenden Bedeutung desselben. Bei überaus zahlreichen Wappen verhält sich das so, und von selbst versteht sich, daß der Ortsname weit älter ist und seinem Ursprunge nach längst konnte vergessen sein, als man für den zur Stadt gemachten Ort auch ein Wappen suchte.

Das älteste uns zu Gesicht gekommene Stadtsiegel ist von 1516. Der fast quadratische Schild, unten sanft abgerundet, ist von einem doppelten Kreise umgeben mit der Schrift: **Sigillum civitatis in Aulon** (oder **Aulun**) **1516.** Der Aal im Schilde ist zweimal stark gekrümmt, etwa wie ein umgekehrtes S. — Ums Jahr 1700 waren 2 Siegel im Gebrauch, 1) ein größeres, wo dem Aale noch ein ebenfalls gekrümmtes Schwanzstück angesetzt ist, mit der Umschrift: **Secretum civitatis in Aalen**; — und 2) „gemeiner Stadt kleines Insiegel", welches einen einköpfigen Adler zeigt mit dem Aale im Brustschild; die Ueberschrift lautet **AALEN.** Was die Farben betrifft, so ist auf Offenhäusers Ansichten von Aalen der Schild gespalten, roth und schwarz, der Aal weiß; Siebmacher zeichnet richtiger den ganzen Schild roth. Ob aber der Aal weiß oder (wie man ihn auch sieht und zumal auf neueren Abbildungen zu tingiren pflegt) — schwarz? vermögen wir aus Mangel an zuverlässigen ältern Wappenbildern*) nicht zu entscheiden.

III. Zusammenhängende Geschichte der Stadt seit dem Mittelalter.

Erster Theil.

Die äußere Geschichte sammt den bürgerlichen Verhältnissen.

Kapitel I. Die äußere Geschichte der Stadt bis 1802.

§. 1. Aalen im früheren Mittelalter.

Erst spät wird Aalen in bekannten Urkunden genannt, zuerst anno 1300. Rückwärts gibt es bloße Vermuthungen.

*) Der Adler auf der Spitze der Orgel hat ein ganz goldenes Herzschild. Die Wappenschilder über dem Kirchportal aber, über den Thoren (die Thorthürme sind schon 1813 und 15 abgebrochen worden, vergl. S. 9) und überhaupt an den öffentl. Gebäuden, wurden bei der württemb. Wappenreinigung entfernt. Das erstere ziert jetzt verändert — des Adlerwirths Schafhaus.

Gewiß ist, daß in und um Aalen das Kloster Ellwangen viele Güter besaß, die vielleicht aus kaiserlichen Schenkungen und andern Stiftungen sehr frühe demselben zu Theil geworden sind. Doch war der größere Theil Aalens in weltlichen Händen geblieben; in welchen freilich? ist schwer zu sagen. Nicht einmal wissen wir, zu welchem alemannischen Gau *) die Gegend gehörte. Da jedoch in der Umgegend vorzugsweise die Grafen von Dillingen reich begütert gewesen sind, z. B. in Mögglingen und Forst, sowie auf dem ganzen Albuch und Hertsfeld; da Aalen noch in viel späterer Zeit mit Lauterburg in einem näheren Zusammenhange stand, indem eine Kaiserliche Urkunde von 1386 ausdrücklich sagt, daß zur Vogtei (Gerichtsbarkeit) Lauterburg Zinse und Güter aus dem Dorfe und der Vorstadt, von Mühlen, Badstuben und andern zinsbaren Gütern gehören, sammt dem halben Umgeld in der Stadt u. s. w. ꝛc. — so entsteht die Vermuthung, ganz Aalen dürfte einst zur Herrschaft Lauterburg gehört haben. Lauterburg nun war eine ansehnliche Burg der pfalzgräflich Dillingen'schen Familie (von wo z. B. 1128 Graf Albert sich Albertus palatinus de Luterburch nannte), während Wörth a/d. Donau ihr Hauptsitz war. Gerade aber die Frau eines Münzmeisters Conrad in Donauwörth verkaufte anno 1240 ein Gut in Kochen, von welchem

*) Blos geographisch gesprochen — gehörte Aalen zum Kochergau. Sofern aber die Gaue einst politische Bezirke gewesen sind, Grafschaftsbezirke, — in sofern war der Kochergau fränkisch und reichte am Kocher nur herauf bis in die Gegend von Sulzbach. Eher kann man sagen, Aalen habe zum Riesgau (im weiteren Sinne) gehört. Denn wie das Römische Rätien in diese Gegend reichte, so hier auch im Mittelalter die ganze Ausdehnung des Augsburger Bisthums diesseits der Donau Retien oder Ries. Das eigentliche Ries dagegen (im engeren Sinn) reichte nur bis zu den Quellen der Eger; wohl aber dehnte sich in späteren Zeiten wenigstens die Grafschaft der Herren von Oettingen, der alten Riesgrafen, gerade bei Aalen bis an den Kocher aus. Die Hochfläche der Alb bildete wohl (geographisch) den Albgau; der Brenizgau aber scheint als politischer Bezirk eine ziemlich weite Ausdehnung gehabt zu haben und könnte wohl ursprünglich auch die Gegend um Aalen, — so weit sie etwa noch zur Dillinger Grafschaft gehörte, eingeschlossen haben. Wohl möglich bleibt jedoch, daß am Fuße des Gebirgs ein eigener Gau lag, vielleicht Drachgau genannt, da Mulfingen und Iggingen (O.A. Gmünd) ausdrücklich erwähnt werden, als „im Drachgau" gelegen (in den Jahren 783, 805 und 842 nach Christi.)

ſich Conrad eine jährliche Gült von 7 ℔ Hellern vorbehielt, um 70 ℔ an den Abt von Ellwangen und es wird ſomit auch auf dieſer Seite ein Zuſammenhang mit jenen Grafen wahrſcheinlich. Dieſe Dillingen-Wörth'ſche Pfalzgrafenfamilie iſt zu Ende des 12. Jahrhunderts ausgeſtorben und beerbt worden von den Hohenſtaufen, unter welchen Friedrich I. der Rothbart ſeinen getreuen Bürgern und Dienſtmannen in Gmünd, ſo wie überhaupt ſeinen tapfern Dienſtmannen im ſogenannten Freipürſchbezirke, vom Hohenſtaufenberge an bis Jarthauſen, die gemeinſchaftliche freie Jagd ſoll geſchenkt haben.

Eine Sage in Aalen, welche ſelbſt in Büchern Eingang gefunden hat (Schubarts Selbſtbiographie I, 10) will wiſſen: Kaiſer Rothbart habe als Herr und Freund der Stadt auf dem Burgſtall ein Schloß erbaut und ſich einige Zeit da aufgehalten. Davon weiß jedoch die Geſchichte nichts, vielmehr gehörte zu Barbaroſſa's Zeiten der Ort wahrſcheinlicher noch den Donauwörther Pfalzgrafen (von Schwaben) und die ganze Sage iſt leicht möglich entſtanden aus der falſchen Ableitung des Stadtnamens von aula, im Sinne von „Hofhaltung." Der Burgſtall iſt ja, wie ſchon oben bemerkt, ein Römiſches Lager geweſen, keine mittelalterliche Burg, weßwegen auch Mauerreſte faſt ganz fehlen.

Im unmittelbaren Beſitze der Hohenſtaufen ſcheint Aalen jedenfalls nicht lange geblieben zu ſein. Nur zu ſchnell kam die Zeit — mit König Philipp — in welcher die reichen Beſitzungen der Familie zumal in Schwaben nach allen Winden zerſtreut wurden durch Schenkungen und Verpfändungen an Edelherrn und Dienſtmänner, um ſich ihres Beiſtandes in den Kämpfen wider Papſt und Gegenkaiſer zu verſichern. Wenn wir alſo die edle Familie der Hacken (die ſpäter z. B. 1269 von Wellſtein ſich nannten) noch 1257 z. B. von Lauterburg benannt finden und von Roſenſtein; wenn eben dieſe Familie anno 1340 noch gelegentlich im Beſitze eines Laienzehnten zu Unterkochen erwähnt wird, — ſo entſteht leichtlich der Gedanke, ob nicht auch Aalen in dieſelben Hände gekommen war?

Wie dem aber ſei, jedenfalls haben die Hacken Lauterburg ſchon frühe wiederum verloren und es erſcheint dieſe Burg nachher im Beſitz der Grafen von Oettingen, im Beſitz derſelben Grafen

aber — auch unser Aalen. Von einem Zwischen
Spur; sie dürften es also in der zweiten Hälfte
hunderts erworben haben. Wie? Darüber fehlts a

§. 2. Aalen als gräflich v. Oettinge
Patrimonialstadt.

Nach langem Dunkel erscheint anno 1300 zu
Aalens Name in einer Urkunde des Abts Eckard v
in welcher er eine Domina genannt Luiterburg
sogenannten Reimlinger (?) belehnt mit dem Hof g
hof in Aulun. 1328 ist Aalen als Stadt bezeichnet
Siegel wird eine Urkunde besiegelt. Beidemal we
Oettinger Grafen nicht als Herrn der Stadt genannt;
aber während Grundherr eines Theils der Abt v
gewesen ist (wie theils Verkäufe, theils viele Lehen
waren doch schon damals jene Grafen Oberherrn der
wird endlich in einer Urkunde von 1340 ausdr
oppidum pertinet ad Ludewicum Comitem de Ot
rem. Das heißt: „die Stadt gehört dem Grafen
Oettingen, dem Aelteren" — welcher in derselben Ur
in Aulun heißt, was hier im politischen Sinne „Her
heißen muß, weil Kirchherr der Abt von Ellwangen
Die Vögte von Aalen, als welche z. B. Walther
1345; 1357 Friedrich von Schnaitberg genannt we
also Oettingen'sche Gerichtsbeamte. Graf Ludwig ver
seine Stadt sammt den Burgen Lauterburg und Rosen
an den Grafen Eberhard von Wirtemberg um 13,0
auf bestimmte Zeit. Vom Kaiser Carl IV. hatte G
die Landvogtei in Schwaben erhalten; seine Bedrück
jedoch die Städte des Reichs zu lauten Klagen und
Widerstand und als er zu Nürnberg gegen den Ka
übermüthiger Weise aufgetreten war, kam es zu einer
Kriegszuge. Von Nördlingen her zog das Kaiserliche
des Wirtembergers Land. Zuerst wurde das ihm
Aalen eingeschlossen und zur Uebergabe gezwungen an
der 2. Hälfte des August. Das Kaiserliche Heer — mi
Gehärnischten, aber auch mit ungarischen Horden, die
raubten und verwüsteten — wälzte sich hierauf da

*

hinab und umschloß die wirtemb. Festung Schorndorf. Am 30. August jedoch kam im Lager vor Schorndorf eine Aussöhnung zu Stande, vermöge welcher der Kaiser alle Eroberungen dem Grafen von Wirtemberg zurückgab, Aalen (Alun) ausgenommen mit seinen Zubehörden, wogegen ihm die ganze Pfandsumme auf Lauterburg und Rosenstein sammt Heubach radicirt wurde und zwar von Carl IV., welcher im September diesen ganzen Complex um 26,000 fl von dem Oettinger Grafen gekauft hatte, jedoch als König von Böhmen.

Von diesen 26,000 fl. Heller zahlte Carl alsobald 15,000 und gelobte, den Rest bis Oberstag zu bezahlen. Bis nun er oder sein Nachfolger im Reiche Böhmen das Ganze bezahlt haben sollen, die genannten Burgen und Städte den Grafen von Oettingen, Ludwig der ältere und der jüngere, zu einem rechten Pfande gegeben sein. Ausdrücklich werden durch eine weitere Urkunde „Zu Veld bei Eßlingen gegeben an Mariä Geburt" Lauterburg, Rosenstein und Heubach als Pfand den Grafen eingegeben und wenn bis Oberstag nicht bezahlt ist, soll auch Alun ihr Pfand sein. Wie Graf Eberhard für sein jetzt also anderweitig verpfändetes Unterpfand entschädigt wurde, wissen wir nicht, es scheint aber jedenfalls die Schuld an Oettingen richtig abgetragen worden zu sein, worauf Eberhard wirklich in den Besitz seiner Pfandschaft kam. Mit dieser war inzwischen eine wichtige Veränderung vor sich gegangen.

Carl IV., der als König von Böhmen jetzt Aalen, Lauterburg u. s. w. frei eigen besaß, so weit von seinem Stammreiche entlegen, hatte dagegen in Böhmen selbst die Schlösser Parkstein und Carlswald sammt der Stadt Weida vom deutschen Reiche zu Lehen. Um diese frei zu machen, trat nun Carl im December 1360 seine (ohne Zweifel eben zu diesem Zweck erkaufte) Besitzung in Schwaben an das Reich ab und Graf Eberhard v. Wirtemberg hatte somit von da an Lauterburg u. s. w. als Pfandschaft vom Reiche, Aalen aber trat hiemit ein in die Reihe der Städte des Reichs.

§. 3. Aalen als Reichsstadt.

Die Zeit bis zum dreißigjährigen Kriege.

Wie Aalen zur Reichsstadt wurde, haben wir eben gehört. Die Stadt sollte nach der Urkunde vom Dec. 1360 der Kaiserlichen

Kammer einverleibt sein. Noch war aber die Reichsfreiheit der Stadt etwas unsicher, weil die Wirtembergischen Pfandansprüche unbefriedigt blieben und leicht auf Aalen zurückgreifen konnten. Inzwischen schloß sich die neue Reichsstadt alsobald an ihre Schwestern an und erscheint als Theilnehmerin bei gemeinsamen Handlungen der schwäbischen Reichsstädte z. B. als Mitglied des anno 1375 von vielen derselben mit Graf Eberhard geschlossenen Bundes. Weil jedoch der Wirtemberger die ihm abermals vom Kaiser übertragene schwäbische Landvogtei nach seiner alten Weise zur Unterdrückung der Reichsstädte zu benützen suchte, so kam es auf's Neue zu einer Fehde. Im Friedensvertrage 1377 wurde bestimmt: Eberhard soll seine Vogtei aufgeben, dagegen werden ihm jetzt 20,000 fl. verschrieben und neben Lauterburg und Rosenstein auch die Stadt Aalen unterpfandweise eingeräumt. Der Graf verpfändete Aalen wieder an einen Ernst v. Gültlingen und in Folge dessen (scheint es) suchten dessen und Eberhards Feinde auch an der Stadt ihren Muth zu kühlen. Namentlich ein paar Herren von Münchingen und Venningen machten von Neuenbürg aus Raubzüge und haben auch einige Bürger Aalens weggefangen 1379.

Verpfändungen von Reichsstädten kamen unter Carl IV. und noch mehr unter seinem verschwenderischen Nachfolger, Kaiser Wenzel — gar nicht selten trotz aller gegentheiligen Zusicherungen — häufig vor. Doch immer ließen es sich die Städte angelegen sein, wo möglich aus eigenen Mitteln oder mit dem Beistand ihrer verbündeten Reichsstädte, die Pfandsumme abzulösen. Da nun Aalen offenbar im Interesse der gesammten schwäbischen Reichsstädte an Graf Eberhard v. Wirtemberg verpfändet worden, so werden jene in möglichster Bälde ihre Schwesterstadt wiederum ausgelöst haben. Kein Wunder also, wenn wir schon 1382 wieder (Mittwoch nach Ostern) Aalen als freie Reichsstadt im Verein mit andern schwäbischen Städten in ein Bündniß eintreten sehen, gerade mit den Grafen von Wirtemberg, Montfort u. s. w. Ja, wie zu St. Gallen am Michaelistag 1377 — so finden wir bereits 1379, daß auch Aalen mit den meisten schwäbischen und einigen schweizerischen Städten dem Bunde beitrat, welcher — in Baden am St. Ulrichstag — zugleich mit dem Pfalzgrafen bei Rhein und anderen Herren abgeschlossen wurde.

Bei der großen Armuth an einheimischen Quellen über Aalens Geschichte beschränkt sich so ziemlich Alles, was wir aus dieser Zeit wissen, auf die gelegentliche Nennung seines Namens bei städtischen Bündnissen, Fehden oder andern Verhandlungen. Doch scheint wenigstens ein epochemachendes Ereigniß in die Zeit der Regierung Kaiser Wenzels zu fallen. Einer örtlichen Sage zufolge soll sich dieser Kaiser einige Zeit auf dem Burgstall-Schlosse aufgehalten und vor seinen Gläubigern versteckt haben. Gewiß hätte die Nähe des überaus lebenslustigen Kaisers auch nach Aalen viel Leben gebracht — doch ist die ganze Sage ohne allen historischen Werth. Wenzels Aufenthaltsorte sind vollständig bekannt; darunter konnte der Burgstall gar nicht sein, weil ja eine Burg niemals da gestanden hat und wenn auch — schon früher müßte zerstört gewesen sein, da eine Urkunde von 1419 Aecker nennt, „welche wüst liegen uff dem Burgstal," wo demnach lange Zeit früher schon der Pflug gegangen war und bloße Spuren einer zerstörten Befestigung zu sehen waren — was eben der Name Burgstall bedeutet. Somit bleibt uns nur übrig, die Verbindungen und Fehden Aalens kurz aufzuzählen, so weit sie uns bekannt sind.

Im Jahr 1384 nahm Alun Theil an dem von mehreren Städten mit Ulrich v. Hohenlohe auf 10 Jahre geschlossenen Bund;
1385 am Constanzer Städtebund;
1387 an der Mergentheimer Verbindung;
1395 an dem Städtebund in Pforzheim;
1397 an dem in Rottenburg am Neckar, und andern städtischen Verbindungen von 1400, 1406 u. s. w.;
1405 an dem Marbacher Bündniß;
1420 an der Geroldsecker-Fehde — nebst den Grafen von Wirtemberg und weiteren 11 Reichsstädten — auf der Seite Wolfs von Bubenhofen;
1443 an einer friedlichen Einung mit den Grafen Ludwig und Ulrich von Wirtemberg;
1446 am großen Städtebund;
1449 an dem Bunde Nürnbergs mit 30 andern Städten gegen Achilles von Brandenburg und Ulrich von Wirtemberg;
1459 an dem Bunde mehrerer Städte mit Ulrich v. Wirtemberg;

1460 und [illegible] an der baldrischen Fehde;
1471 an einer Vereinigung Gmünds mit Ulm und den oberschwäbischen Städten u. s. w. u. s. w.

1488 trat die Stadt in den schwäbischen Bund, welcher im gleichen Jahre aus Anlaß der über Ludwig von Hasperg verlaufenen Acht, wegen Plünderung, Niederwerfung armer Leute u. dgl., einen Spruch that zwischen Aalen und Graf Ludwig von Wertheim nebst Burkhard von Seckendorf, Thrißler zu Kapfenburg.

Von eigenen Fehden Aalens hat sich kaum Nachricht erhalten; wie aber aus den ersten Jahren ihrer Reichsfreiheit mancherlei Irrungen mit den Grafen von Wirtemberg und mehreren vom Adel bekannt sind, so wirds auch späterhin nicht an Spännen, besonders mit dem zahlreichen Adel der Nachbarschaft gemangelt haben. Mit den Grafen von Oettingen entstand 1447 eine Fehde wegen eines gefangenen Zöllners, die erst 1451 vertragen wurde, während welcher Zeit, in Folge der Nellinger Niederlage 1. Nov. 1449 auch Aalen von der Brandenburgischen Parthie ist bedrängt und geängstet worden. Aalen mußte sich nach dem 1451 durch Bischof Peter von Augsburg als Kaiserl. Kommissarius gefällten Urtheil eine herbe Strafe gefallen lassen. Der Bürgermeister und 2 vom Rath sollten persönlich die Grafen unterthänig bitten, die freventliche Verletzung der Oettinger Privilegien zu vergeben und es mußte die Stadt ihr Unrecht sühnen mit so vielmal 15 Schillingen Heller gegen die Herrschaft Oettingen und mit so viemal 3 Schilling Heller gegen den Zoller als besetzte Heerdstätten in der Stadt sind. Mit Reinwart von Wellwart gabs 1480 Irrungen.

Der Bauernkrieg setzte wenigstens die Bauern des Stadtbezirks in Bewegung, die bei dem „gemeinen hellen Haufen" erwähnt werden. Ueber das Verhalten der Bürgerschaft ist nichts bekannt. Eine Abtheilung bündischer Truppen, welche Mitte Mai's 1525 etwa 600 Mann stark über Aalen nach Gaildorf zog, brachte die Gegend zur Ruhe.

Im Schmalkaldischen Kriege lagen der Kaiser und die Protestanten lange an der Donau einander gegenüber, am 18. Nov. 1546 kam eine streifende Abtheilung von Spaniern bis Oberkochen und erbeutete mehrere für die Verbündeten bestimmte Wägen mit Lebensmitteln. Am 24. Nov. kam der Kurfürst von Sachsen auf

Digitized by Google

seinem Rückzuge durch Heubach, seine Truppen bis Essingen. Der Kaiser Carl V. zog über das Hertsfeld und Bopfingen (26. Nov.) nach Franken; gewiß aber ist auch Aalen — damals noch katholisch und also auch kaiserlich — einem Besuch der beiderseitigen Kriegsvölker nicht entgangen. In dem Kriegszuge des Kurfürsten Moriz von Sachsen wider Kaiser Carl V. 1552 kam sein Verbündeter, Markgraf Albrecht von Brandenburg, von Ulm auf Mergentheim zu, durch unsere Gegend, dessen Truppen, wie sie am 29. April das Kloster Königsbronn verbrannten, gewiß auch die übrige Gegend schwer heimgesucht haben.

Von da an erfreute sich Deutschland eines langen Friedens im Innern; um so üppiger konnten aber nachbarliche Zwistigkeiten aufschießen. So entstand für Aalen nochmals — 1602 eine bedeutende Differenz mit Oettingen, das in Folge seiner angeblichen Grafschaftsrechte die Jurisdiction im Aalener Gebiete diesseits des Kochers ansprach und usurpirte. Dieß führte zu einem Rechtsstreit vor dem Reichskammergericht zu Speier. Irrungen mit Ellwangen brachen 1605 aus, in Folge deren die Bürgermeister der Stadt von dem Amtmann auf Kochenburg arretirt und gefangen gehalten wurden. Mit Ellwangen dauerten überhaupt die Reibungen bis ans Ende fort. *)

B. Aalen im dreißigjährigen Kriege.

Durch Annahme der Reformation (1575 s. den 2. Theil) hatte sich die Stadt den bleibenden Unwillen ihres Nachbars und Patrons, des Propstes von Ellwangen zugezogen und mit Freuden ergriff dieser die Gelegenheit, welche des Kaisers Siege darboten, um seine verlorene geistliche Gewalt herzustellen. Eine eigene Kaiserliche Kommission 1628/29 erzwang die Rückkehr zum alten Glauben und höchst wahrscheinlich nahm sie auch mit der städtischen Verfassung etliche ihr zweckmäßig scheinende Veränderungen vor (siehe Kap. 2).

*) Die Amtssitze Unterkochen und Wasseralfingen so nahe bei der Stadt, die häufigen Verwicklungen wegen Viehtriebs, Jagd, Fischerei — zumal wegen Ausübung der Oberhoheitlichen Rechte auf manchen bestrittenen Punkten gaben streitlustigen Beamten reiche Gelegenheit, sich an der Stadt zu reiben, theilweise auch die gewichtigere Stellung der Propstei und ihre Macht gegenüber der schwachen Stadt zu mißbrauchen.

Digitized by Google

Vom Kriege selbst hatte die Gegend längere Jahre wenig zu leiden. Zwischen den Heeren der katholischen Liga und evangelischen Union, welche 1620 bei Ulm sich gegenüber standen, kam es nicht zum Kampfe. Die späteren kriegerischen Ereignisse betrafen mehr die Pfalz, Franken und Norddeutschland. 1627 und 28 aber überschwemmten die Kaiserlichen Heere den ganzen schwäbischen Kreis, wo sie Winterquartiere bezogen und Unordnungen aller Art begingen. Darum waren auch Executionstruppen zu Durchführung des Restitutionsediktes überall zur Hand, gleichwie zu Erzwingung der Antireformation in Aalen.

Offenbar hatte sich nur höchst ungern die Bürgerschaft gefügt und frühe werden viele Herzen dem König Gustav Adolf von Schweden entgegen geschlagen haben. Tilly zog sich im Anfange des Jahrs 1632 nach Nördlingen zurück und hielt die ganze Umgegend besetzt, im Februar und März aber drang eine schwedische Abtheilung von Hall aus vor und Tilly zog sich über die Donau zurück, als Gustav Adolf mit seiner Hauptmacht vom Maine her anrückte. Jetzt ohne Zweifel kehrte Aalen zum evangel. Glauben zurück und schloß auch politisch sich an die schwedische Parthie an. Gustav Adolf gab der Stadt sogar auch, statt des Ellwanger Propstes einen evangelischen Nachbarn, indem er die Propstei dem Grafen Kraft von Hohenlohe schenkte, was freilich nur bis zur Nördlinger Schlacht dauerte. Nach mancherlei Truppendurchzügen rückten im Jahre 1634 ernstere Ereignisse näher. Herzog Bernhard v. Sachsen-Weimar besetzte im Frühjahr die ganze Gegend und hatte selbst am 13. April sein Quartier in Gmünd, zog aber später die Donau hinab weiter. Bald jedoch drangen die Kaiserlichen unter König Ferdinand siegreich vor, eroberten Donauwörth, umschlossen Nördlingen (7. August) und einzelne Streifcorps plünderten Bopfingen, Heidenheim und Aalen unter argen Gräueln. Sie haben — der örtlichen Ueberlieferung zufolge — „schändlich gehaust, indem sie die Weiber schändeten, die Bürger aus ihrer eigenen Stadt verjagten, etliche niedermachten, andere mit Hunden in den Wäldern verfolgten, einige auch wie in die Sclaverei mit sich fortführten."

Der Anzug Herzog Bernhards vertrieb diese Raubhorden. Derselbe hatte nämlich seine Besazungen aus den Städten an der

Donau an sich gezogen und marschirte nun, mit Gustav Horn vereinigt, nach Aalen, wo sie am 11. August ankamen. Hier erschienen Boten von Nördlingen auf Entsatz dringend, welcher dann auch in einem Kriegsrath beschlossen wurde. Am 13. rückten die Schweden ab, aber flüchtig kehrten sie am 28. und 29. aus der Nördlinger Schlacht zurück und zum Verderben der Stadt blieben da ein paar Munitionswagen stehen, welche — angeblich von den jedenfalls die ganze Stadt ausplündernden Kaiserlichen angezündet — einen gewaltigen Brand verursachten. Der Localsage nach soll kein Haus, keine Hütte stehen geblieben sein, außer dem Schwörthurm und die Einwohner haben sich bis auf 9 Familien nach allen Weltgegenden (bis Böhmen und Ungarn) zerstreut, jene 9 aber längere Zeit in den benachbarten Wäldern unter Hütten campirt und 1635 unter einer Buche das Osterfest mit dem hl. Abendmahl gefeiert, woher der Name Osterbuch entstanden sei. Dieß alles ist sichern urkundlichen Spuren zufolge höchst übertrieben. Nur ein Theil der Stadt, hauptsächlich die Kirche und ein vielleicht ziemlich weiter Kreis von Häusern um dieselbe her gingen bei der Explosion zu Grunde. Noch stammt wohl daher besonders der Bauschutt, welchen man bei Bauten da und dort in der Tiefe gefunden hat. Doch aber blieb wohl ein guter Theil der Häuser und eine ansehnliche Bevölkerung übrig, welche rüstig Hand anlegte, den Schaden zu repariren und Abgeordnete an die befreundeten Reichsstädte schickte, um eine sog. Brandsteuer zu erheben.

Die Sage von der gänzlichen Zerstörung der Stadt, „so daß kein Haus, keine Hütte stehen geblieben", entstand sehr bald. Dagegen spricht aber, daß 1635 schon wieder die Gemeindeverfassung in Uebung, eine regelrechte — noch vorhandene — Gemeinderechnung geführt und offenbar eine ziemlich ansehnliche Bevölkerung vorhanden war, welche 1636 nicht blos das Rathhaus aufbaute, sondern auch in Lauterburg eine Uhr in dasselbige erkaufte. An Pfingsten 1636 brauchte man 5 Viertel Abendmahlswein und etwas später 4 Viertel; am 7. Januar 1636 sind 300 Hostien gekauft worden. Das alles weiset auf zahlreiche Communikanten hin. Der Helfer, dessen Haus verbrannt war, wurde 1635/36 in den Wirthshäusern wechselnd verköstigt auf Stadtkosten, und es werden 5 Wirthe genannt noch im Jahre 1635; im selben

Jahr betrug das Umgeld der Wirthe den 29. Oktober 75 fl. 39 kr.; den 30. November 69 fl. 47 kr.; den 12. Dezember 43 fl. 46 kr., — was in einer verödeten Stadt nicht denkbar wäre. In den Rathsprotokollen ist z. B. 1639 die Rede von der Zeit „vor der Plünderung und Brand", aber auch blos „vor der Plünderung", so daß diese scheint noch bedeutender gewesen zu sein, als der Brand. Die Einwohner haben sich so wenig bis auf 9 Familien verloren, daß in der Stadtrechnung von 1635/36 nur von solchen Familien, welche zufällig aus der Stadtkasse etwas bezogen haben, 33 Namen — zum Theil in mehreren Personen — genannt werden, nämlich: Adelin, Adler, Beckenschmied, Behm, Beringer, Bezler, Bletzger, Breinlin, Brucker, Dischler, Ebert, Enslin, Geswein, Huckhelin (Heuchelin?) Kaufmann, Könninger, König, Koch, Krauß, Maier, Nettenmaier, Rieß, Rott, Schenenmann, Schülin, Schwarz, Simon, Velterlin, Wangner, Wiser, Wetzstein, Winter, Zimmermann; eine Anzahl weiterer Familien erscheint gleich in den nächsten Jahren. Ueberdieß kam schon im Winter 1634/35 Einquartierung nach Aalen, was unmöglich wäre, wenn damals die ganze Einwohnerschaft in den wenigen Gebäuden vor dem Thor zusammengedrängt lebte. Die Sage vom Osterbuch endlich ist eine sehr junge Fabel, aus dem Namen herausgesponnen. In Wirklichkeit hieß der Hof so schon im 13. Jahrhundert und als 1775 ein Reformationsjubelfest zu Aalen gefeiert wurde, glaubte man, unter den 3 Birnbäumen an der Halde haben die verscheuchten Einwohner ihr Abendmahl gehalten, weßwegen dorthin ein festlicher Zug veranstaltet wurde. Nachweisbar stehen auch mehrere Häuser in der Stadt mit ältern Jahrszahlen.

Durch die leidige Einquartierung schon im Winter 1635 soll in den überfüllten Häusern, — da zugleich „große Theuerung (ein Viertel Korn kostete 3 fl., ein Ei 10 kr.) zu unnatürlichen Speisen" trieb, Roß-, Hund- und Katzenfleisch z. B., (da nicht einmal genug Nesseln, Kleien, Leinbrod für den Hunger aufzubringen waren), eine heftige Pest ausgebrochen sein. Nach genaueren Nachrichten lag zu Aalen z. B. im November 1635 Freiherr v. Ossa im Quartier mit allerlei Volk; 2 Fürstenbergische Compagnieen zu Pferd vor dem Thore; 1636 war das Walmo-

Digitized by Google

dische Regiment; ums Neujahr 1636/37 Sperreuterische, 1637 Piccolomminische Reiterei einquartiert. 1636 im Juli ist Ihre Königl. Majestät hier durchgereist und ihr eine Supplication übergeben, auch H. Krauß und C. Bezler bis Gmünd nachgeschickt worden, welche 2 Tag daselbst aufgewartet, doch nichts ausgerichtet haben. Kriegerische Ereignisse in der Nähe sind nicht bekannt. 1645 zog das bayerische Heer unter Mercy, dessen Hauptquartier bei Neuler gewesen war, von hier aus gegen Herbsthausen, wo am 25. April die Franzosen unter Türenne geschlagen wurden. Wiederum das Bayerische Heer zog im August das Remsthal hinab und wieder herauf im September, wo dann bei Lautern ein Lager geschlagen wurde. — Im Jahre 1646 drangen die Franzosen unter Türenne siegreich durchs Remsthal herauf, eroberten Schorndorf und zogen über Gmünd und Aalen nach Nördlingen. 1648 wiederum kam das französische Heer auf seinem Marsch aus dem Donauthal nach Franken durch unsere Gegend, welche vielen Erpressungen und Gewaltthätigkeiten dabei ausgesetzt war. Von 1640 bis 48 hatten gewöhnlich bayerische Völker in der Stadt im Winterquartier gelegen. Bekannte Plünderungen kamen vor 1638 von Kaiserlichen, 1645 von Franzosen, 1648 von 2 schwedischen Regimentern zu Pferd. Noch 1649 lag ein schwedischer Obristlieutenant zu Pferd, Urkull, mit 12 Mann in der Stadt und bis 1651 mußten an die Schweden, welche Nördlingen besezt hielten, Contributionen bezahlt werden; 8000 fl. schwedische Satisfactionsgelder an die Kreiskasse u. dgl. m., nachdem erst anno 1649/50 als Steuer und Schazung waren 9709 fl. auf die Bürgerschaft umgelegt worden. Mochte aber die Stadt noch so viel gelitten haben, immer noch war hinter ihren Mauern etwas mehr Sicherheit, als auf dem Lande, weßwegen die umwohnenden Leute sich gern in die Stadt flüchteten. Ein G. Mayr von Forst erbat sich sogar etwas später noch Erlaubniß, auf einer leeren ihm verpfändeten Hofstätte ein Häuslein zu bauen, um, wenn er fliehen müßte, einen Aufenthalt zu haben. In der Umgegend sah es nach dem Kriege so traurig aus, daß z. B. vom Kloster Neresheim geschrieben wird, der zurückgekehrte Abt habe das ganze Hertsfeld als Einöde gefunden, Niemand in den Dörfern, nichts auf den Aeckern, so daß er selbst vom Aase kreppirten Viehs habe essen müssen u. dgl. m.

C. Aalen nach dem dreißigjährigen Kr

Mit dem Friedensschlusse waren die traurig
Krieges noch lange nicht verschwunden. Manche F
seit dem Brande leer und öde, die Gebäude vor
sowie die Höfe der Stadt waren meistens verwüste
wohner aber vielfach verwildert und ihre Habe äuße
Doch mit um so regerem Eifer gieng man daran,
Schäden gut zu machen.

Am 14. und 15. September 1650 erst wurde
aller Garnisonen entledigt", ein öffentliches Dan
und rüstig begann jezt die Arbeit, um Kirche u
Spital und Pfarrhäuser, Schule und Rathsschreibe
herzustellen, die Mauer mit ihren Thürmen vollends
sezen, die Gebäude vor dem Thor z. B. Dörrhäuser
neu einzurichten, auch die gemachten Schulden abzub
Alles bis auf 800 fl. schon 1672 geschehen war; no
freilich die Bürger hatten sauer werden lassen, inde
sparten, schlecht sich kleideten, aßen und tranken, har
wie das alte Stadtbuch sagt.

In der nächstfolgenden Zeit schlugen wiederholt
in der Türkei" die Völker auf einander und auch
seine Türkensubsidia z. B. 1665 dem Reichspfennigm
Bald aber brachte die Eroberungslust König Ludwig
Frankreich des Krieges Gefahren wieder näher. Zwar
zweiten Niederländischen Krieg die Franzosen nicht bis
vorgedrungen zu sein, Vorsicht aber war doch von
1673 ließ der Rath von Haus zu Haus visitiren, we
kein bürgerlich Gewehr und Feuereimer habe. Der
Wirtemberg forderte 1674 zur Stellung der doppelten
mannschaft und zur Formirung eines Ausschusses auf;
schuldigte sich jedoch mit der Unmöglichkeit, so viel a
und außer Durchmärschen und Winterquartieren hat
Stadt für dießmal nichts Besonderes zu prästiren.

Bei der Türkengefahr 1683 schickte die Stadt
40 Centner Mehl als Proviant und sollte 3 Reiter un
knechte aufstellen, verstand sich auch wirklich zu 2 und
Nahe Gefahr der Stadt selbst brachte der Franzosenein

Eine Abordnung ins Hauptquartier derſelben zu Heilbronn ſuchte Schuz, brachte aber das Verlangen von 3500 fl. Contribution und 2500 Portionen Fourage. Um dieſen Forderungen überall Nachdruck zu geben, ſchickte General Feuquière Streifcorps durch Schwaben und beim Erſcheinen eines ſolchen im Ulmiſchen wollte der Rath alſobald Geld abſchicken. Dem widerſezten ſich die Zünfte und kein Menſch erſchien, um die einverlangte Steuer zu bezahlen. Plözlich aber kam Nachricht (Dez.) eine ſtarke Parthie Franzoſen ſei bereits bis Gmünd vorgedrungen und nun ergriff Beſtürzung die Leute. Zwar bewaffnete ſich eilig die Bürgerſchaft, „um ſich auf's Aeußerſte zu vertheidigen", nicht weniger jedoch wurde Steuer bezahlt und mit Zuſtimmung der Zünfte einſtweilen 1200 fl. nach Heilbronn geſchickt, welche Summe der Kriegskommiſſär höchſt unwillig aufnahm und für den Reſt blos 6 Tage Friſt gab. In Aalen hoffte man durch Zögerung doch noch der Zahlung entgehen zu können, bald aber kam Feuquière ſelbſt in die Gegend und wie Krailsheim, Nördlingen, Giengen u. ſ. w., wurde ohne Zweifel auch Aalen heimgeſucht. Zum Glücke kam die Stadt mit Contributionen davon.

Im Spaniſchen Erbfolgekrieg beſezten die mit den Bayern verbündeten Franzoſen von Ulm aus — Giengen, im Januar 1704, und ſuchten auch Nördlingen wegzunehmen. Da rückte Herzog E. L. von Wirtemberg das Remsthal herauf und ſtand am 15. Januar bei Aalen. Dagegen kamen von Giengen aus franzöſiſche Streifcorps wiederholt in die Nähe, am 24/25. Januar z. B. bis Unterkochen, am 10. März bis Lauterburg und Lautern, worauf der Herzog von Wirtemberg Beſazungen in die Nähe verlegte. In den nächſten 2 Jahren gabs wenigſtens Durchmärſche und 1705 lagen Oettingen-Dragoner zu Aalen, Gmünd u. ſ. w. im Winterquartier. 1707 rückten die Franzoſen unter Marſchall Villars näher und drängten den Margrafen v. Bayreuth mit dem Reichsheer von ſeiner Stellung bei Iggingen nach Aalen und Ellwangen zurück. Der Kaiſerl. General Auffäß trieb aber am 23. Juni die franzöſiſche Vorhut — bei Schechingen — wieder rückwärts und in den nächſten Tagen mußte Villars überhaupt die Gegend räumen. Erſchreckt durch die Nähe der Franzoſen hatte der Rath beſchloſſen, eine Deputation in's Hauptquartier

abzusenden, um einen leidlichen Accord zu erhalten. Das Loos, diesen gefährlichen Gang zu machen, traf vom Rathe B. Beringer und aus 23 loosenden Bürgern den Waffenschmied Hans Ayerle, der späterhin Rathsherr und Bürgermeister wurde. Diese zwei nebst dem Stadtschreiber Kraft reisten am 25. Juni, Morgens 4 Uhr ab, 2500 fl. mit sich nehmend, kamen aber sammt dem Gelde wohlbehalten zurück, welches durch den Abgang der Franzosen am 29/30. wirklich erspart blieb.

Im Oesterreichischen Erbfolgekrieg erschienen wieder die Franzosen als Verbündete der Baiern. In 4 Abtheilungen marschirte eine Kolonne ihres Heers 1741, 28. Aug. ff. je nach 2 Tagen durch's Remsthal herauf über Aalen nach Nördlingen u. s. w. In entgegengesezter Richtung zog 1743 das Kaiserliche Heer durch die Gegend, eine Kolonne von 6 Infanterie- und 3 Reiter-Regimentern unter General von Thüngen kam über das Hertsfeld am 13. Juli nach Aalen, am 14. nach Laubach, wo am 15. Rasttag gehalten wurde u. s. w. nach Marbach, Pforzheim . . . Außer manchen Durchmärschen hatte die Stadt nichts zu leiden, ebenso blieb sie — die Aussendung ihres Contingentes zur Reichsarmee abgerechnet — vom siebenjährigen Kriege unberührt. Eine schwere Zeit brachte das Mißjahr 1771; fast alle Herrschaften sperrten ihr Gebiet und verboten jede Ausfuhr, zulezt auch Hall, wo Aalen im Nov. und Dec. hatte Frucht aufkaufen lassen. Es wandte sich nun der Rath selber in etliche ritterschaftliche Orte und an Lieferanten, ließ die Früchte mahlen und durch ein paar Rathsdeputirte an die Bürger um einen bestimmten ermäßigten Preis (36 kr. die Meze Mehl, 6 kr. das ℔ Brod, während das Viertel Roggen bis auf 6 fl., Gersten 4 fl. gestiegen war), wobei die Stadtkasse 9000 fl. zusezte. Zulezt ging aller Vorrath so zusammen, daß auf die Person blos noch 1/4 ℔ Brod für den Tag und 1 Meze Mehl für die Woche abgegeben wurde. Die armen Leute mischten deßhalb Kleie, Saubohnen u. a. bei, suchten Wurzeln und Kräuter, Haberbrod wurde gebacken u. dgl. m. Auch die Erndte von 1772 genügte nicht und wurde von unzähligen Mäusen angegriffen, so daß erst mit der Erndte 1773 wieder wohlfeile Zeit kam. Sehr zum Vortheil der Stadt hatte Neresheim im Herbst 1772 eine Schranne zu Ebnath errichtet. — Diese Theurung brachte die

Digitized by Google

Bürger sehr im Vermögen zurück und belastete viele mit Schulden, um so mehr, da auch die Gewerbe stockten.

Noch schmerzlicher wurde Aalen vom französischen Revolutionskriege in Mitleidenschaft gezogen. Die Aufstellung eines mehrfachen Contingents (4 Reiter und 29 Mann zu Fuß) forderte große Opfer. 1793 wurden viele Kriegsgefangene in der Gegend vertheilt, 1796 aber brachen doch die Franzosen unter Moreau siegreich in Schwaben ein. Am 1. August besetzten sie Gmünd, während die Kaiserlichen unter Erzherzog Carl den Albuch, Unterböbingen, Ramsenstruth u. s. w. besetzt hielten, auch Aalen durch eine Abtheilung unter Fürst Liechtenstein. Am 2. August 1796 besetzte General Desair Heubach und drängte die Oestreicher zurück, welche auf dem Blümle aufgestellt waren, jetzt aber nach Unterkochen zurückgingen, eine starke Vorhut bei Aalen zurücklassend mit einer Batterie, welche auf der Hard aufgefahren war. Die Vorposten (unter Major Kinsky) beim Aalwirthshause wurden schnell gegen Aalen zurückgedrängt, fanden aber hier Unterstützung und Halt. Indessen sammelten sich die Franzosen, gegen welche wiederholt die Artillerie auf der Landstraße vorging — in 3 Kolonnen und begannen Abends 4 Uhr mit Macht den Angriff auf der Landstraße, durch den Langert und durch den Rohrwang. Nach einem lebhaften Gefecht und mit Verlust mehrerer Todten und Verwundeten mußten sich die Oestreicher zurückziehen, was — weil die über den Langert vorgedrungenen Franzosen die beabsichtigte Stellung bei Unterkochen unhaltbar machten, auf's Hertsfeld geschah.

Aalen selbst war ohne Kampf verlassen worden und es beeilten sich die Einwohner, den andringenden Franzosen das verrammelte neue Thor zu öffnen; nichts desto weniger fingen die fremden Gäste an, die Stadt und ganze Umgegend auszuplündern *) von der Stadt hauptsächlich die außerhalb der Mauern gelegenen Mühlen und Häuser. Innerhalb der Mauern, wo der Magistrat gute Vorkehrungen traf und längere Zeit die Armen mit Lebensmitteln für die Einquartirung unterstützen ließ, wurde weniger entwendet. Doch erlitt die Stadtkasse einen Schaden von 12,799 fl.

*) S. das Schriftchen (von Präzeptor Rieger): Ueber den Zustand der Reichsstadt Aalen, ihren Ueberfall von den Franzosen und den dabei erlittenen Schaden 1796.

Digitized by Google

am 28. April vom Kaiser bestätigt. Zum letzten Trost hatte der Reichs-Deputationsschluß von 1803 wenigstens den Satz ausgesprochen, daß die ehemaligen Reichsstädte den privilegirtesten Städten ihres neuen Landes sollen gleichgestellt werden. Mit welchem Erfolg — lehrt die Erfahrung.

Kapitel II. Die innern Verhältnisse der Reichsstadt.

§. 1. Die Stadtverfassung und ihre allmählige Entwicklung.

Unbekannt ist, zu welcher Zeit Aalen das Stadtrecht bekommen hat. Da übrigens schon 1328 ein Stadtsiegel im Gebrauch ist und verschiedene ritterliche Geschlechter damals zu Aalen saßen, so dürfen wir annehmen, schon etwas länger habe diese Gemeinde einer städtischen Verfassung sich erfreut, vielleicht aus Hohenstaufen'scher Zeit.

In der bekannteren Periode finden wir zuerst einen Vogt des nächsten Oberherrn, des Grafen von Oettingen, — natürlich wie überall als obersten Justiz- und Polizeibeamten — 1345. Dadurch, daß die Stadt 1360 reichsunmittelbar wurde, änderte sich Manches. Nun war in des Kaisers Namen der jedesmalige Landvogt in Schwaben Oberrichter der Stadt, welcher sich durch einen Schultheißen oder Ammann vertreten ließ, und neben welchem Bürgermeister und Rath standen, sammt einem Stadtschreiber (z. B. 1393 genannt). Die Letztern waren von der Bürgerschaft gewählt und wußten allmählig überall die Gewerbs- und Sicherheitspolizei, die bürgerliche und peinliche Justiz dem landesherrlichen Beamten zu entwenden; den Schluß bildete gewöhnlich die käufliche Ueberlassung des Schultheißenamtes an die Stadtgemeinde, welche nun dessen Rechte bleibend ihren Bürgermeistern übertrug.

Ganz so hat sich auch Aalen entwickelt. 1366 spricht Carl IV. von des Reiches Pflegern und Amtleuten zu Aalen, welche die Bürgerschaft bei ihren Privilegien schirmen sollen. 1374 wird von demselben Kaiser dem Bürgermeister und Rath (1394 z. B. magister civium et consules oppidi Aulen) über Bürger und Stadt eine gewisse Competenz in peinlichen Justizsachen verliehen, jedoch den Rechten unschädlich, welche der Schultheiß in derselben

Stadt zu Aalen von Alters her gehabt hatz 1398 ertheilte Kaiser Wenzel dem Bürgermeister, Rath und den Bürgern der Stadt das Privilegium, daß ihre Bürger zu Recht stehen sollen blos vor ihrem Ammann in der Stadt zu Aalen. Dagegen 1418 bestimmt Kaiser Sigmund, daß Aalen von des Ammannamtes wegen nicht mehr als die herkömmlichen 10 fl. jährlich dem Landvogt in Schwaben reichen soll und es darf der Rath (1433) Malefizpersonen von Amtswegen richten und strafen bis zum Tode. Es scheint also inzwischen die Stadt das Schultheißenamt gegen eine jährliche Abgabe für sich zur Besetzung und Verwendung seiner Einkünfte erworben zu haben.

Als Schultheiß wird in verschiedenen Urkunden 1393—1416 ein Wilhelm Florenizer genannt, daneben als Bürgermeister Thomas Kieß 1396 und Diemar Kieß 1413 z. B. Martin Benkler 1395 und 1401. Später hin scheint es, würden die Männer an der Spitze des Rathes, wahrscheinlich unbestimmt wechselnd, mit den verschiedenen in Deutschland gebräuchlich gewordenen Titeln städtischer Vorsteher benannt. 1440 erscheint ein „alter Ammann" Biedermann, 1447 Hy. Gerlin, Schultheiß zu Aalen; 1453 „U. Kunlin und Melchior Krauch, Schultheißen", von welchen U. Kunlin 1456 der alt Bürgermeister heißt und M. Krauch 1472 Bürgermeister, 1477 „alter Bürgermeister", wie 1472 und 1479 auch Hans Wunsch sich genannt findet; der 1482 wiederum Bürgermeister zu Aalen heißt, dagegen Conrad Beckmann 1473 und 79 Schultheiß zu Aalen; 1477 „Heinrich Satler, derzeit Bürgermeister zu Aalen." 1491 siegelt Sorg Bynstain, „alter Schultheiß zu Aalen" neben dem Stadtschreiber Sixt Gall. Wann aus dem ursprünglich z. B. 1394, 1398 einzigen Bürgermeister deren mehrere (z. B. 1453 f. v.) geworden sind, ist nicht genau bekannt. 1375 waren es noch 2, 1673 drei. Gewöhnlich wurde es dem einen Bürgermeister zu viel, ein ganzes Jahr lang unausgesetzt die Last der Geschäfte zu tragen und dieß führte auf einen Wechsel alle ½, zuletzt alle ⅓ Jahr, also auf die Wahl von 2—3 Bürgermeistern. Der Name Schultheiß hat allmählig in Aalen eine andere Bedeutung erhalten (jedenfalls vor 1628) und bezeichnete in der spätern Zeit einen dem jedesmaligen Amtsbürgermeister zu seiner Unterstützung im Amte beigegebenen untergeordneten Officianten (s. u.).

Forts. folgt.

pag. 46 u. 47 folgen. —

Digitized by Google

vorhanden, nach welcher sich die Rathspersonen in ihrer Verwaltung zu richten haben, so haben die fremden Deputirten mit Zuziehung etlicher Rathspersonen eine Ordnung gefaßt, welcher vor der Hand sollte nachgelebt werden. Sie heißt „Polizeiordnung der Stadt Aalen“ vom 22. April 1615 und bestimmt: Die Rathswahl und Regimentsbestellung soll jährlich am Mittwoch vor Invocavit vorgenommen und am Montag darauf Schwörtag angestellt werden (bis 1514 war am weißen Sonntag, seit 1514 am Montag nachher Schwörtag). Bürgermeister und Rath sollen auf das Kirchenwesen, Schule, Hospital, Almosen und Siechenhaus treue Aufsicht haben, mit gutem Exempel vorangehen — die Justiz gleichmäßig nach des Reichs Constitutionen und Herkommen üben, die Einkünfte der Stadt zum gemeinen Nutzen verwenden. Die Besoldungen, Emolumente und Trünke des Raths werden festgestellt, dem Stadtschreiber für Registratur, Protokolle u. s. w. Vorschrift gegeben u. dgl. m. — 1621 brach schon wieder ein Streit aus, angeregt durch den Stadtschreiber Saur, den jedoch eine Commission der genannten Schwesterstädte bald schlichtete.

Um so eingreifender wirkten die Ereignisse, welche der 30jährige Krieg über Aalen brachte. 1628 kam eine Kaiserliche Commission (10. Aug.), bestehend aus dem Deutschordens-Commenthur sammt Ordensrath von Donauwörth und Ellwangen'schen Räthen u. s. w. und dieselbe erklärte: Kais. Majestät habe in Erfahrung gebracht, daß wie in Religion so auch in politischen Sachen allerlei Gebrechen eingefallen wären. Ja die Urkunden von Zapf geben zu verstehen, einige von den Bürgern, welche früher die Unruhe erweckt und verursacht haben, daß der alte Rath abgesezt wurde, haben — weil sie ihre Absicht, selbst in den Rath zu kommen, nicht erreichten, neue Umtriebe gemacht, dieses Ziel zu erreichen und in Dillingen und Ellwangen die Absendung einer Commission betrieben. Diese ging von dem Grundsaze aus, Alles in den Stand zu sezen wie zur Zeit des Religionsfriedens und damals gab's noch keine Vierundzwanziger. Wir werden also, weil von dieser Zeit an dieses Collegium verschwindet, annehmen dürfen, daß es damals in Abgang decretirt wurde. Hingegen suchte man einen der Kaiserlichen und Katholischen Sache ergebenen Rath einzuführen und der standhaft evangelische Bürgermeister Kaspar

Fortf. S. 49.

Stadt zu Aalen von Alters her gehabt hat; 1398 ertheilte Kaiser Wenzel dem Bürgermeister, Rath und den Bürgern der Stadt das Privilegium, daß ihre Bürger zu Recht stehen sollen blos vor ihrem Ammann in der Stadt zu Aalen. Dagegen 1418 bestimmt Kaiser Sigmund, daß Aalen von des Ammannamtes wegen nicht mehr als die herkömmlichen 10 fl. jährlich dem Landvogt in Schwaben reichen soll und es darf der Rath (1433) Malefizpersonen von Amtswegen richten und strafen bis zum Tode. Es scheint also inzwischen die Stadt das Schultheißenamt gegen eine jährliche Abgabe für sich zur Besezung und Verwendung seiner Einkünfte erworben zu haben.

Als Schultheiß wird in verschiedenen Urkunden 1393—1416 ein Wilhelm Florenzer genannt, daneben als Bürgermeister Thomas Kieß 1396 und Diemar Kieß 1413 z. B.; Martin Benkler 1395 und 1401. Späterhin scheint es wurden die Männer an der Spize des Rathes, wahrscheinlich unbestimmt wechselnd, mit den verschiedenen in Deutschland gebräuchlich gewordenen Titeln städtischer Vorsteher benannt. 1440 erscheint ein „alter Ammann" Biedermann; 1447 H. Gerlin, Schultheiß zu Aalen; 1453 „U. Kunlin und Melchior Krauch, Schultheißen", von welchen U. Kunlin 1456 der alt Bürgermeister heißt und M. Krauch 1472 Bürgermeister, 1477 „alter Bürgermeister", wie 1472 und 1479 auch Hans Wunsch sich genannt findet, der 1482 wiederum Bürgermeister zu Aulen heißt, dagegen Conrad Beckmann 1473 und 79 Schultheiß zu Aulen; 1477 „Heinrich Satler, derzeit Bürgermeister zu Aulen." 1491 siegelt Seyz Bynstain, „alter Schultheiß zu Aulen" neben dem Stadtschreiber Sirt Gall. Wann aus dem ursprünglich z. B. 1394, 1398 einzigen Bürgermeister deren mehrere (z. B. 1453 s. o.) geworden sind, ist nicht genau bekannt. 1575 waren es noch 2, 1673 drei. Gewöhnlich wurde es dem einen Bürgermeister zu viel, ein ganzes Jahr lang unausgesezt die Last der Geschäfte zu tragen und dieß führte auf einen Wechsel alle $^1/_2$ zulezt alle $^1/_3$ Jahr, also auf die Wahl von 2—3 Bürgermeistern. Der Name Schultheiß hat allmählig in Aalen eine andere Bedeutung erhalten (jedenfalls vor 1628) und bezeichnete in der spätern Zeit einen dem jedesmaligen Amtsbürgermeister zu seiner Unterstüzung im Amte beigegebenen untergeordneten Officianten (s. u.).

Digitized by Google

Raths wird zur Bestellung der Stadtämter geschritten und Stadtmeister, Heiligen- und Hospitalpfleger, Brod- und Fleisch-Schauer u. s. w. theils aus dem Rathe, theils aus der Bürgerschaft gewählt. Die Wahlordnung giebt Anweisung, auf welche Tugenden bei all dem zu sehen ist, welche Fehler die Wahl ungeeignet machen. Besondere Antritts- und Entlaß-Eide sind vorgeschrieben, Amtsverschwiegenheit eingeschärft, Vorsichtsmaßregeln, wo es sich um die Angelegenheiten Verwandter oder des eigenen Gewerbes handelt, fehlen auch nicht. Diese Ordnung sollte jährlich im Rathe vor dem Wahltag vorgelesen werden. Die ordentlichen Rathssitzungen fanden sie am Donnerstage statt und sollten mit Gebet angefangen werden; wie denn auch das Protokoll häufig beginnt mit: Post precces. Eine Eheordnung ergieng 6. Nov. 1651, eine neue Zollordnung 10. April 1656, eine Feuerordnung 29. April 1664.

Einige Zeit blieb die Stadt in Frieden bei dieser neuen Verfassung, in welcher die ehemaligen Vierundzwanziger wiederum verschwunden waren. Nothwendig aber machte sich doch eine Controle der magistratischen Thätigkeit von Seiten der Bürgerschaft geltend und es mochte bald zweckmäßig erscheinen, hiefür ein geordnetes Organ zu schaffen, zumal ja nach uralten reichsstädtischem Herkommen bei wichtigen Neuerungen, zumal in Steuersachen, die Gemeinde auch pflegte gehört zu werden. So wurde denn 1692 auf Befehl des Raths die Bürgerschaft in 4 Viertel getheilt und in jedem derselben von den Bürgern zwei Vertrauensmänner erwählt, „mit welchen künftig in ein und andern der gemeinen Stadt Angelegenheiten vertraulich zu conferiren wäre" (9. Oct.). Erwählt wurden: 1. Viertel: Kaspar Winter und Kaspar Pacht; 2. Viertel: Hans Kaspar Rieder, Gottfried Enslin; 3. Viertel: Kronenwirth und Bärenwirth; 4. Viertel: Melchior Kranz und Martin Rieger. Mit diesen Männern verhandelte der Rath einige Aenderungen im Steuerwesen. Von ausländischen Schulden sollte nur die Hälfte aus der Steuer gelassen und von der Bürgerschaft ein Steuereid (wegen gewissenhafter Angaben u. dgl.) gefordert werden. Dagegen erhob sich nun großer Widerspruch, besonders im ersten Viertel, unter Leitung der 2 „Viertelsmeister", so daß der Rath dieselben gefangen setzen wollte, was einen

gewaltsamen Widerstand und Aufstand der Bürgerschaft zu veranlassen drohte. Allmählig setzte jedoch der Rath seinen Willen und auch die ausgesprochene Gefängnißstrafe durch; dieser Anfang aber wird ihn zugleich bewogen haben, das neue Institut wieder sich verkommen zu lassen.

Unläugbar hatten sich manche Unordnungen in der Stadtverwaltung eingeschlichen, und besonders waren die Finanzen in Zerfall gerathen, wovon alte Nachrichten die Schuld auf den Bürgermeister und Stadtschreiber Rieder und noch mehr auf dessen Schwiegersohn, den Stadtschreiber J. M. Kraft warfen, den man schon 1709 wegen seiner schlimmen Thaten habe verklagen und (freilich vergeblich) versuchen müssen, ihn zu cassiren wegen seiner vielen Excessen. Mit den Jahren wuchs die Unzufriedenheit der Bürgerschaft, bis es 1786 zu einem Ausbruche kam. Die Bewegung begannen Joh. Georg Winter, jüngster Rathsherr, welcher während des Ausfehrens die Rathsstube zu beaufsichtigen hatte und diese Zeit benützte, aus den Hauptrechnungen das dienlich scheinende abzuschreiben, Joh. Leonhardt Kauffmann und Joh. Georg Balthas Enslin, auch des Raths. Schnell trat auch eine Anzahl von Bürgern zusammen, welche bei dem Rathe Memoriale einreichten und weitere Verhandlungen mit demselben pflogen. Die Wortführer der Bürgerschaft waren insbesondere Danich Enslin, Lodrer, Bürgerstämmeister, Joh. Georg Schwarz, Zeugmacher, Balthas Knobel, Hafner, Joh. Kaspar Pahl, Lebkuchner. Ferner hatten sich bei der ganzen Bewegung lebendig betheiligt z. B. H. Wilhelm Heinrich Winter, Kronenwirth, Joh. Melchior Behringer, Ochsenwirth, Joh. Georg Kraus, Linnenmüller, Johannes Pahl, Tuchmacher, Philipp Enslin, Weißgerber u. a. m. Der Magistrat ließ sich auch ohne viel Sträuben in Unterhandlungen mit den unzufriedenen Bürgern ein, welche bei dem damaligen Rath und Amtmann zu Stuttgart sich Rathe erholten. Der Rath wendete sich nach Ulm, von wo ihr Rathsconsulent Heckel zu einem gütlichen Vergleiche rieth. Die Berufung auf alte noch immer zu Recht bestehende Verträge bahnte den Bürgern einen gesetzlichen Boden und es gestattete der Rath, daß wieder 24er dürfen gewählt werden. Der berufene Rathsconsulent Heckel brachte endlich einen beiderseits genehmigten Vertragsentwurf zu Stande,

welcher auf die Verträge von 1605 und 15 zurückgieng und am 7. Juni 1736 förmlich abgeschlossen, am 9. April 37 aber von Kaiser Carl VI. bestätigt wurde. Die bisherigen Mißbräuche sollen abgestellt, Mahlzeiten und Gastereien auf Kosten der Stadt ganz abgeschafft werden; dagegen wird eine bessere Besoldung nebst fixirten Emolumenten den Rathsherrn verwilligt. Im Allgemeinen wird die Rathsordnung von 1659 neu bestätigt, jedoch gemäß dem Vertrage von 1605 von dem Magistrate — unter Vorbehalt seiner Ehren und Prärogativen — die Wahl eines Ausschusses von 24 Männern aus der Bürgerschaft gestattet, welche aus ihrer Mitte den Bürgerstättmeister wählen, der bei Verrechnung ungewisser Einkünfte und Gefälle, bei Verkäufen, Steuerumlagen, Quartiervertheilung u. s. w. soll beigezogen werden. Keine Schuldaufnahme soll ohne der 24er Consens stattfinden, jedoch sollen sich diese als gehorsame Bürger nicht gelüsten lassen, dawider zu sprechen, wenn der Rath eine Kapitalaufnahme für nothwendig erkennt. Die 24 dürfen auch Rathschläge machen zu Hebung des ökonomischen Zustandes, auch wenn sie in Polizeisachen etwas zu verbessern wüßten u. dgl. m.

Am 4. Juni 1736 wurden die ersten 24er von der Bürgerschaft erwählt, darunter die obengenannten Männer alle, von da an jedoch trat Selbstergänzung bei dem Collegio ein; den Gewählten wurden vor gesessenem Rath ihre Pflichten vorgelesen und sie beeidigt. Eine der ersten Maßregeln soll gewesen sein, daß die 24er Zumauerung einer Thüre durchsezten, welche bis dahin vom Rathhause in den angebauten „Bären" geführt hatte. Ein Streit zwischen Rath und Bürgerschaft brach indessen später noch einmal aus zwischen 1779/80 und führte zu einer Klage gegen den ersteren beim Reichshofrathe von den Vierundzwanzigern unternommen. Da jedoch der öffentliche Haushalt in Ordnung war, so fand der Rath bei dem Kaiserl. Gerichte einen kräftigen Schuz und es endigte der Prozeß mit einer gänzlichen Niederlage und bedeutenden Kosten für die Kläger.

Jene Verfassung bestand, bis Aalen aufhörte Reichsstadt zu sein; wohl blieben die Verhältnisse des Raths und der Vierundzwanziger stets schwankend und unbestimmt, doch übte dieses Institut in Finanzsachen eine nüzliche Controle und blieb für den Rath

eine Mahnung, seine Befugnisse nicht zu mißbrauchen oder zu überschreiten. Der Bürgermeister — je auf 2 Jahre gewählt — wohnte bei wichtigen Veranlassungen als Vertreter der Bürgerschaft den Rathssitzungen bei, mit Sitz und Stimme. Versammlungen der Gesammtbürgerschaft wurden in der großen Flur abgehalten, welche den mittlern Stock des alten Rathhauses einnahm.

J. G. Pahl in den Denkwürdigkeiten aus seinem Leben urtheilt von der Verfassung seiner Vaterstadt: „Was sich aus dieser Verfassung von selbst ergab, stellte sich auch — zum Theil in sehr schroffen Gestalten dar; namentlich unwandelbare Bewahrung des Bestehenden in den öffentlichen Einrichtungen und Anstalten, festes Haften an den herkömmlichen Gebräuchen und Mißbräuchen, steife und feierliche Formen im gesammten Staatsleben, Einfachheit, kurze und derbe Entscheidung im Verfahren, große sittliche Strenge in den Gesezen, rauher Ernst in ihrer Vollziehung, ungebührliche Gunst der regierenden Häupter gegen ihre Verwandten und in Verfügungen und Maasregeln weniger absichtliches Unrecht und Willkür, als oft arge und lächerliche Böcke."

Wenn die alte städtische Verfassung gewöhnlich als eine entschieden demokratische bezeichnet wird, so kann dieß nur gelten im älteren, beschränkteren Sinn dieses Wortes. Denn es kam durch die Selbstergänzung des Rathes — welcher sich gerne der Bürgerschaft gegenüber hinstellte als ihre von Gott verordnete Obrigkeit, welche das Schwert von Gott und dem Kaiser empfangen — ein entschieden aristokratisches Element hinzu, das aber um der Stätigkeit im Regimente willen ganz am Plaze war und einen großen indirecten Wahleinfluß der Bürgerschaft nicht ausschloß.

§. 2. Rechte und Verwaltung der Stadt.

Die vornehmsten Privilegien Aalens, welche sich die Stadt gewöhnlich von jedem Kaiser bestätigen ließ, sind folgende: 1) dt. Nürnberg, 1366, Freitag vor Allerheiligen, von Carl IV.: Wer in der Stadt, Vorstadt oder in dem Bann zu Aalen sizt, soll das Bürgerrecht empfangen und alle Lasten mit den andern Bürgern tragen. 2) dt. Nürnberg, am St. Gallitag 1374 von Carl IV.: Keinem schädlichen Mann soll zu Aalen einig sicheres Geleit zu staten kommen, ohne des Bürgermeisters, Raths und

der Bürger Wissen und Willen, vielmehr darf solchen der Magistrat nach Befinden festnehmen. Wäre auch, daß ein Bürger, reich oder arm, ein Unzucht fürbaß thäte, den mögen der Rath und die Bürger strafen an Leib und Gut. 3) dt. Frankfurt, Montag nach Ostertag von Kaiser Wenceslaus 1398. Kein Bürger von Aalen soll vor ein Landgericht oder des Reichs Hofgericht geladen werden, sondern allein vor ihren Ammann in der Stadt selbst, ausgenommen wenn einem Kläger das Recht versagt oder ungebührlich verzögert würde. 4) dt. Frankfurt, wie oben. a) Versprechen, die Stadt Aalen nicht vom Reiche zu versetzen oder zu entfremden, b) Gestattung dreier Jahrmärkte mit allen Freiheiten von Nördlingen, c) Niemand soll ein Haus bauen zu Aalen, im Feld oder auf ihrem Graben wider des Raths und der Bürgerschaft Willen, d) Confirmation aller hergebrachten Freiheiten und Gewohnheiten, Zölle und Rechte, besonders auch der Vogtei über das Weiler Großhimmlingen. 5) Kaiser Rupert confirmirte 1401 die beiden Privilegien Wenzels, Augsburg, Dienstag nach Mariä Himmelfahrt. 6) Kaiser Sigmund dt. Ulm, Samstag nach Mariä Geburt 1418: Aalen soll von des Ammannamtes wegen nicht mehr als die herkömmlichen 10 fl. rheinisch auf Martini an die Landvogtei Schwaben reichen. 7) 1433 dt. Rom an St. Lorenztag, Kaiser Sigmund verleiht dem Rathe die Vollmacht, über verläumdt übelthätig und schädliche Leute, die in ihrer Stadt Gefängniß gebracht werden und die nicht Ankläger hätten (also von Amtswegen) auf ihre Treue und ihren Eid zu richten und zu strafen bis zum Tod oder an den Gliedern. 8) 1559, dt. Augsburg den 20. März: Ferdinand I. verleiht ein Privileg wider der Juden wucherliche Contract. Es dürfen künftighin Juden den Bürgern, Hintersassen, Eigenleuten und Unterthanen der Stadt Aalen weder leihen auf Unterpfand oder Brief, noch von ihnen kaufen ꝛc., noch auf solche Verschreibungen hin klagen, ohne Wissen und Bewilligung des Raths. Juden, welche dawider handeln, sollen um 40 Mark Gold gestraft werden und die Schuld verwirkt sein zum Besten des Raths. 9) 1582, Augsburg den 6. August: Kaiser Rudolf II. verleiht zu den 3 Jahrmärkten je einen Nachmarkt am nächstfolgenden Werktag, hauptsächlich um des Viehs willen, mit allem Schutz und Freiheiten. Diese

Privilegien wurden von den Kaisern allezeit bestätigt, nur etwa mit einzelnen zeitgemäßen Bestimmungen, z. B. in späterer Zeit die Exemtion Nro. 3, mit Ausnahme der in Mat. II. erneuter Gerichtsordnung zu Rottweil, Thl. II. Titel 5 genannten Fälle.

Zur Aufnahme ins Bürgerrecht gehörte neben Abschwörung des Bürgereids 1) ehliche und ehrliche Geburt; 2) persönliche Freiheit; es durfte Einer nicht leibeigen oder überhaupt mit einer Servitut einer andern Herrschaft unterworfen sein; 3) ein Vermögen von 100 fl. und sonst gesicherter Nahrungsstand — jedoch so daß keinem angesessenen Bürger dadurch an seinem Gewerb Abbruch geschieht. — Den einheimischen ledigen Gesellen ohne Ansehen der Person wurde noch in der Stadtordnung von 1659 eine zweijährige Wanderschaft auferlegt und zwar noch etwas später „bei Verlust des Bürgerrechts." Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ist diese Bestimmung aufgehoben worden.

Unter den Polizeiverboten, welche ein Licht auf die Sitten und Gebräuche der Einwohner werfen, ist 1) das Verbot des Tabaktrinkens im Jahre 1664 in der und um die Stadt bei 10 fl. Strafe. Die Nachsicht in der Ausführung zeigt ein Fall 1665, wo dem Engelhard Veihl wegen Tabaktrinkens nur 3 fl. Strafe angesezt und auf 2 fl. alsobald moderirt wurden. Den Krämern war verboten, Tabak zu führen und den Wirthen das Rauchen zu dulden. Ja schon der Besiz einer Pfeife war mit Strafe bedroht. Späterhin wurde das Verbot beschränkt auf die Gassen und gefährliche Orte, in Ställen, auf den Balken, beim Dreschen und Futterschneiden u. dgl. m. bei 1 fl. 30 kr.; diese Strafe wird 1756 auf — 15 kr. herabgesezt. 2) Verboten waren alle unehelichen Zusammenkünfte lediger Pursche, Lichtstuben, nächtliches Gassenlaufen und Zechen. Bei Hochzeiten soll keine Nachhochzeit stattfinden, um unnöthige Kosten den Eheleuten zu ersparen; ebendeßhalb wurde auch die Austheilung der Hochzeitküchlein verboten — und gleichermaßen „das sogenannte Huldigen" (?), so statt neuer Freundschaft öfter nichts als Feindschaft erworben. — 3) Gegen unnöthige Kleiderpracht bei ledigen und verheiratheten Weibspersonen erging 1751 eine eigene Rathsverordnung. Darin werden die Kleider nicht nach der althergebrachten ehrbaren Tracht, sondern nach französischer Mode proscribirt

und ein ganzes Register einzelner Putzstücke aufgezählt, von der Haube mit Seide und Sammt bis zu den gestickten Schuhen und Pantoffeln hinab. Solche Verschwendung haben Bürgers-Weiber und Töchter nachgemacht, welche kaum das liebe Brod anzuschaffen vermögen, ja selbst die Mägde. Es wird nun ein Termin bis zum Palmtag gesetzt, an welchem alle wieder in der frühern Tracht (mit schwarzen kurzen Kitteln, — Hauben, nebst aufgesetzten Schleiern und anhabenden Umschlägen) erscheinen sollen, bei 15 kr. Strafe. Blos die Rathsherrn-Frauen, — nicht auch die Töchter, — dürfen ihrem Stande gemäß eine Auszeichnung haben. — Perücken scheinen 1700 noch so ungewöhnlich gewesen zu sein, daß der Rath dem Helfer Niclas Recommandation zur Stadtpfarrei unter der Bedingung versprach, „seine Paruquen um habender wichtiger Ursach abzulegen." — 4) Das Branntweinbrennen aus Frucht war in den Statuten noch verboten als ein unnützlich und verderblich Ding, bereits aber nach dem Saalbuch von 1672 durfte — etlich Jahre her bei genossener Wohlfeile der Früchte — solcher gebrannt werden gegen ein Umgeld von 2 Kreuzern auf die Maas, das auch auf fremden Branntwein gelegt war. — 5) Den Wirthen war befohlen (1671) das Tabaktrinken, Fluchen, Schwören, heilloser Bursche über die Zeit aufhalten, nicht zu dulden bei Strafe von 15 kr. für jeden Gast und 1 ß Heller für den Wirth. Trunkenbolde waren mit Gefängniß und Excommunication bedroht und die Stadtknechte mußten in ihrem Eid namentlich geloben, „der Trunkenheit sich zu enthalten." Einem H. Rinck z. B. wurden „wegen seines Müßiggangs und Faullenzens" die Wirthshäuser ganz verboten, auch ihm und seinem Weib, welche ebenfalls dem Branntwein und Müßiggang ergeben, vom Rathe der Leviten gelesen und zu besserer Haushaltung und Kinderzucht angehalten. — Weil etliche Bürger mit dem stetigen gottlosen Branntweintrinken, wider geist- und weltlicher Oberkeit Verwarnung fortfuhren, ist 1699 beliebt worden, deren etliche in den Wirthshäusern anzuschlagen, daß solchen nimmermehr nichts gegebrn werde, bei hoher und empfindlicher Strafe." Dieß wird 8 Männern sofort angedroht.

Gegen Asotie und Unzucht wurden überhaupt von Zeit zu Zeit allgemeine Verordnungen und Strafandrohungen erlassen,

Digitized by Google

ebenſo gegen Fluchen, Gotteslästern (Einſperrung im Schwörthurm z. B. 1666 der Herrenmüller wegen ſeines grauſamen Gotteslästerns und Schwörens) Sabbathentheiligung u. a. m. Nach einem Beſchluß vom 7. Auguſt 1696 ſollten die, welche ſich fleiſchlich mit einander vergehen, 8 Tage in den Thurm gelegt, dann bei Anhörung einer Laſterpredigt copulirt und bei ſcheinender Sonne auf ½ Jahr aus der Stadt geſchafft werden. Die gemeinen Huren ſoll man auspeitſchen. Nicht ſelten wurden auch Weiber beſonders wegen Schmähens vorgefordert und ihnen „die Geige angeſchlagen“ oder ſie „in die Geige geſpannt und um den Brunnen geführt.“ Gar häufig theilte auch der Rath „einen Filz“ aus und manchmal werden ſelbſt Mitglieder des Collegiums „gefilzt“, bei Veranlaſſungen auch die Herrn Geiſtlichen und deren Frauen.

Den Rath als Gerichtsbehörde nahmen ganz beſonders die mancherlei Streitigkeiten über Mein und Dein in Anſpruch, Schuldklagen, Erbſachen u. dgl. m.; dann allerlei Streithändel Injurien, Ehediſſidien u. a. m. Bei Unzuchtsvergehen fand ehemals auch Kirchenbuße ſtatt. In Eheſcheidungsſachen ſollte nach einer Ordnung von 1646 der ſchuldige Theil in's Gefängniß und alsdann ewig der Stadt und des Landes verwieſen werden. Im Allgemeinen ſollte der Rath die Juſtiz üben „nach des Reichs Conſtitutionen und örtlichem Herkommen.“ Schon der Vertrag 1625 beſtimmte, daß alle Sachen unter 20 fl. ſollen mündlich, bedeutendere aber nach Belieben der Partheien mündlich oder ſchriftlich angebracht, die Verhandlung ſelbſt muß protokollirt werden. Die Majora des Raths entſchieden. Das Römiſche Recht war nicht ſehr beliebt und in den lezten Zeiten der reichsſtädtiſchen Freiheit (wie es ſcheint ſeit 1736) ſoll es praktiſch durchgeführter Grundſaz geweſen ſein, überhaupt keinen Juriſten als Stadtſchreiber anzuſtellen, weil in älteren Zeiten das Regiment von Advocaten die Finanzen zerrüttet habe. In wichtigen Fällen erholte man ſich Raths bei auswärtigen Rechtsgelehrten, beſonders bei der Stadt Ulm oder einer Juriſtenfacultät und auf dieſem Wege wurden ſelbſt Todesurtheile gefällt und erequirt. Der 1791 zum lezten mal neu hergeſtellte Galgen ſtand auf dem Felde rechts von der Sandgrube. Auch bei Verhandlungen mit Nachbarn u. dgl. findet ſich wiederholt, daß man in wichtigeren Angelegenheiten

Digitized by Google

fremde Juriſten zu Hülfe nahm, z. B. bei den Reformations- und Antireformations-Verhandlungen 1575 und 1628 ſ. Zapf; 1610 Dr. Wirth, Advocat der Stadt Ulm; 1649 Dr. Sattler, Advocat und Rathsconſulent der Stadt Nördlingen; c. 1790 Landſchaftsaſſeſſor Dr. Hauff von Stuttgart u. a. m.

Bei dem allem blieb der Mangel an geſchriebenen Geſezen ein großer Uebelſtand und es klagt z. B. eine Beſchreibung Aalens von 1790 gerade über dieſen Mangel an einem ſoliden Geſezbuch, bei aller Unpartheilichkeit der Rechtspflege des Rathes. — In Betreff des Gefängniſſes wird ähnlich wie 1514 im Vertrage von 1736 wiederholt, daß kein Bürger in bürgerlichen oder Civilvergehen in ein ſolch' Gefängniß gelegt werden ſoll, darin bisher alle liederliche Jauner und Diebsgeſindel, auch Maleſizperſonen hineingelegt worden. Späterhin diente als bürgerliches Gefängniß das ſogenannte Narrenhäuschen.

Für die innere Verwaltung blieb die Raths- und Wahlordnung von 1659 ſammt den Statuten der Stadt von 1633 nebſt etlichen ſpäteren Nachbeſſerungen an denſelben, maßgebend bis zu Ende.

Auf dem Reichstag hatte Aalen auf der ſchwäbiſchen Städtebank die 35ſte, auf dem ſchwäbiſchen Kreistag auf der Städtebank die 26ſte Stelle. —

Bei dem geringen Maß von höherer politiſcher Bildung und Geſchäftstüchtigkeit jedoch, welches nach allen Verhältniſſen zu Hauſe ſein konnte in Aalen (wo 1576 die zu einer Verhandlung in der Reformationsſache nach Heidenheim Abgeordneten, ein Bürgermeiſter und ein Rathsherr „nit ſchreiben gelernt", ſo daß auch für ſie der Stadtſchreiber unterzeichnet) da fragt ſich, wie denn unſere Stadt ihre Stellung als Mitglied des deutſchen Reiches auszufüllen vermochte?

An genauen Nachrichten fehlt es ganz; doch ſcheint die Stadt in früherer Zeit wenigſtens ihre Vertreter zu den Reichstagen ziemlich regelmäßig geſendet zu haben. Wenigſtens hat (nach Pfeffinger ad Vitriarium) auch Aalen die Reichstagsbeſchlüſſe unterſchrieben im 16ten Jahrhundert: Anno 1500 zu Regensburg, 1521 die Wormſer Regimentsordnung, 1524 zu Nürnberg, 1526 zu Speier, 1527 in Regensburg, 1529 zu Speier, 1530 zu Augs-

Digitized by Google

burg, 1532 in Regensburg, 1535 zu Worms, 1541 zu Regensburg, 1542 in Speier, 1543 zu Nürnberg, 1544 zu Speier, 1545 zu Worms, 1551 und 55 zu Augsburg, 1557 in Regensburg, 1559, 1566, 1567 zu Augsburg, 1570 zu Speier, 1576 zu Regensburg, 1582 in Augsburg, 1594, 98 zu Regensburg. Ob aber Aalen gewöhnlich einen eigenen Vertreter und aus seiner Mitte? sendete — wie z. B. 1476 einen Vertrag der Stadt Gmünd unter andern ein Rathsbote von Aalen vermitteln half — oder ob sich die Stadt durch einen fremden Agenten vertreten ließ? — wie auf dem Städtetag zu Eßlingen 1486 Hans Ehinger von Ulm war „mit Befelch" auch für Aalen — dieß zu entscheiden fehlen uns die Quellen. In den Rechnungen finden sich später Consulenten- und Vertretungskosten. Im 17ten Sec. nennt Pfeffinger nur zu den Jahren 1603, 1641 und 1654 die Unterschrift der Regensburger Reichstagsbeschlüsse für Aalen; 1652 ersuchte man den Deputirten von Ulm, auch Aalen auf dem Reichstage zu vertreten. Auf dem Westfälischen Congreß ließen Aalen nebst Bopfingen durch den Syndicus von Straßburg, Dr. Otto, ihre Angelegenheiten besorgen. In Regensburg ist z. B. 1787 der Reichsstadt Regensburg'sche Rathsconsulent von Salpert zugleich Aalens Vertreter gewesen. Zu Wien bezog z. B. 1669 auch Agent Gros ein jährliches Salararium; 1803 ist der Reichshofraths-Agent Dr. v. Borsch Agent für Aalen dort gewesen. Gewöhnlich führte Ulm den Reigen für die kleineren Reichsstädte in seinem Umkreis und besorgte die Ulm'sche Reichsstädtische Kanzlei die politischen Angelegenheiten s. §. 3 bei den Ausgaben Ziffer 4, 5 und 8. Noch am ersten konnte die Stadt auf den Kreisconventen ihr Interesse selbst wahrnehmen und wenn auch bisweilen z. B. 1651 andere städtische Abgesandte, damals der Stadtschreiber von Giengen, ersucht wurden, Aalens Stimme zu führen, so ist doch gewöhnlicher der Stadtschreiber abgeschickt worden, bei wichtigeren Verhandlungen auch noch ein Bürgermeister oder ein Rathsherr. Ebenso reiste der Stadtschreiber wiederholt zu evangelischen Kreisconventen z. B. 1673 zweimal nach Eßlingen. — Indeß auch diese eigene Thätigkeit scheint seltener geworden zu sein und für gewöhnlich hatte Aalen in Ulm selbst einen Vertreter aufgestellt, welches zulezt der dortige Consulent Dr. Müller gewesen ist. Doch

*

ſind Verſchickungen des Stadtſchreibers auch im Vertrage von 1736 vorgeſehen. Für einen Tag auswärts und über Nacht werden 3 fl. verwilligt; ſo er aber auf Craysſtäge oder ſonſten verſchickt würde auf etliche Tage, wo er nicht beſtändig ein Pferd braucht, will man ſich wegen der Diäten Reſolution vorbehalten haben.

Wenn Schubart in ſeinen Briefen (1, 116) ſpottet: „ein Magiſtrat aus 12 Bauernkerlen — die mit Miſtgabeln in der Hand über das jezige europäiſche Staatenſyſtem urtheilen“ — ſo trifft das wohl ihre Befugniß, aber nicht ihr wirkliches Unterfangen.

Folgende Perſonen bildeten den Reichsſtädtiſchen Rath 1802/03 und hatten die einzelnen beſondern Funktionen in der angegebenen Weiſe unter ſich vertheilt: 1) Johannes Simon, Loderer, älteſter Bürgermeiſter — in hohem Alter; 2) Georg Matth. Enslin, Weißgerber und 3) Theodor Bezler, Loderer, Bürgermeiſter und Kaſtenpfleger; 4) Ruland Roſchmann, Chirurg und 5) Chriſtof F. Fürgang, Bortenwirker, Geheime Rathsverwandte, Theilungs- und Inventur-Deputirte und Hoſpitalpfleger, 4 zugleich Feldherr; 6) J. Georg Kaufmann, Conditor und 7) Matth. Rieder, Kürſchner, Heiligenpfleger; 8) Wolfgang Fr. Feihl, Apotheker, Siechenpfleger; 9) Georg Melchior Winter, Zeugmacher, Oberholzherr und Acciſer; 10) Israel Schaal, Tuchmacher, Rathsſtättmeiſter; 11) Wilhelm Benedict Schwarz, Chirurg, Almoſenpfleger und Unterholzverwalter; 12) Johann Konrad Schubart, Stadtſchreiber, Syndicus. Joſef Mollventer, Chirurg, Bürger-Stättmeiſter aus den 24ern.

Dem Rathe untergeordnet war eine Reihe von Officianten, welche jährlich neu in ihrer Funktion mußten beſtätigt werden. Dahin gehörten — der Stadtknecht, ein Thorſchließer auf dem alten, ein Thorwächter auf dem neuen Thor, zwei Thorwarte, ein Stadt-Werkmeiſter, Holzwarte, Flurer, Nachtwächter, Todtengräber, ein Mauſer, zwei Hirten (unter jedem Thor einer), der Klee- oder Waſenmeiſter. Ferner ein Holzmeſſer, Aicher, Inventirer, Kornmeſſer, Brod- und Fleiſchſchäzer, Schaf- und Roßſchauer, Untergänger mit einem „Frager“ aus dem Rathe als Vorſtand, endlich ſogar ein (Fuhrwerks-) Schmirber. Bis zu Ende des 17. Jahrhunderts findet ſich auch noch ein Schultheiß mit 24 fl., auch Frucht und Holz als Beſoldung, damals verhältnißmäßig bedeutend. Derſelbe hatte dem Bürgermeiſter an die Hand zu

Digitized by Google

gehen, Bestellungen, Inspectionen u. dgl. zu besorgen, die Thorschlüssel zu verwahren u. s. w. Im Interesse der Ersparniß wurde wiederholt die Stelle aufgehoben z. B. 1666, 1683. . . . . Die jüngern Rathsherrn sollten des Schultheißen Funktionen übernehmen und dabei ist es zuletzt auch geblieben.

Die Schreibstube des Stadtschreibers hieß Kanzlei und es hatte derselbe seit lange einen „Scribenten" zum Gehülfen. Der Vertrag von 1736 handelte IV. von der Kanzelleybestellung in 25 §§., worin besonders die Amtspflichten des Stadtschreibers (Protokollführung, Ordnung und Registrirung einlaufender Schreiben, Rechnungsstellung u. s. w.) dargestellt werden, aber auch seine „Besoldung, Utilien und Schreibverdienst", sowie „Allerhand Cantzley-Tar" bei Ausfertigungen für Privaten.

Was Militärsachen betrifft, so war natürlich in den älteren Zeiten die gesammte Bürgerschaft wehrpflichtig und waffenfähig. Nicht selten mögen auch Aalens Bürger in den Städtekriegen kräftig dreingeschlagen haben. Als späterhin die Leistungen für das Reich normirt wurden, hatte Aalen — gemäß der Wormser Matrikel von 1521 — einen Mann zu Pferd und 12 Fußgänger zu stellen. Ja 1532 stellte Aalen zur Türkenhülfe 4 Reiter und 36 Fußgänger. Nach dem dreißigjährigen Kriege erlangte Aalen mit vieler und langer Mühe wegen großer Verarmung eine Herabsezung seines Contingents, sollte aber schon 1683 im Türkenkrieg „nach dem Quadruplo, bei jeziger Kreisverfassung — 3 Reiter und 16 Fußknechte stellen." Nun machte die Stadt neue Vorstellungen wegen ihrer Armuth, und mit dem Stadtschreiber, welcher häufig an Kreisverhandlungen in Kriegssachen, an Musterungsconventen u. dgl. m. Theil nahm, wurde für dießmal auch der Bürgermeister nach Ulm abgesendet. Zulezt versprach Aalen 2 Reiter und 12 Fußknechte aufzubringen; wie erbärmlich aber schon damals die Kriegsmacht des deutschen Reiches organisirt war, zeigt sich in den Kunstgriffen, mit welchen man seine Verbindlichkeiten ungescheut umging. So bat 1683 der Stadtschreiber einen Reiter, dessen Pferd ausgemustert wurde in Ulm, als krank heimzulassen; bei Augsburg solle er wieder zu seiner Schwadron stoßen. Nach Aalen aber schrieb er: seine Intention sei, aus diesem Mann einen blinden zu machen und der Stadt Mann und Pferd und Montirung zu ersparen.

Digitized by Google

Die Bürger selbst sollten immer noch waffentüchtig sein und mußten bei der Aufnahme eine Wehr besitzen, welche der Rath bisweilen visitiren ließ. Zur Uebung in Handhabung des Gewehrs wurden Scheibenschießen abgehalten, auch jedesmal an der Kirchweih den Schützen 4 fl. aus der Stadtkasse verwilligt. Auch etliche kleine Kanonen besaß die Stadt, welche sie 1674 zu Königsbronn hat umgießen lassen; 1655 wurden Doppelhaken sammt Pulver angeschafft. Für die kriegerischen Uebungen der Bürgerschaft waren ein Commandant bestellt (1662 Kaspar Böringer) und 2 Corporale, in besondern Nöthen wurde auch ein Ausschuß aus der brauchbaren Mannschaft gebildet und wir haben oben gehört, welch' ein kampfesmuthiger Geist 1688 die Bürgerschaft ergreifen wollte! In Wahrheit aber waren diese Institute ohne Werth. — In Friedenszeiten hielt Aalen, seit die Finanzen sich gebessert hatten, 6 Mann Stadtsoldaten nebst einem Corporal und Führer auf den Beinen, wozu die Leute angeworben wurden (gleichwie auch ein östreichischer und 1—2 preußische Werber für gewöhnlich zu Aalen postirt waren), außerdem war ein Fähndrich oder Lieutenant zu besolden. Im Feld stellte die Stadt in der lezten Zeit ihre Reiter zum Regiment Wirtemberg-Dragoner, die Infanterie zum Regiment Baden-Durlach und in den Revolutionskriegen stieg ihr Contingent wieder bis auf 4 und 29 Mann.

Endlich sei hier noch der Vorkehrungen wider Feuersgefahr gedacht. Eine Feuerordnung von 1664 gibt allgemeine Vorschriften, auf alles Feuer wohl zu achten, verbietet das Tabaktrinken, Flachs- und Hanfdörren in der Stadt u. dgl. m., schärft der Nachtwache größte Aufmerksamkeit ein und bezeichnet bestimmte Personen zu den nöthigsten Funktionen. Der Amtsbürgermeister commandirt, unterstüzt von 2 Rathsdeputirten mit Beihülfe des Werkmeisters und eines Maurers u. s. w. Von den 2 Thorthürmen geschehen Schüsse mit Doppelhaken, der Meßner hat den Sturmstreich zu thun, so lang es die Noth erfordert, mit äußerstem Fleiße. Als Geräthschaften werden genannt blos Feuerleitern und Haken, nach einer z. B. 1667 angestellten Visitation aber sollte jeder Bürger einen Feuereimer haben. 1698 beschloß der Rath, obwohl wider der Bürger Anbringen von den Zünften das Wasserspritzenwerk zu gemeiner Stadt Bestem zu kaufen. — Schindeldächer und

Digitized by Google

bretterne Brüſten ſollten 1664 in 1/4 Jahr abgeſchafft, auch die verzainten Wände entweder verändert oder wohl „verklaibt“ werden.

§. 3. Die Finanzen der Stadt.

Ueber die allmählige Erwerbung des Reichsſtädtiſchen Gebiets und Vermögens iſt wenig bekannt. Die Verwaltung geſchah durch den Rath, deutlich aber richtete ſich ſeit alten Zeiten das Mißtrauen der Bürgerſchaft gegen die eigennüzige Art dieſer Verwaltung und dieſe eben gab zu den vielen innern Zwiſtigkeiten den vornehmſten Anlaß, zumal die mancherlei Verehrungen und Mahlzeiten für die Herrn des Raths aus der Stadtkaſſe. Um dieſen Mißbräuchen zu begegnen, wurden allmählig die freilich überaus kleinen Beſoldungen erhöht und die Entſchädigungen für außerordentliche Dienſtleiſtungen genau beſtimmt. Statt der üblichen 3 Mahlzeiten wurden 1625 je 20 kr. ausgeworfen, jedoch „weil es Herkommen, daß bei der jährlichen Steuerumlage nicht allein der Bürgerſchaft ein Trunk geboten wird, ſondern auch der EE. Rath ſich in etwas mit einem Trunk ergözt, ſo darf es dabei verbleiben, aber mit Abſchaffung alles verſpürten Uebermaßes und anderer Vortheile; namentlich dürfen die Weiber, Kinder und das Geſinde nicht dazugelaſſen werden.“ 1736 wurden die Gaſtereien auf Unkoſten der Stadt ganz verboten (doch iſt Schubart bei einem Beſuche in Aalen vom Rathe wiederum feſtlich bewirthet worden 1787), die Beſoldungen und Nebeneinnahmen genau regulirt, alle Emolumente fixirt und — in der Hauptſache ſcheinen auch von da an die Finanzen der Stadt ſich ziemlich gebeſſert zu haben.

Bis zum Jahre 1634 war die Stadt in Folge der Union und des Kriegs in eine Kapitalſchuld von 41,367 fl. hineingekommen; der große Brand 1634 ſammt allen nachfolgenden Kriegslaſten vermehrte natürlich jene Laſt noch bedeutend. Damals erlaubte jedoch eine weiſe Sparſamkeit in wenigen Jahrzehnten nach dem Frieden die Verwüſtungen des Brandes zu verwiſchen und die Schulden allmählig abzutragen; 1664/65 z. B. wurden noch 550 fl. Zinſe bezahlt. Bald aber brachten die franzöſiſchen Kriege neue Ausgaben und die gute ältere Ordnung wurde aus den Augen geſezt, ſo daß eine finanzielle Zerrüttung entſtand, bei welcher ſelbſt der Magiſtrat nicht mehr eigentlich wußte, „wie der

Digitized by Google

Zustand des gemeinen Wesens beschaffen sei." T
dem Verfassungsvertrag von 1736 — in Folge dessen
Zerfall des gemeinen Wesens" sich hob und die „a
unerschwinglich große Schuldenlast" allmählig abge
Ja gegen Ende des Jahrhunderts lag eine hübsche S
Geldes in der Stadtkasse und sie hatte Kapitalien
freilich, wie Pahl sagt, „ohne den kargen ökonomisch
seine Hülfe oft den gerechtesten, von der fortschreitend
ten Bedürfnissen entzog, nicht hätten zu Stand kom
Schnell wurde aber dieß Alles verzehrt durch die Rev
welche für das städtische Contingent große Ausgaben f
Quartierkosten und zuletzt Contributionen an den e
zum Theil plündernden Feind. *)

Bei der Abrechnung auf Georgii 1803 fand sich
mögensstand: Activ — an zum Theil uneinbringlich
Kapitalforderungen sammt den augenblicklichen Kasse
ralvorräthen 23,200 fl. und eine Forderung an das

*) Von 1796—1802 wurden 71,700 fl. an Kapitalien aufgen
hatte man zu leisten: 1795/96: für allerlei Kriegs- zun
1598 fl. Zum Kaiserl. Magazin 1671 fl. Zur Re
an Römermonaten 1450 fl. Kreisprästanda- und Provian
zusammen 12,991 fl. Anno 1796/97: Kriegs- und Quar
Französische Invasionskosten 29,469 fl. Zur Reichsoperat
Schwäbische Kreiskasse und Proviant 10,014 fl. Ann
Frucht-, Heu- u. a. Lieferungen zur Kaiserl. Arı
Zum Ulmer Festungsbau 701 fl. Kriegs- und Quartier
Schwäbische Kreiskasse 8466 fl. Anno 1798/99: Natu
Kaiserl. Armee 29,324 fl. Ulmer Festungsbau 701 fl. K
tierkosten 17,388 fl. Zur Kreiskasse 8466 fl. Anno 1
lieferungen zur Kaiserl. Armee 2000 fl, Kriegs- und Quar
Kreiskasse 1105 fl. Anno 1799/1800: Lieferungen und
30 kr. Ulmer Festungsbau 6243 fl. Kaiserl. Königl. S
fuhren 2374 fl. Bettfournituren-Lieferung zum Kaiser
feldspital in Augsburg 396 fl.; zum Feldspital Gmünd 8
Kriegs- und Quartierkosten 2776 fl. Zur Kreiskasse
monate 2900 fl. Anno 1800/01 Naturallieferungen zur J
Kriegs- und Quartierkosten 4500 fl. Französische Kriegskost
Kreiskasse 300 fl. u. s. w. u. s. w. Daneben hatten
Stadt schon durch die Plünderung 1796 noch 27,820
Beisitzer 1110 fl.

Digitized by Google

für Magazinslieferungen 33,763 fl., zusammen 56,960 fl.; passiv — eine Schuldenmasse von 75,750 fl. (50,210 fl. bei Privaten, 21,615 bei den piis corporibus und Corporationen.) Im Einzelnen bestanden

A. Die Einnahmen der Reichsstadt hauptsächlich in folgenden Rubriken:

1. Von der Gerichtsbarkeit — Frevel und Strafen und Confiscationen (1803 berechnet nach zehnjähriger Bilance auf 562 fl. jährlich).

Anmerkung zu 1. Die Gerichtssporteln und Strafen gehörten ursprünglich dem Rathe; 1514 werden als dessen Emolumente die „Klagschilling" genannt. Nach dem Vertrag von 1736 aber sollten alle Strafgelder in die Stadtkasse fallen.

2. Von den Wirthen — Umgeld, wozu später kam Brennhafengeld (jährlich 4022 fl.). Sonstige Consumtionssteuern gab es nicht.

Anmerkung zu 2. So viel halbe Kreuzer die Maas braun oder weiß Bier geschänkt ist, so viel Kreuzer Umgeld war von jedem Imi zu geben; von 1 Imi Wein der Ausschankpreis von 5 Schoppen nebst 10 kr. Aufschlag.

3. Als weitere Einnahme erscheint in späterer Zeit auch monatlicher Accis besonders von verkauftem und geschlachtetem Vieh, circa 424 fl.

Anmerkung zu 3. An Accis mußte bezahlt werden vom Schlachtvieh z. B. 1 Ochse 45 kr., 1 Rind 18 kr., 1 Kuh 20 kr., 1 Kalb 5 kr., 1 Schwein 10 kr., 1 Schaf 5 kr., 1 Lamm 2½ kr. Vom Sack Baumwolle war zu entrichten 3 kr., von einer Salzscheibe 2 kr. — In ältern Zeiten hatte einmal der Rath auch den Becken vom Viertel Frucht 1 kr., den Müllern vom gemahlenen Viertel 1 ₰, den Bierbrauern vom Eimer 16 Bazen, von der Maas Wein 1 kr., ferner den Gerbern und Hutmachern, dann den Krämern vom Gulden Einkauf 1 ₰ vom Gulden, endlich von allem und jedem Verkauf in der Stadt 1 kr. vom Gulden als Accis auferlegt, 3. Jan. 1693.

4. Schuz- und Schirm-Geld von Fremden und Beisizern, (72 fl. nach obiger Bilance s. Nr. 1.).

Anmerkung zu 4. Eine Mannsperson zahlte 2 fl., eine Weibsperson oder Bergmann 1 fl. Schuzverwandte Eheleute zahlen 1 fl., einzelne Personen 30 kr.

Digitized by Google

5. Bürgergeld (Mann oder Frau hatten fri
bezahlen 60 fl.) circa 282 fl.

Anmerkung zu 5. Hieher gehören wohl „die
Bürgerrecht", welche 1514 dem Rath gebührten, f
nur noch die Hälfte der Bürgerrechtsgelder.

6. Nachsteuer und Abzug (doch bestand mit
Ellwangen Freizügigkeit) jährlich circa 427 fl.

Anmerkung zu 6. Als Nachsteuer war der
zu entrichten aus dem Erlös von Gütern und fal
Wenn Fremde erbten in Aalen, so mußten sie in J
kaufen. — Der Wegziehende war noch gehalten, ei
vor dem Rathe in Aalen Recht zu geben und zu nel

7. Bürgersteuer und Vermögenssteuer (470
um's Jahr 1800; im Jahr 1672 670 fl. 25 kr.).

Anmerkung zu 7. Von jeder Gattung Verm
eine Vermögenssteuer bezahlt werden. Alle 4—5
jeder Bürger ein schriftliches Verzeichniß seiner liegen
renden Habe bei dem Rathe ein und es wurde m
nach einem feststehenden Maßstab angeschlagen, A
Hausgeräthe aber von der „Steuer-Deputation" taxi
mußte jeder Bürger unter Erinnerung an seinen geleist
eid" sein baar Geld, Ausstände, sein Waarenlager, o
selbst anschlagen und alsdann wurde für jedes 1
vermögen 10 kr. angesezt für eine Steuer, deren b
erhoben zu werden pflegten (in Friedenszeiten). Sch
abgezogen werden vom Haben; nur wer ein Haus
jedenfalls 10 kr. per Steuer bezahlen und zugleich
ohne Ansehung des Vermögens eine Bürgersteuer v
also jährlich 1 fl. 30 kr. Dazu kam noch von jede
ein Wachtgeld von 15 kr.; von Bürgern ohne eige
7½ kr. Uebrigens erhoben sich verschiedentlich Klag
Steuerdeputation des Raths sich habe Ungleichheit in
ner und Ansäzen „nach Affecten" zu Schuld komme
Die Quittirung geschah in besondern Steuerbüchlein.
merken ist, daß ursprünglich blos je nach Brdürfniß
simpla eingezogen wurden, oftmals weniger als 3 in
nicht selten blos ¼ oder ½ Steuer auf einmal.

8. Bauernanlagen (der Unterthanen auf dem
750 fl. jährlich und zwar jährlich 4 Steuern à 187 f

Anmerkung zu 8. Die Bauernsteuer wurde von
Höfen und Gütern bezahlt nach einem von alter Zeit

Digitized by Google

lichen Ansaz, welcher nach der Größe eines jeden Gutes ursprünglich bemessen war. Durch die Unveränderlichkeit der Summe war diese Steuer allmählig sehr unbedeutend geworden. Sie wurde je an den Terminen Lichtmeß, Georgii, Jakobi und Martini erhoben.

9. Grund- und lehensherrliche Einnahmen von Gütern in Stadt und Land.

Anmerkung zu 9. Dieß waren besonders Gülten an Früchten und Geld, Hellergelder (63 fl. 36 kr.), Bodenzinse, Handlohn, Abfahrt und Weglösin, Laudemien und Bestandgeld (478 fl.); Holzdrittel von dem aus der Unterthanen Waldungen erkauften Holz (ca. 249 fl.), endlich von Küchengefällen 2500 Eier, 58 Fastnacht- und 135 Herbsthühner. Die Fallgüter der Stadt wurden auf 4 Augen verliehen, jedoch beim Tode von Mann oder Frau dem überlebenden Gatten belassen und erst wenn sich dieser zur Ruh sezen wollte, pflegte es die Herrschaft neu zu verleihen, dem Verzichtenden aber etwa ein Drittel des Kaufwerths zu überlassen, meistens nebst einem Ausding. Als „Gutsgerechtigkeit", welche der Käufer eines Fallguts sich ausbedingen konnte, mußte zurückgelassen werden: im Hause was wied- und nagelfest ist (z. B. Steigleitern, Hellhafen ꝛc.), Stroh, Dung, Oehmd, 1/3 Heu, 1/3 Garben, der hintere Wagen, der Pflug ꝛc. Der Herrschaft gaben die Fallgüter gewöhnlich den 3. Pfennig als Fall und 10 fl. Bestand. Die Güter der Stadt waren jedoch mehrentheils Erblehen.

10. Einnahme aus den städtischen Waldungen für Holz, Eicheln u. dgl.

11. Einnahmen von Fischwassern und Wasserzinsen (25 fl. 33 kr.).

Anm. Das Fischwasser gehörte nebst ein paar Weihern in die Stadt 1. im Kocher von der obern Mühle bis zum Furth bei der Lippenmühle; 2. in der Aal von der Jurisdictionsgränze bis zur Schleifmühle; 3. in den kleinen Seitenbächen des Kochers innerhalb der städtischen Jurisdictionsgränzen. In den meisten dieser Bäche war je am Freitag den Bürgern das Fischen freigegeben. Das Fischrecht im Kocher war gegen eine Wassergült von 6 fl. Zubehör des Zollwirthshaus-Lehens von der Altlach bis zur Schießmauer und in der ganzen Aal. Dieses städtische Lehen zog 1802 Württemberg ein und erst 1832 hat die Stadt das Fischrecht wieder gekauft.

12. Allerlei Zinse — von der Ziegelhütte, Wayd, Wiesen, Brodhaus, Mezig, Walke, Kornschranne (1803 150 fl.), Marktständen ꝛc.

Anmerkung zu 12. Ein Stand im Brodhaus kostete ehemals 22½ kr. jährlich — jezt 1 fl. Fruchtschranne war nach

*

altem Herkommen alle Freitag und Dienstag, im Waaghaus jedoch von Auswärtigen nicht besucht.

13. Zölle an den Stadtthoren, Weg- und Pflastergeld (circa 1031 fl.), Erzzoll vom Burgstall (59 fl. 44 kr.) und Chausseegeld (210 fl.).

Anmerkung zu 13. Nach der Zollordnung von 1656 war zu bezahlen: Von einem eingespannten Pferd 3 kr., oder Ochsen 2 kr. Von durchgetriebenen Thieren: Ochse 3 kr., Kuh 2 kr., Schmalrind 2 kr., Jährling 1 kr., Pferd 3 kr., Füllen 2 kr., feistes Schwein 1 kr., mageres Schwein $^1/_2$ kr., 100 Schafe 36 kr.; werden sie zur Sommerwaid oder davon getrieben 18 kr., ein Träger, der trägt $^1/_2$ kr. Juden, ein reitender, welcher des Tags handelt, 15 kr., über Nacht 30 kr., ein Jude zu Fuß durchreisend, 6 kr., handelnd und über Nacht 15 kr., über Tags handelnd 12 kr., ein Jude der mit Pferden handelt, vom Stück 4 kr. und für seine Person 15 kr.; der Eimer Wein, herein oder hinaus verkauft, 20 kr., vom Eimer Faßbier hinaus 4 kr. Sonsten was allhier gehandelt wird, bleibt es beim Guldenzoll, d. h. 1 kr. vom Gulden und es blieb auch hiebei. Nur zwischen Aalen und der Herrschaft Niederalfingen bestand Zollfreiheit. Wegen des Erzes sollte Wirtemberg nach dem Vertrag vom 13. Dez. 1660 jährlich geben 1) für den Weg von der Aalener Grube über das Treffzenthal 15 fl.; 2) für den Weg von der Burgstaller Grube über die Erlauwiesen 15 fl.; 3) für den Weg von der Rötheter Grube 125 ℔ Eisen — so lange man diese Wege nuzete. Späterhin wurde ein Erzzoll erhoben von 2 kr. per Centner.

14. Zehnten.

Anmerkung zu 14. Nämlich den großen und kleinen zu Unter-Rombach, Neßlau und (nebst dem Erbsen-, Linsen- und Wikken-Zehnten) vom Osterbuch; 2) $^{11}/_{20}$ am großen Zehnten zu Hammerstadt und die Hälfte am großen Zehnten zu Fachsenfeld, Scherrenmühle, Treppach und von der Schafhalde bei Affalterieb ganz, theilweise besessen als Ellwangisch Lehen. Der Heuzehnte auf der Stadtmarkung wurde periodisch vom Stifte Ellwangen gepachtet. Auf dem Stadtgebiete erhob die Stadt auch Novalzehnten (im Durchschnitt 9 fl. jährlich).

15. Dispensationen und Concessionen (128 fl.) Sporteln waren nicht eingeführt, ebensowenig ein Salzmonopol.

16. Die Frohnen der Unterthanen wurden berechnet: 460 Spannfrohnen à 20 kr.; 400 Handfrohnen der Beisizer à 15 kr

Digitized by Google

B. Dem gegenüber hatte die Stadt zu bezahlen:

1. Jährliche Reichssteuer, welche vom Kaiser den Hrn. v. Pappenheim *) überlassen war, 70 fl.

2. Zum Landwaibelamt der Landvogtei Schwaben für das Schultheißen- oder Amman-Amt 10 fl.

3. Kaiserliche Kammergerichtszieler und Reichs-Matricular-Beiträge.

Zu einem Kammerziel gab Aalen je an Mariä Verkündigung und Geburt 21¼ Rthlr. à 1 fl. 30 kr. Der Reichsmatricular-Anschlag betrug 1521 zu Worms 70 fl. für einen Römermonat, später 60 fl. Seit den Verheerungen des 30jährigen Krieges aber betrieb die Stadt eine Ermäßigung so nachdrücklich, daß 1664 24 fl. und 1672 20 fl. blos angesezt wurden, in späterer Zeit jedoch ist der Matricular-Anschlag wieder erhöht und auf 38 fl. gesezt worden. Der Kreisanschlag war 29 fl. Von den Ermäßigungen 1664 und 1672 meldet das alte Lagerbuch der Stadt; um so auffallender ist, daß 1681 nach andern Urkunden Aalen wieder die Herabsezung seines Reichsmatricular-Anschlags von 60 fl. in Regensburg betrieben hat. Vielleicht waren jene Ermäßigungen, welche auf einem schwäbischen Kreistage zu Regensburg und auf einem evangelischen Kreistag zu Eßlingen erfolgten, vom Reichstage nicht anerkannt worden oder hatten in Wahrheit blos die Kreiskosten betroffen.

4. „Zur Schwäbischen Crayßcassa und zur Reichsstädtischen Cassa."

5. „Zur Löbl. Ulmischen Canzley vor Comitial- und Crayß-Acten-Schreib-Gebühr."

6. Militärkosten unter sehr verschiedenen Namen, z. B. für Anwerbung, Montirung, Gage-Gelder, prima plana-Gelder (99 fl. 36 kr.), Marsch-Gelder, Verpflegungs-Gelder, Regiments-, Apotheker- und Becken-Groschen u. s. w., Reichsdefension u. a. m.

7. Besoldungen und Aemter-Gebühren, Honoraria u. dgl.

Anm. Zu den Besoldungen gehörten schon 1514 und bis 1803 Fastnacht- und Herbsthühner, Gülteier auf Ostern und 3 ß Fisch. 1605 wurde eine fixe Geldbesoldung vereinbart von 19 fl. für den Bürgermeister, 14 fl. für die Rathsherrn, nebst 2 Meß Holz; das

*) Von diesen 1834 reclamirt.

Geld erhöhte man 1625 auf 24 fl. und 16 fl. nebst
geld, bei außerordentlichen Verwendungen auf Reisen
Zehrung. 1736 wird die Besoldung belassen bei 2
nebst mehreren Ertragebühren. Durch Rathsbeschluß
1781 wurde jene erhöht, indem bereits im Vertra
bestimmt war: die Bürgerschaft ist nicht entgegen
Schuldenlast ganz getilgt sein wird, daß den Rath
eine Zulag angedeihen möge; — und zwar bei den B
auf 60 fl., bei den Rathsherrn auf 40 fl. (statt 24 fl
u. s. w., bei den einzelnen Nebenämtern z. B. Spital
statt 12 fl. Dazu kamen Extra-Belohnungen für au
Rathssitzungen, einiger Gütergenuß, Neujahrsverehrun
Auch waren die Rathsherrn — sämmtlich Gewerbsle
Gewerbesteuer frei, nach uraltem Herkommen heißt's
dem aber unter allen bürgerlichen Lasten blos von jedem

8. Verschickungs-, Vertretungs-, Reise- und Zehr

9. Verehrungen und ex gratia den Armen.

Anmerkung zu 9. Z. B. 1654 als die Rei
schwäbischen Kreises vom Herzog von Wirtemberg
gewonnen wurden — zum Doten- und Kindbettpräsen
monat oder 20 fl. und jährlich den Rathsherrn un
je 1 fl. am Neujahr, auch den Rathsherrn je 1
sogenannte 3 Neven (?)" als auf Invocavit, Petri
und das Friedensfest 14 Tage vor St. Michaelis.

10. Malefizkosten (d. h. für die peinliche Ger
Straifkosten.

11. Baukosten, Wald- und See-Kosten, Post-
Löhne u. dgl. m.

12. Gewöhnlich fehlen auch „Zinse" nicht für di

Anmerkung zu 12. Diese haben auch den 16
abgetretenen Antheil Aalens an der Reichssteuer vo
Schwäbisch Hall *) verschlungen, sowie Einzelnes von
besitze der Stadt, von welchem in Zeiten der Noth e
auch sind verkauft worden.

13. Bürgerholz — 2 Klafter und 100 Wellen je
und Bürgerswittwe.

Der Rechnungstermin für die „Haupt- und Ge
nung" der 3 Bürgermeister war Invocavit. Neben der
Stadtrechnung (in welche früher auch Heiligenpfleger

*) 1430 hatte Aalen 100 Pfund Heller beigeschossen, um diese a
Weinsberg verpfändete Steuer einzulösen.

tungspfleger ihre Einnahmen lieferten, wahrscheinlich um das Rechnungswesen möglichst zu concentriren und zu vereinfachen) bestanden noch ein paar abgetrennte Verwaltungen.

1) Die Kastenpflege, die Verwaltung der städtischen Fruchtgefälle, wofür der Rath je 2 Kastenpfleger bestellte. Die Stadt hatte an unveränderlichen Fruchtgülten zu beziehen — vom Schnaitberg, Osterbuch, Pumpelhof, Forst, Hammerstadt, Neglau und Unter-Rombach 47 Malter 2 Viertel Dinkel, 50 Malter 2 Viertel Haber und $1\frac{1}{2}$ Malter Vogthaber von Himmlingen. Die Zehnten der Stadt hatten nach einem 10jährigen Durchschnitt von 1785—95 jährlich ertragen: 48 Malter $7\frac{1}{2}$ Viertel Dinkel, 49 Malter $9\frac{1}{2}$ Viertel Haber und für Erbsen und Wicken 2 fl. 34 kr., für Novalzehnten (schwankend zwischen 4 fl. 20 kr. und 19 fl.) 9 fl. 1 kr. Die Früchte der Stadt sowie der Heiligenpflege wurden in dem — eigentlich Ellwangen'schen Zehntstadel aufbewahrt, welcher daneben auch als Lagerplaz für Wolle diente und zur Aufbewahrung der Feuerspritzen; der Keller wurde verpachtet. An sonstigen Naturalien hatte das Städteamt zu beziehen 2500 Eier und 135 Hühner.

2) Die Stadtzinspflege, von einem Rathsherrn verwaltet. Ihre Einnahmen bestanden in Kapital-Zinsen, dem Schleifmühlen- und Brennofenzins, auch 34 fl. 43 kr. jährlicher Gült. Das Gesammteinkommen betrug 1802 nach 10jährigem Durchschnitt 128 fl. 58 kr. Die Bestimmung scheint gewesen zu sein, Brand- und Beisteuern und Verehrungen ex gratia zu gewähren; manches Jahr geschah aber nichts der Art und die Ausgaben betrugen durchschnittlich blos 50 fl. 43 kr. Am wohlthätigsten war wohl die Unterstüzung Bedürftiger mit theils verzinslichen, theils unverzinslichen Kapitalien meist in kleinern Posten (worunter z. B. Pfarrer Pahl in Neubronn zu Studienkosten). Das Kapital betrug 1803 4053 fl. wovon 1965 fl. bei der Stadt angelegt waren, bei Privaten 1600 fl. verzinslich, 488 fl. unverzinslich.

Kapitel III. Das Gebiet von Aalen — mit seinen Lasten.

Obwohl klein, erstreckte sich doch Aalens Gebiet über die Gränzen der Stadtmarkung und hätte bei größerer Sorgfalt noch bedeutender sein können. Denn schon im 15. Jahrhundert verkauften Bürger von Aalen z. B. das Volkmarsholz und Güter zu Rombach, so wie auf dem Birkhof. 1553 trat der Magistrat 3 Fallgüter zu Mögglingen an Gmünd ab, gegen Aecker und Wiesen am Schnaitberg, 1635 wurde ein Gut zu Forst, 1636 ein Wald auf dem Hertsfeld verkauft.

Mit aller Hoheit und Herrlichkeit besaß die Reichsstadt bis zu Ende die Weiler Hammerstadt und Spagenweiler, auch Unter-Rombach und Neßlau — mit Ausnahme von ein paar Ellwangen'schen und v. Wellwart'schen Höfen; den Sandberg, den Osterbuch, den Schnaitberg, den Pumpelhof und einen Hof zu Forst; ferner den Hirschhof und einen Hof in Himmlingen, sammt der Vogtei und Steuer über die Ellwangen'schen Unterthanen ebenda; die Hoheit jedoch über die 2 letztgenannten Orte von Ellwangen bestritten. Ein Lehenbauer der St. Nicolaipflege in Aalen zu Sulzdorf gehörte politisch zur Herrschaft Niederalfingen; von 2 Lehengütlein zu Oberkochen — der Stadt leibfällig und gültbar — mußten der Kaplanei Oberalfingen jährlich 1 fl. 12 kr. bezahlt werden.

Ueber sein Gebiet und dessen Bewohner herrschte der Rath als souveräner Oberherr — doch nach Maßgabe des Herkommens, das die Rechtsverhältnisse geordnet hatte. Bisweilen wurden besondere Ruggerichte angestellt, wie z. B. 1683 ein Beschluß lautete: weil in hiesigen Weilern allerhand Ueppigkeiten verloffen, soll eine Examination und Ruggericht am Osterdienstag angestellt werden. Die Unterthanen sammt den Beisitzern hatten allein Gemeindefrohnen zu leisten. Die Bürger der Reichsstadt waren davon frei. Leibeigenschaft und Leibeigenschaftsgefälle bestanden 1802 längst für gewöhnlich nicht mehr.

Waldungen besaß die Stadt vornehmlich im Rohrwang, beim Osterbuch (Eichert) und am Langert, in der Winkenhalde, die Wöhrleinshalde, Buchhalde, Gaishalde, St. Nikolaihalde, das Heiligengeistholzle bei Unterkochen, den Schratenberg, Verrenberg und den Spitalwald. Von den Feldgütern der Stadtmarkung waren

Digitized by Google

circa 120 Morgen Aecker, Wieſen und Gärten Ellwangen'ſche Lehen zur Kochenburg und circa 60 Morgen gehörten zum Spital und zur St. Johanneskapelle.

Die ſtädtiſchen Gebäude waren höchſt unbedeutend. Das Rathhaus ſelbſt ſtand auf zur St. Johannes-Kaplanei lehenbarem Grund und mußte 3 fl. 21 kr. jährlich bezahlen, ſpäterhin zum Ellwanger Amte Kochenburg, welches auch den großen, kleinen und Heuzehnten der Stadtmarkung beſaß, nach einem Gült und Rechtbuch von 1339 als „von Alters her" zur Kochenburg gehörig.

Etwas beeinträchtigt war die volle Oberherrlichkeit der freien Reichsſtadt gerade auf dem Stadtgebiete ſelbſt, weil fremde Herrſchaften, Wirtemberg und Oettingen, bis zur Ettergränze das Geleit übten, die Stadt ſelber blos von der Ablaßbrücke bis zur ehemaligen Kapelle bei der Ziegelhütte. Das Geleit war urſprünglich eine bewaffnete Begleitung der Kaufleute, um ſie gegen die Wegelagerung von Rittern und Räubern ſicher zu ſtellen. Allmählig war dieß nicht mehr nöthig, wurde aber beibehalten, um die Gebühren forterheben zu können; — bei der Aalener Zollſtätte mußte während der 14 Tage des Nördlinger Markts an Oettingen nicht blos, ſondern auch an Wirtemberg, welches ſo lang den Zoller von Oberkochen hieherſchickte, der doppelte Zollbetrag entrichtet werden. Die Geleitsmannſchaft, in ſpäterer Zeit gewöhnlich reiſige Förſter, beritt an einem beſtimmten Tage während dieſer Zeit die ganze zu beſchirmende Straße, von Seiten Wirtembergs gewöhnlich die Förſter des Engelberger Forſts unter Anführung des Oberforſtmeiſters und des Oberamtmanns von Schorndorf, und zwar weil in alten Zeiten eine Hauptſtraße vom Remsthal aus über die hohe Straße nach Hüttlingen und Ellwangen ſich abgezweigt hatte, auf welcher bis Hüttlingen das Geleite ebenfalls Wirtembergiſch war, ſo zogen ſie auch bis zulezt über Hüttlingen nach Aalen. Auch das Oettinger Gebiet kam — offenbar weil dieß ehemals die Zeit des lebhafteſten Handelsverkehrs war, — zur Zeit der Nördlinger Meſſe, urſprünglich übers Hertsfeld, ſpäterhin über Weſthauſen und den damals einzigen Weg von Waſſeralfingen her, die Schleifgaſſe (an des Dreikönigwirths Biergarten vorbei) bis zur Ziegelhütte. Bei Wirtemberg ſcheint dieſes Geleitsrecht durch's Remsthal herauf von dem Beſiz der Herrſchaft Lauterburg

Digitized by Google

herzustammen; bei Oettingen ist es wohl der Rest von
maligen Besitzungen in der Gegend. Kaiser Sigmun
den Grafen 1419 ihre Grafenrechte, wobei als Gränz
richtsbarkeit bezeichnet wird eine Linie von Dorfmerking
Hertsfeld bis hinab in die Furth durch den Kocher
(bei der Gumpmühle, wo jezt die Brücke ist) und a
Kocher hinab bis Wasseralfingen u. s. w. Mindestens
Zeiten wurde die Geleitsmannschaft bei der Ziegelhütte
brücke von einer Rathsdeputation empfangen, der Anfüh
sie wollen ihr Recht üben, wünschen aber auch um i
der Stadt selbst zu zehren. Hierauf antworteten die
sie wollen sich verwahrt haben, daß den Gerechtsamen
nichts solle derogirt werden, luden aber auch zur Einkeh
ein; diese nahmen die Oettinger im Lamm, die Wirte
der Krone und gaben da vor jedem Abritt je drei Salve
Pistolen von den Pferden herab, während die Anführer
Fenster dem Kaiser, ihrem Fürsten und der Stadt ein
brachten und ihr Wohlsein tranken. Die Wirtembergisch
kamen gewöhnlich am Samstag Abends und zogen Sonnta
in die Kirche, — Nachmittags wieder ab über's Blümle

Oettingen besaß bei Aalen auch einen Zoll und in der
Zollerhaus, welches von den städtischen Lasten frei war
aber auch kein Gewerb durfte betrieben werden, nach ei
trag von 1517. Der jedesmalige Zoller mußte der Stadt
ihr treu zu sein, vor Schaden zu warnen, Stadtmauer
retten zu helfen ꝛc. Ursprünglich wurde wohl, so lang d
noch hinten um die Stadt führte, diesseits der Furth der
hoben, weßwegen noch jezt die anstoßende Feldgegend „
wasen" heißt. Nach Verlegung der Straße, welche zu d
erwähnten Streit mit Oettingen 1447 mag Anlaß gegeben
wurde wiederum das Zollhaus neben die Kocherfurth ge
vielleicht erst 1517 in die Stadt verlegt, hierauf aber in d
haus der Gasthof zum Adler errichtet. Zulezt gehörte d
tingen'schen Zoller das Häuschen neben Eduard Krauß.

An der freien Pürsch hatte auch Aalen Theil vo
Zeiten her, manchmal im Streit mit Nachbarn, z. B.
wangen 1577/79 über das Jagen im Appenwang. De

pürschbezirk oder „Mundat“ begann im Beytenbach bei Wäschenbeuren und zog über die Rems an die Lein bei Pfersbach, alsdann Lein und Kocher hinab und hinauf bis Hüttlingen, von da nach Buch und Jagsthausen und hierauf nach Oberalfingen, Attenhofen, am Abhang des Braunen herum über Röthhard, Himmlingen, Birkhof, alsdann den Kocher überschreitend durch's Maisenthälchen auf die Wassertraufe des Langerts und fortan dem Gebirgsabhange folgend bis zum Rechberg und Hohenstaufen an den Beytenbach zurück. Innerhalb dieses Bezirks soll Kaiser Barbarossa seinen treuen Dienstmannen zu Gmünd die Jagd geschenkt haben und die spätere Praxis war, daß jede Herrschaft innerhalb dieser Gränzen die Jagd hatte auf ihrem Grund und Boden, Gmünd aber durfte überall Theil nehmen und bei gemeinschaftlichem Jagen die Hälfte des erlegten Wildes in Anspruch nehmen. Jenseits der Freipürschgränze begann auf dem Albuch und Hertsfelde der heidenheimische Wildbann — ursprünglich gräflich Dillingisch, späterhin gräflich Helfensteinisch, zulezt Wirtembergisch geworden, so daß also ein Theil der Waldungen Aalens im Wirtembergischen Jagdbezirke lag. Doch ließ die freie Pürsch für das Stadtgebiet — Wildschaden nicht aufkommen; einen solchen hat auch die Klapperschlange im Langert! nicht angerichtet, gegen welche Oberamtmann Cranz eine große Treibjagd aufgeboten hat.

Wann und wie Aalen seine Besitzungen auf dem Lande („in den Bächen“ und „an den Bergen“, wie man sagte), erworben hat, ist größtentheils unbekannt. Unterrombachs Bauerngüter scheinen von alten Zeiten vorzugsweise im Besiz städtischer Geschlechter gewesen zu sein. In Hammerstadt verwechselte schon anno 839 das Kloster Fulda ein Gut, späterhin soll der Weiler zu Gmünd — oder einzelnen Gmündischen Geschlechtern gehört haben und von Aalen erkauft worden sein. Zwei Höfe in Neßlau hat Aalen jedenfalls von Gmünd erkauft 1464, 2 andere vorher schon besessen und 1 Hof gehörte zum Heiligen der Stadtkirche, welcher späterhin an Ellwangen mußte abgetreten werden (auch die Jurisdiction darüber 1704). Der Sandberg wurde 1487 für eine städtische Kaplanei vom Spital Gmünd erkauft. Der Spagenweiler scheint eine noch nicht sehr alte Ansiedlung zu sein auf dem sogenannten Spagenwasen, welcher der Stadt gehörte. Der

*

Pumpelhof hieß ehemals Oedenforst; wie diesen Hof und einen Hof in Forst Aalen erwarb, wissen wir nicht, ebensowenig das Nähere über die Besitzungen in Himmlingen und Hirschhof. Vom Osterbuch später! Der Schnaitberg war 1534 von Dietrich von Horkheim gekauft worden um 2100 fl.

Zweiter Theil.

Geschichtliches über die Kirchen, Schul- und Wohlthätigkeits-Anstalten.

Erster Abschnitt: Kirchliches.

Kapitel I. Kirchliche Geschichte und Zustände bis zum Jahr 1802.

A. Die älteren kirchlichen Verhältnisse.

§. 1. Die Pfarrei in Aalen. 1340 bestand urkundlich eine ecclesia parochialis in Aalen, welche dem Abt von Ellwangen gehörte und durch einen „beständigen Vikar" versehen wurde; sie scheint also auch dem Kloster incorporirt gewesen zu sein. Ueber das Alter der Kirche und Parochie ist nichts Urkundliches bekannt. Erwägt man jedoch, daß der Parochie-Bezirk von Unterkochen den von Aalen fast ganz umschloß und sich noch weiterhin über denselbigen erstreckte, auch das ganze Landgebiet der Reichsstadt umfaßte; bedenkt man, daß der große und kleine Zehnten der Stadtmarkung selbst auch nach Kochenburg gehörte *) und daß der Pfarrer von Unterkochen in Aalen selbst etliche Gefälle besaß; nimmt man hinzu, daß 1532 eine von den Meßpfründen zu Aalen der Pfarrkirche in Unterkochen einverleibt wurde, (cf. auch die Johannes-Kapelle) — so ist der Schluß nicht allzukühn: auch Aalen bildete einst einen Theil der ausgedehnten Parochie von Unterkochen, erhielt aber wohl bald eine eigene Kapelle und in Folge der steigenden Bedeutung des Ortes wurde der Parochialverband gelöst und eine selbstständige Pfarrei errichtet, in deren Besitz das Kloster Ellwangen kam, vielleicht als Inhaber der

*) Da nämlich der Zehentbezirk von Kochenburg auch bis Mantelhof und Hofherrnweiler, bis Hammerstadt und Hüttenhof reichte, gerade ebensoweit als früher die Pfarrei Unterkochen sich erstreckte, so wird die ursprünglich kirchliche Natur dieses Zehnten sehr wahrscheinlich.

Digitized by Google

Pfarrei Unterkochen vor der Lostrennung. Das Patronat übte deswegen der Abt. Außer den Zehnten hat Ellwangen noch viele andere Güter in und bei Aalen beſeſſen; 1332 z. B. kaufte ein Utz Biermann Haus und Hof in Aalen ſammt Gütern um 37 ℔ von Ellwangen und nahm ſolche gegen eine jährliche Gült von 18 Hellern und 1 Huhn zu Lehen. Das Eigenthum des Kloſters an Aeckern, Wieſen und Gründen um Aalen kauften 1379 Bürgermeiſter und Rath — mit Ausſchluß des Zehnten; Lehengüter aber hatte Ellwangen bis 1802 im Beſitze.

Die Pfarrkirche war dem hl. Nicolaus geweiht und hatte 3 Altäre. 1340 nun wurde an den einen derſelben eine Frühmeſſe geſtiftet. — 1350 gaben ein Pfaffe Eberhard von Grünenberg, Kirchherr zu Waldhauſen, ein Haus zu Aalen nebſt 3 Lehen zu Röttingen, die Bürgerſchaft aber einen Hof zu Minderuhimmlingen und andre Güter zu Stiftung einer Frühmeſſe. — 1394 beſtätigte Biſchof Burkhard von Augsburg dem Bürgermeiſter und Rath die Stiftung einer Meſſe auf dem Altar St. Ulrichs in der Pfarrkirche — welche aber keinen Beſtand ſcheint gehabt zu haben.

Denn ſpäter finden wir neben dem Pfarrer nur 2 Kapläne, einen Mittelmeſſer und einen Frühmeſſer z. B. 1447; 1532 wurden die 2 Kaplaneien aufgehoben und mit des Biſchofs Genehmigung diejenige am Altar der 12 Apoſtel der Pfarrei in Aalen, die am Altar St. Nicolai der Pfarrei zu Unterkochen einverleibt. Die Kaplaneihäuſer waren in ſolchem Zerfall, daß 1567 das eine verkauft wurde, um das andere wieder herſtellen zu können, und dieſes gab ſpäterhin das Diaconathaus. Das Haus des St. Johannes-Kaplans war vor 1606 bei einem Brande für immer eingegangen.

§. 2. Die Kapellen in Aalen. a) Die Kapelle St. Johannes des Täufers. — Nach einer Urkunde von 1360 hat der Abt von Ellwangen in die St. Johannes-Kapelle vor der Stadt zu Aulen, die unſrem Gotteshaus von Alters her zugehört hat, — eine ewige Meſſe gewidmet zu Mehrung des Gottesdienſtes, und Friz von Schnaitberg hat dieſelbe mit freieignen Gütern und einem Theil des Zehnten vom Geißelwang, auch 3 ℔ Hellergelds gebeſſert. — Die Kapelle ſelbſt auf den Maueräckern beſtand alſo von Alters, aber für die Lokalſage — einſt ſei da ein Kloſter

Digitized by Google

gestanden, spricht lediglich nichts; wahrscheinlich entstand dieselbe, weil häufig — Römische — Grundmauern in der Umgebung aufgegraben wurden. Der St. Johannes-Kaplan, als welchen wir bald nachher einen Wilhelm von Schnaitberg finden, sollte auch helfen in der Kirche und im Chor zu Aalen — was aber beim Bestehen mehrerer Meßpfründen in der Pfarrkirche selbst wenig scheint in Uebung gekommen zu sein. Wenigstens soll im folgenden Jahrhundert die Johannes-Kaplanei der Pfarrei Unterkochen annectirt worden sein.

Zur Zeit der Reformation zerfiel die Kapelle selbst; 1560 schenkte Ellwangen zum Wiederaufbau 30 Tannenstämme. Der Rath hatte einige Zeit her die Einkünfte der Kaplaneipfründe für Spital ~~den~~ verwendet. Der Bischof aber ordnete an: der St. Johannes-Kaplan solle dem Stadtpfarrer adjungirt werden zu desto besserer Fortpflanzung der Jugend in der Religion. Auch von den Nuzungen der hl. Geist-Kaplanei (s. Nro. 3) wurde ihm ein Theil zugestanden, wogegen er die Seelsorge bei den Personen im Spital besorgen sollte. Zu St. Johannes gehörten als lehenbar ziemlich viele Güter — Aecker, Wiesen und Gärten — um Aalen, nebst $^1/_3$ des kleinen Zehnten; der Grund und Boden des Rathhauses u. a. m.

b) Die Kapelle im heilgen Geist-Spital. Vor dem Brande 1634 stund der Spital zum heilgen Geiste an der Stelle der gegenwärtigen Stadtwaage und des anstoßenden Hauses; noch sind im Erdgeschoß der Präceptoratswohnung Spuren gerade von der einstigen Kapelle zu sehen, die im Brande untergegangen ist. Ums Jahr 1460 stifteten die Stadtbehörden eine ewige Messe in dieselbe, für welche der Rath das jus nominandi, der Propst zu Ellwangen als Kirchherr das jus præsentandi haben sollte. Hundert Jahre später wünschte man aber diese Pfründe dem Kirchenfonds zu incorporiren und 1563 erlaubte der Bischof, die Nuzungen der heilgen Geist-Kaplanei auf die Armen zu verwenden, 5 fl. aber sollen dem St. Johannes-Kaplan zufallen für geistliche Versehung der kranken und schwachen Personen im Spital. Zunächst sollte dieß für 20 Jahre gelten, es ist aber dabei für immer geblieben — obwohl 1627 der Propst die Herstellung der heilgen Geist-Kaplanei verlangte. — Vom März bis August 1628 ist der

Digitized by Google

Spitalstadel durch Legung eines Bodens u. s. w. zu Abhaltung des evangelischen Gottesdienstes hergerichtet und gebraucht worden.

c) Die Armenhaus-Kapelle. Bis in den Anfang des Jahrhunderts stund in der Nähe des Armenhauses und zu diesem ursprünglich gehörig eine kleine Kapelle an dem Kreuzwege nächst der Ziegelhütte, wo einst die Straße von Wasseralfingen nach Unterkochen vorüberzog und nach der Stadt abzweigte. Sie heißt in Urkunden Leonards-Kapelle, auch St. Layen-Kapelle. Als überflüssig ist sie abgebrochen worden, nachdem längere Zeit vorher blos Kalk und Ziegel waren vom Stadtamt darin aufbewahrt worden.

Ein Bildhaus stand irgendwo. Die Localität ist nicht mehr bekannt, obgleich noch 1529 z. B. Wiesen „beim Bildhaus" genannt werden.

§. 3. Die Geistlichen und ihre Verhältnisse. Nach dem Bisherigen waren zu Aalen bis auf die Reformationszeit ein Pfarrer und 4 Kaplane. Kirchherr war die Abtei, nachher Propstei Ellwangen und hatte sämmtliche Stellen zu verleihen, nur daß für die Spitalkaplanei dem Rathe ein Vorschlagsrecht zustund. Die Besoldungen flossen wohl alle aus dem ursprünglichen Kirchsaz und den gestifteten Fundationen der Kaplaneien, das Obereigenthumsrecht stund aber dem Patronatherrn zu, weßwegen das Stift Ellwangen bei Gelegenheit der Reformation ganz als Eigenthümer des gesammten Pfründeinkommens auftritt. Die Stadtpfarrei scheint gleich allen andern, welche Ellwangen besaß, incorporirt worden zu sein, indem 1340 von einem vicarius perpetuus die Rede ist. Späterhin ist für denselben wieder die Benennung Pfarrherr gebräuchlich. Das ursprüngliche kirchliche Einkommen war wohl durch Erwerbung der Pfarrei (Unterkochen?) zum guten Theile in die Hände des Klosters gekommen, die Zehnten und andere Güter. Den großen Zehnten bezog Ellwangen selbst und zuerst 1481 überließ Propst Albrecht dem damaligen Pfarrherrn den kleinen Zehnten aus Gnaden auf Lebenszeit; derselbe blieb jedoch von da an den Pfarrern überlassen, nur hatte auch der Kaplan zu St. Johann Ansprüche und nach einem Vertrag von 1540 sollte ihm 1/3 gehören, dem Pfarrherrn 2/3. Der Heuzehnten wurde früh an die Stadt verpachtet. Die Bürger reichten den Geistlichen „die vier gewöhnlichen Opfer."

Digitized by Google

B. Die Reformationszeit.

§. 4. Die Vorbereitung der Reformation. Die Urkunden über die wirkliche Einführung der Augsburger Confession im Jahre 1575 hat Zapf im Druck herausgegeben; viele Spuren jedoch beweisen, daß weit früher schon reformatorische Bewegungen in Aalen erwacht waren. Schon 1533 hatten die Bürger dem Pfarrherrn die Reichung der 4 gewöhnlichen Opfer bestritten und 1535 bat der damalige Pfarrer, Conrad Delphin, selber den Herzog Ulrich v. Wirtemberg um eine Wirtembergische Pfarrei, bei welcher Gelegenheit er „das heilsame Wort Gottes den allergrößten Schaz" nennet. Er hatte also wohl in evangelischem Sinne gewirkt. Ja schon 1529 soll eine Kaiserl. Commission auch nach Aalen beordert gewesen sein, um Neuerungen wider das Wormser Edict abzustellen. Daß der katholische Gottesdienst sehr in Abgang gekommen war, ersehen wir aus dem Zerfall der St. Johanneskapelle, aus der Aufhebung zweier Meßpfründen u. dgl. m. Doch hatte der Rath, als Bischof Otto von Augsburg, Propst zu Ellwangen, das Interim zur Publikation schickte, den 14. Dec. 1548 geantwortet: daß sie bisher der Religion ihrer Väter unerschütterlich gehuldigt, die Communion unter einer Gestalt empfangen haben u. s. w. Auch erklärte der Rath 1549, daß sie auf immer bei der katholischen Kirche bleiben wollen.

Nichts desto weniger müssen protestantische Regungen bald wieder hervorgetreten sein und auf dem Fürstentage zu Frankfurt 1558 sollen mehrere evangelische Fürsten ihr Fürwort eingelegt haben für die Evangelischen in Aalen und es heißt später: eilf Jahre seie man mit der Reformation umgegangen bis die Aalener — „dieweil es immerdar wurmbstichig Obs gegeben" — unter sich selbst einig geworden. Besonders lebhaft mußte das Verlangen nach christlicher Belehrung hervorgetreten sein, denn der Bischof klagte 1564, daß der Rath sich angemaßt, durch ihren Schulmeister der Jugend nicht allein in der Schule den Katechismus vorlesen, sondern auch offen in seiner Pfarrkirche dem gemeinen Mann auslegen zu lassen. Eben deßhalb wurde der Kaplan zu St. Johannes dem Pfarrherrn adjungirt, damit die Jugend desto besser fortgepflanzt würde in der Religion; er soll die Jugend im katholischen Katechismus unterweisen und in aller Gottesfurcht auferziehen. Daneben

Digitized by Google

hatte Pfarrer Wegelin 1563 und auch früher schon Klage darüber geführt, daß seine Pfarrkinder gegen die Gewohnheit der katholischen Kirche angefangen haben, „ein höchst verderbliches Unterfangen“ vor und nach der Predigt deutsche Gesänge und Psalmen anzustimmen und ihrem Ludi-Magister befohlen, „solche Lieder vor dem Gottesdienst in der öffentlichen Versammlung der Gemeinde vorzusagen und vorzusingen.“

§. 5. Die Reformation in Aalen. Durch alle Gegenwirkung von Ellwangen und Dillingen aus konnte der evangelische Sinn nicht mehr unterdrückt werden. Die Bürgerschaft und der Rath wurden mehr und mehr eins in diesem Geist, obgleich auch Anhänger des alten Glaubens noch übrig waren, die durch nächtlichen Schabernack die Beförderer der Reformation zu schrecken suchten. Dieß waren in erster Linie der Bürgermeister Andreas Bader und der Stadtschreiber Johannes Preu; doch erklärte sich der ganze Rath bei der Augsburger Confession ohn' alles Widertreiben bleiben zu wollen und 42 Bürger reichten eine Bittschrift in dieser Richtung ein. Die Abgeordneten und Konsulenten anderer evangelischen Reichsstädte, bei welchen man sich auf einem Städtetag zu Ulm Raths erholte, bejahten, daß der Stadt als freiem Reichsstand die Annahme der Augsburger Confession reichsgesezlich freistehe, riethen aber zugleich den Beistand des Kreisobersten des Herzogs Ludwig von Wirtemberg anzugehen. Dieser wurde mit Rath und That gerne gewährt (15. April 1575), zugleich schickte aber der Bischof von Augsburg eigene Gesandte, um dieses Unterfangen zu verhindern, und da bisher die Pfaffen der Stadt den religiösen Bedürfnissen gar nicht scheinen genügt zu haben, indem Preu z. B. sagt: weder er noch sonst jemand von der Bürgerschaft habe auch nur das Vater Unser auf der Kanzel oder sonst in der Kirche (deutsch wohl) öffentlich beten hören! so kam auch ein Priester mit, welcher predigen sollte. Dieß verweigerte der Rath und wich überhaupt den Bischöflichen Gesandten aus, die auch durch Gespräche und ausgetheilte Büchlein (gegen Luther als Teufelskind) zu wirken suchten. In zweiter Linie erklärte der Bischof und Propst: die Evangelischen mögen in einer eigenen Kirche für sich einen Pfarrer aufstellen und besolden, die bestehende Kirche u. s. w. müsse den katholischen Bürgern bleiben.

Digitized by Google

Dennoch bat nun der Rath den Herzog um einen Theologen und dieser schickte seinen Jakob Andreä, welcher am 28. Juni ankam und zuerst an Petri und Pauli predigte. Derselbe blieb 4 Wochen bis 23. Juli in eifrigster Thätigkeit, welche noch manchen Bürger gewann, und ordnete das Kirchenwesen nach den Grundsäzen der Augsburger Confession. Zugleich hatte er den bisherigen Pfarrer in Stetten, A. Salomo, mit sich gebracht und sezte denselben als evangelischen Stadtpfarrer ein. Dem alten Pfarrer verbot der Rath das Messelesen und Predigen. 1576 haben sich auch die (nach Unterkochen pfarrenden) „Unterthanen auf dem Lande zur evangelischen Religion accomodirt." Ein Stadtkind, welches in Jena studirt hatte, J. Glaser, wurde als evangelischer Kaplan oder Diaconus angestellt und ein Kaspar Tünnelhau als Präceptor. Die genannten 3 unterschrieben für Aalen die Formula Concordiæ.

Ueber die Besoldung der evangelischen Geistlichen kam im Nov. 1576 unter Wirtembergischer Vermittlung zu Heidenheim ein Vertrag mit Ellwangen zu Stande, zunächst auf 9 Jahre, späterhin in allen Hauptpunkten immer wieder bestätigt und verlängert. Der Propst überließ die Pfarrbehausungen, einige Güter, den kleinen Zehnten, Geld, Früchte, Holz, und für jene Zeiten nicht eben allzusparlich 300 fl. baar Geld. In Betreff der städtischen Unterthanen wurde bestimmt, daß selbige, auch wenn sie zur evangelischen Confession sich bekennen, gehalten bleiben sollen, ihrem bisherigen Pfarrer zu Unterkochen und dem Meßner die herkömmlichen jura auch ferner zu reichen. Die Reliquien aus den Altären der Stadt wurden nach Unterkochen ausgehändigt. Ein neuer Vertrag über Ellwangens Beitrag zu den Pfarrbesoldungen wurde 1606 abgeschlossen, zu welcher Zeit der Propst jedoch vergeblich auszuwirken suchte — durch Anbietung anderweitiger Vergünstigungen — daß wenigstens die St. Johannes-Kapelle wieder einem katholischen Priester eingeräumt oder in der Pfarrkirche ein katholischer Simultangottesdienst abgehalten werden dürfe, wobei der Bürgerschaft freizustellen wäre, die katholische Religion wieder anzunehmen.

§. 6. Antireformation und Wiederherstellung des evangelischen Glaubens. Noch waren diese Bemühungen

Digitized by Google

vergeblich, nicht lange nachher jedoch (s. Zapfs Urkunden) gaben des Kaisers Siege bessere Aussicht. Der Bischof klagte 1627 beim Kaiser: die Stadt sei gegen den Passauer Vertrag und Religionsfrieden erst später reformirt worden; er forderte vom Propst zu Ellwangen die Aufstellung eines katholischen Priesters. Im März 1628 erschien zu Aalen eine Kaiserliche Commission, welche unter Androhung der Kaiserlichen Ungnade und damit nicht Commissäre erscheinen mit Schwert und Spieß — verlangte: die Bürgerschaft solle zur alten Religion alsobald zurückkehren. Die evangelischen Geistlichen sollten die Stadt sogleich verlassen und es wurde ein mitgebrachter katholischer Priester, M. G. Simon aus Ellwangen, als Pfarrer eingesezt, auch aus der Ellwanger Stiftskirche und Hofkapelle der nöthigste Kirchenornat herbeigeschafft, die Altäre hergestellt, in Gmünd eine Monstranz gekauft u. s. w., auch ein katholischer Kaplan folgte bald. Indessen blieb weitaus der größere Theil der Bürgerschaft noch evangelisch und der Spitalstadel wurde zu Abhaltung des evangelischen Gottesdienstes hergerichtet. Doch im August kamen wieder Kaiserliche Commissäre und jezt mußte der evangelische Pfarrer die Stadt verlassen, der Rath wurde im katholischen Sinn ergänzt und die Einwohner, denen im andern Fall nur Auswanderung freigestellt wurde, fügten sich fast alle. Am getreusten seinem evangelischen Glauben blieb Hans Rüger, der Kannengießer und K. Könninger, der Bürgermeister.

Die Siege Gustav Adolfs führten jedoch bald die Stadt zur Augsburger Confession zurück, bei welcher sie auch nach der Nördlinger Schlacht blieb, wie z. B. der Verbrauch von 4 Vierteln Abendmahlswein an Pfingsten 1636 beweist. Der Pfarrer von Heubach soll 1632 wieder die erste evangelische Predigt gehalten haben.

C. Weiterer Verlauf der kirchlichen Angelegenheiten bis 1802.

§. 7. **Kirchliche Ereignisse.** Im großen Brande 1634 war die Stadtkirche gleichfalls in Flammen aufgegangen sammt den Häusern der Geistlichen. Der Gottesdienst fand in der St. Johanneskapelle statt und dieß um so länger, weil sich Ellwangen weigerte, einen Beitrag zum Kirchenbau zu geben und factisch auch die geistlichen Besoldungen zurückhielt. Ebendeswegen scheint

*

lange Zeit blos ein Diaconus (welcher zunächst nach dem Brand wechselnd in den Gasthäusern der Stadt auf öffentliche Kosten war verköstigt worden) in Aalen gewesen zu sein; wenigstens melden alle älteren Rechnungen und Protokolle nur von einem Helfer, welchen die Stadt bezahlte und erst 1649, 16. October wird „der bisherige Diaconus J. G. Keppelmann zu allhiesiger Pfarrstelle confirmirt und recipirt, soviel EE. Rath hierin zu thun vermag und Gewalt hat"; und es wird erst dem neuernannten Pastor eine pfarrliche Competenz, zunächst einmal auf 3 Jahre ausgeworfen. Ellwangen hatte seit lange seinen Beitrag zu den Pfarr-Besoldungen nicht ausbezahlt. Die Stadt Aalen brachte deßhalb ihre Beschwerden 1646 an den Reichsconvent und vor den Osnabrücker Congreß, wo der Wirtemberg'sche Vertreter ihre Sache führte. Durch das compactatum norimbergense, 29. Juli 1649 wurde die Sache beigelegt. Der Propst bezahlte — „wegen des geringen Zehentertrags" noch 3 Jahre lang blos 200 fl. u. s. w., dann aber jährlich wiederum 300 fl. — sammt der frühern Quantität von Naturalien u. s. w. Das Geld empfieng die Stadtkasse und sie bezahlte ihre Geistlichen. Ein Diaconathaus wurde erst 1654/55 wieder aufgebaut (in den lezten Jahren ist es zur Buchdruckerei geworden), 1552 baute man das Stadtpfarrhaus, von welchem (jezt dem Weber Barth u. s. w. gehörig) die Pfarrgasse ihren Namen hat.

Gewöhnlich war das Verhältniß der evangelischen Stadt zur Propstei ziemlich freundlich; jene gestand auch zu, daß die einzelnen Katholiken im Gebiete der Stadt — freilich in der Stille — ihre Religion ererciren. Nur in der Stadt selbst scheint man mindestens anfänglich, strenger auf eine blos evangelische Bevölkerung gesehen zu haben; am 18. Nov. 1649 beschloß der Rath, die Papistischen aus der Stadt fortzuschaffen. Wenn sich ein Katholik zur Bürgeraufnahme meldete, wurde Conversion zur Bedingung gemacht und allgemein verboten (1650) an Papisten Haus oder Güter zu verkaufen. Der katholischen Frau einer gemischten Ehe wird (18. Juni 1650) untersagt, „den Gözendienst in Kochen zu besuchen" und überhaupt auf ihren Uebertritt gedrungen. Nachsichtig dagegen war man später wenigstens gegen katholische Dienstboten und Arbeiter, selbst verheirathete. Nur

Digitized by Google

mußten dieſe die parochialen **Actus**, z. B. Taufen, von den Geiſtlichen der Stadt verrichten laſſen, wie andererſeits die evangeliſch gewordenen Unterthanen der Stadt immer noch ihrem ehemaligen Parochus in Unterkochen die **jura stolæ** bezahlen mußten — bis 1819. Schubarts Vater ſcheint die confeſſionelle Trennung wieder hervorgehoben zu haben; wenigſtens drang 1751 der Propſt darauf, daß an ihm das Predigen wider die katholiſche Religion nachdruckſamſt geahndet werde.

Um 1780 erregte der Pietismus, dem etliche Bürger anhiengen, einige Bewegung im kirchlichen Leben, ſo weit, daß einer der Brüder dem Stadtpfarrer auf vermeintliche Stichelreden in der Predigt ſelbſt öffentlich antwortete.

§. 8. Die Kirchenhoheit und das Kirchenregiment. Ein Gegenſtand des Streits zwiſchen Ellwangen und der Stadt waren die kirchlichen Hoheitsrechte. Der Rath ſprach gemäß dem Religionsfrieden 1552/55 und dem Friedensſchluſſe von 1648 das **jus episcopale** an und daraus folgend das **jus confirmandi** bei den geiſtlichen Stellen, ja beſetzte 1695 das Diaconat geradezu. In einem Vertrag 1701 wurde der Stadt das **jus confirmandi** zugeſtanden, der Propſtei aber ſoll das **jus patronatus** und daraus folgend **jus nominandi** und **præsentandi** verbleiben — **pleno jure** bei der Stadtpfarrei wie bei dem Diaconate. Hingegen wird auf Recommandation des Magiſtrats, beſonders von Landeskindern, vorzügliche Rückſicht genommen werden. Jedesmal pflegte auch die Stadt einen Bewerber zu „präſentiren.“ In den Anſtellungs-Decreten nennt Ellwangen ſein **jus nominandi, presentandi simulque constituendi ministerium**, der Rath aber ließ ſich reverſiren, daß der neu angeſtellte Geiſtliche deſſen **jura ecclesiastica, episcopalia et parochialia** obſerviren wolle. Wie neu angeſtellte Geiſtliche ins Amt eingeführt wurden, mag das Beiſpiel des A. Mollventer zeigen, welcher am 1. April 1673 mit 7 Wagen und 1 Kutſche abgeholt wurde in Neckargröningen und am 5. ankam. Am Sonntag Mis. Dom. den 13. April ſtellte ihn Diaconus Roſchmann mit einem Sermon und angehängten Gebet der ganzen Gemeinde förmlich vor, worauf das „Komm heilger Geiſt“ geſungen wurde und Hr. Mollventer die Kanzel betrat, das Evangelium las und auslegte und alsdann ſein **„Salvete in 4 membris“** anhängte.

Digitized by Google

Das evangelische Kirchenregiment lag in der Hand des Rathes. In einem Verbande mit andern evangelischen Kirchen stand die Stadt nicht und es waren deßwegen auch die Geistlichen keinem Consistorium untergeordnet, wohl aber dem Rath „als ihrer von Gott vorgesetzten Obrigkeit." Derselbe ließ auch nach Gutbefinden die Geistlichen vor sich bescheiden, um ihnen Weisungen, aber auch in vorkommenden Fällen Verweise u. dgl. zu ertheilen. Bei kirchlichen Einrichtungen ergriff der Rath nicht selten die Initiative, doch geschah die weitere Ausführung nicht ohne Mitwirkung der Geistlichen, nämlich durch das sogenannte Consistorium, welches der Rath, näher die Bürgermeister und Geheimen durch Zusammentritt mit den Geistlichen bildeten. Hier wurden besonders auch Ehesachen, z. B. Ehescheidungsklagen u. dgl. m. verhandelt und entschieden. Der Rath stellte sich übrigens als christliches Collegium dar schon durch das Gebet, womit seine Verhandlungen begannen und fast jeden Sonntag besuchte das gesammte Collegium im Kirchenmantel den Gottesdienst, nach dessen Schluß unter der Kirchthüre etwaige dringende Angelegenheiten zur Besprechung kamen.

§. 9. Die Gottesdienstordnung. In ältern Zeiten wurden außer den Sonntagsgottesdiensten, 2 Predigten, auch in der Woche am Mittwoch und Freitag, Predigten gehalten; die „betrübten Zeiten" zu Ende des 17. Jahrhunderts veranlaßten die Einrichtung auch von 2 Betstunden, Dienstags von ½12—12 Uhr und Samstags Abends 3 Uhr (anno 1696), wofür die Geistlichen eine besondere Belohnung erhielten, die noch heute lauft unter der Bezeichnung „fürs Gebet". Auch Bußtage wurden damals bisweilen veranstaltet. Wegen der liturgischen Formularien wurde gewöhnlich in solchen Fällen bei den benachbarten Reichsstädten Bericht eingeholt. Im Allgemeinen richtete man sich besonders nach den Vorbildern der Ulm'schen und Wirtemberg'schen Kirche. Als Liturgie wurde das „Wirtembergische Kirchenbuch" gebraucht und daneben „Christl. Kirchengebet u. s. w. für die Ulm'schen Kirchen", auch: „Biblische Text und Psalmen für Bet- und Abendstunden. Ulm."

Ein eigenes Gesangbuch wurde 1780 eingeführt (statt des Nördlingen'schen) „Neuverbessertes Gesangbuch zum Gottesdienstlichen

Digitized by Google

Gebrauch für die Gemeinde der Reichsstadt Aalen, auf Obrigkeitliche Verordnung herausgegeben, sammt einem Gebetbuch u. s. w. Ulm 1792" — vom Hochedeln Rath mit Zuziehung eines dasigen Ehrwürdigen Ministeriums." Dasselbe bestand in 4 Abtheilungen aus 500 Liedern. I. Festlieder; II. Lieder auf besondere Zeiten und Umstände; III. Lieder über die christlichen Glaubenslehren; IV. Lieder über die christlichen Lebenslehren und Pflichten. Das frühere Gesangbuch lag zu Grund, es waren aber ungeeignet scheinende Lieder weggelassen und neuere aus den bewährtesten Sammlungen eingerückt, manche ältere auch corrigirt worden. Zugleich hatte man dem Ganzen eine systematische Ordnung gegeben und alle wichtigen Materien der Glaubens- und Sittenlehre berücksichtigt. — Jeder Bürger erhielt bei der Einführung ein Exemplar aus der Stadtkasse geschenkt. Dieses Gesangbuch mußte bald, wie überhaupt die alte Einrichtung, den Königl. Württembergischen Kirchenreformen weichen.

Die Gemeindeglieder mußten in der Kirche erscheinen, die Männer mit Mänteln, die Weiber mit Krägen, widrigenfalls erfolgte eine Strafe (früher 3 kr.) und der Meßner sollte aufmerken, um die Verfehlenden anzuzeigen. — Oeffentliche Kirchenbuße fand lange statt, besonders bei Sünden wider Gebot VI.

Kapitel II. Die Kirchengebäude.

§. 1. Die alte Stadtkirche. — Auf dem Plaz der jezigen Pfarrkirche stand schon die ältere, wahrscheinlich im gothischen Styl erbaute, jedenfalls etwas kleinere St. Nicolauskirche, mit einem Thurm an der nordöstlichen Ecke des Chors, umgeben von einem — benüzten — Kirchhofe. Um's Jahr 1500 wurde jedoch vor der Stadt bei der St. Johanneskapelle ein Kirchhof angelegt und der Rath suchte nun beim Propste als Kirchherr die Erlaubniß nach, auf dem gewonnenen freien Raum hinter der Kirche ein Kornhaus zu bauen; was gewährt wurde unter der Bedingung: 1) den Kirchhof an der Pfarrkirche gar nicht mehr zu brauchen, 2) das Zeughäuslein an der Kirche zu Erweiterung des Umgangs abzubrechen und 3) den Mißbrauch des Kaufens und Verkaufens im Kirchgäßlein, sowie das Geschwäz und Geschrei während des Gottesdienstes an den gebotenen Feiertagen abstellen

Digitized by Google

zu wollen. Erst viel später scheint dieses Kornhaus wirklich erbaut worden zu sein (ein Revers ist von 1559) und daneben eine Mezig u. dgl.

Alles das verbrannte 1634 sammt der Kirche selbst. Von dieser blieben jedoch die Grund- und Stockmauern stehen und weil man dieselben als dauerhaft erkannte, so wurde ein hölzerner Aufsaz darauf gemacht und auf solche Weise die Kirche 1650/51 nothdürftig wieder hergestellt. Der Thurm mußte abgehoben werden, um den Mauerstock zu repariren. Um Mittel für Beides zu gewinnen, ließ die Stadt eine Sammlung bei Glaubensgenossen veranstalten, dießmal besonders im Elsaß und der Schweiz. Doch wurde erst 1667/68 das obere Stockwerk des Thurms hergestellt und mit einem Kupferdache gedeckt, 1685 aber ließ man durch einen Steinmezen, Christof Meyrer aus Wittislingen, nochmals 2 Stockwerke 36′ hoch im Achtecke aufsezen (Accord 340 fl.), und 1686 einen steinernen Kranz bauen. Im Chor der Kirche wurde 1671 eine damals neu angeschaffte Orgel aufgestellt. Die Erhaltung der Kirche lag dem Kirchenheiligen selbst ob, vermittelst seiner Kirchenpflege; zu dem Neubau aber nahm die Stadt den Propst als Kirch- und Zehntherrn in Anspruch und 1650 endlich verwilligte derselbe einen Beitrag von 900 fl.

Obgleich das Kornhaus nicht mehr erbaut wurde, so wurde doch der freie Raum bei der Kirche rings fast ganz verbaut und auch noch auf den kleinen Rest freigebliebenen Plazes gegen Osten späterhin das erst 1844 abgebrochene Waschhäuschen gesezt. Noch abgeschlossener als jezt war einst die Kirche auf der andern Seite, indem die jezt bestehende Gasse beim D. Krauß'schen Hause bis vor nicht gar langer Zeit von einem weiteren Häuschen so eingenommen war, daß nur ein Winkeldurchgang übrig blieb.

Bei den ~~kaum~~ erwähnten Bauten hatte man den alten Grundmauern zu viel getraut, unter der Last des achteckigen Thurmaufsazes borsten am Pfingstdienstag den 28. Mai 1765, Vormittags 8 Uhr, die Grundmauern und der ganze über 160′ hohe Thurm stürzte ohne viel Getöse ein, zuerst unten, hernach der obere Aufsaz, erst auf dem Erdboden zerschellend. Zwei Kinder des Thürmers, von 25 und 14 Jahren, fanden ihren Tod und einem spielenden Kinde wurde der Fuß gebrochen, in der schwerbedrohten Schule

Digitized by Google

aber (jeziges Pahl'sches Haus), kamen Lehrer und Kinder mit dem Schrecken davon, indem nur das Kupferdach Fenster eindrückte und wenige Steine verrückte. Dagegen wurde der Dachstuhl der Kirche zerschlagen und ihre Mauern so erschüttert, daß nichts übrig blieb, als dieselben abzureißen und eine neue Kirche zu erbauen, während welcher Zeit der Gottesdienst in der Johanneskapelle abgehalten wurde, in die auch das auf dem Altar der Kirche unverlezt gebliebene Cruzifix versezt wurde.

§. 2. Die jezige Stadtkirche. Zu einer neuen Kirche ließ man von dem Herzoglich Wirtembergischen Baumeister Groß einen Riß entwerfen; weil aber der Raum nicht geeignet schien, so änderte Baumeister Keller von Gmünd den Plan ab und übernahm die Ausführung im Accord den 5. Sept. 1765. Am 15. Sept. wurde angefangen den Grund zu graben und am 24. April 1766 an der vordern (nordöstlichen) Ecke der Kirche festlich von den 3 Bürgermeistern und dem gesammten Rath der Grundstein gelegt. Die Kirche — massiv von Quadern, wie auch der Thurm, sollte 120′ lang werden, 52′ breit und 35′ hoch im Lichten; der Thurm 21′ im Quadrat und bis zur kupfernen Dachkuppel 90′ hoch, wovon 27′ über dem Kranze im Achteck gebaut sind. Erst 1849 ist ein Blizableiter hinzugekommen. Der Glocken waren es fünf; zwei waren beim Einsturz unversehrt geblieben, 3 hat Glockengießer J. K. Lösch von Crailsheim in Königsbronn umgegossen, darunter das kleine „Feuerglöckchen."

Kirche und Thurm haben ein etwas schwerfälliges Aeußere, und auf 3 Seiten ist die erstere allzueng von Gebäuden umschlossen. Die innere Einrichtung verläugnet alle kirchliche Tradition. Es ist ein großer Betsaal ohne Chor, die langen Seiten gegen Nord und Süd in der Mitte ein wenig vorspringend und da ist dann gegen Süden die Sakristei angebaut, im Erdgeschoß mit einem feuerfesten Archivgewölbe, — das jedoch leer steht. Von der Sakristei geht es auf die Kanzel; unter dieser steht — südlich also — nur um eine Stufe über den Kirchboden erhöht, umschlossen von einem schmiedeisernen Gitter, *) der Altar und vor diesem in der Mitte der Kirche — der umfangreiche Taufstein, auf einem

*) 384 Pfund schwer, das ein Schlosser zu Gmünd um 176 fl. 48 kr. gefertigt hat.

Digitized by Google

Pflastes aus Solenhofer Steinen. Einfachheit ist eine Hauptzierde der Kirche; die weißen Wände sind mit wenig Stuccaturarbeiten (von Stuccator H. M. Winnenberg aus Mergenthal für 300 fl.) geschmückt, besonders mit einer Guirlande an der Decke, welche in drei Gemälden von Maler Wintergerst „aus dem Kemptischen" die Auferstehung zeigt, die Himmelfahrt und (etwas größer in der Mitte) das jüngste Gericht (Kosten 90 und 150 fl. nebst einem Douceur). Bereits sind diese sehr mittelmäßigen Gemälde auch stark abgeblaßt.

Die Emporkirchen werden von 18 Säulen mit künstlichem Marmor getragen; diese sammt dem Taufstein und der Kanzel, gleichfalls aus künstlichem Marmor mit Stuccaturzierathen, hat ein Herr Scheithauff aus Baiern (um 955 fl.) verfertigt; — eine neue Orgel endlich Orgelmacher Schmahl in Ulm (1830 fl.).

Der Dachstuhl ist 17/18. August 1766 aufgeschlagen worden, die Glocken wurden am 5. Nov. 1767 eingehängt, am 28/29. Nov. endlich die Kirche mit vielen Festlichkeiten eingeweiht.

Der ganze Bau hat über 40,000 fl. gekostet, für die kleine, nicht reiche Gemeinde eine außerordentlich große Summe, zu deren Deckung nun wieder Ellwangen in Mitleidenschaft gezogen werden wollte, obwohl man auch nicht unterlassen hatte, bei allen Reichsstädten ohne Unterschied der Confession zu collectiren, wobei wenige gar nichts gaben. Von den jezt Wirtembergischen Reichsstädten steuerte Buchhorn (jezt Friedrichshafen) 5 fl., Bopfingen 50 fl., Eßlingen 50 fl., Giengen 500 fl., Gmünd 100 fl., Hall 75 fl., Heilbronn 22 fl., Isny 100 fl., Leutkirch 22 fl., Ravensburg 44 fl., Reutlingen 84 fl., Rottweil 11 fl., Ulm 100 fl., Wangen 22 fl., Weyl die Stadt 15 fl. Auch das Kloster Neresheim schenkte an erkauften Eichen 50 fl. und Wellwart Essingen 14 Eichen. In den Freiherrl. v. Holz'schen Pfarreien aber: Aichelberg, Alfdorf, Amlishagen und Bartholomai trug eine Collecte 22 fl. 38½ kr. Der Herzog v. Wirtemberg endlich schenkte aus der Rentkammer 20 fl., aus dem Kirchengut 40 fl.

Da Ellwangen zu einem Baukostensbeitrag sich nicht herbeilassen wollte, so kam's zu einem langen Prozesse, in welchem 1790 die Sextuplik gewechselt wurde. Der Reichshofrath sprach Ellwangen frei von einem Beitrag zum Kirchthurmbau, verpflichtete

es aber zu einem Beitrag für das Kirchenschiff, den Beweis für die schuldige Quote sollte die Stadt führen. So ging denn der Rechtsstreit weiter, kam bald unter den Stürmen der französischen Revolution in's Stocken und unter Wirtembergischem Scepter versäumte die Stadtbehörde, die beabsichtigte Wiederaufnahme desselben innerhalb der gesteckten Frist anzumelden. Es ist somit für die Gemeinde ein Beitrag zu den 1766/67 aufgewendeten Kosten verscherzt. Um so nothwendiger dagegen ist es, die Beitragspflicht Ellwangens oder jetzt des Staates als Kirchherrn und Großzehntherrn für die Zukunft in Anspruch zu nehmen. Was als Heiligenfonds bei der jetzigen Stiftungspflege verwaltet wird, ist ja eine ganz ungenügende kleine Summe und neben der Baulast an der Pfarrkirche ist die Johanneskapelle nicht zu vergessen, an welcher offenbar Ellwangen auch mitgebaut hat, wie es auch die Johannesgüter besaß.

§. 3. Die St. Johanneskapelle mit dem Kirchhofe — 1361 neu aufgebaut und 1802 mit einem Aufwand von 944 fl. vergrößert, auch mit einem Glockenstuhl über dem Dache versehen, als Herr Ch. F. Fürgang eine Orgel dahin gestiftet hatte, — ist ein durchaus unansehnliches Gebäude, innen mit einem alten hölzernen Schnitzbilde des Johannes, ein Buch und das Lamm darauf im linken Arm haltend, rechts zu seinen Füßen auch noch sein abgehauenes Haupt. Die Grabmäler daran und darin sind ohne Interesse, etwa die S. 7 erwähnten Tafeln von Häfnersarbeit ausgenommen, von welchen die eine von 1576 dem Grabstein eingefügt ist der tugendsamen Wittwe des edlen und vesten Hans Wilhelm Laubenberg zu Wegeck in Ritterhaus, welcher oben in Rüstung kniet sammt seiner Frau Ursula von Laubenberg, geb. Schirpfin (Schürf aus Tyrol), jedes mit seinem Wappenschild zur Seite. Im Kirchlein hängen viele Denktafeln, darunter auf der Empore diejenige der zwei beim Thurmeinsturz umgekommenen Geschwister.

Der Kirchhof rings um die Kapelle her ist freundlich gelegen, seit circa 70 Jahren wiederholt, zuletzt 1838/39 erweitert, gut ummauert und mit circa 2 Morgen Flächengehalt vermalen groß genug. Ihn zieren mehrere hübsche Denkmäler, deren Beschaffung besonders die Nähe von Wasseralfingen sehr erleichtert. Ganz er-

*

genthümlich ist die Sitte, am Palmsonntage die Kinder auf den Kirchhof zu führen und auf den Gräbern von Verwandten mit Backwerk und Leckereien zu beschenken, angeblich als wenn solches die Verstorbenen auf's Grab herausgelegt hätten. Selbst an Auswärtige schicken Manche solche angebliche Geschenke Verstorbener. Bei diesen Besuchen wird auch für die erwähnte Statue des Johannes Baptista die Bezeichnung als „der Palmesel" gehört, ohne daß wir irgend einen Sinn und Zusammenhang darin zu finden vermöchten. Die Entfernung von der Stadt beträgt 5 Minuten, und es führt ein gut erhaltener erhöhter Weg über die oft überschwemmten Wiesen am Kocher, welchen Weg die Dame soll gestiftet haben, deren Grabstein vor dem Altar des Kirchleins liegt, nämlich Louysa Elisabetha v. Bouvinghausen von Walmenrot, eine geborne Hufflin von neuen Windeck geb. 1676, gest. in „Ahlen" 1712. Zwischen dem Leichentext Psalm 50, 15 und der Grabschrift stehen die beiden Wappenschilde der Hrn. von B. (3 Blumen und 2 Rechen mit 2 Helmen) und Huffel aus dem Elsaß (ein Flügel).

Kapitel III. Das Kirchenvermögen.

Nach uralten kirchlichen Grundsäzen gehörte zu jeder Kirche auch eine Fundation zu Erhaltung derselben, der Kirchsaz. Als höchster Eigenthümer galt der Heilige, welchem die Kirche geweiht war, menschlicher Oberherr aber war der Bischof, nächster Eigenthümer der Patron und Kirchherr, was in Aalen der Abt und Propst von Ellwangen gewesen ist. Fragen läßt sich, ob nicht Ellwangen alle seine Besizungen in Aalen durch den Kirchsaz erworben hat und ob nicht das Kloster den größten Theil des Kirchenvermögens für sich behielt und blos einen mäßigen Rest für die Kirche und den Pfarrvicar dahinten ließ? Für das Faselvieh hatte Ellwangen ehemals so zu sorgen, daß der Stadt je 1 Farr gestellt wurde und zu dessen Haltung jährl. 1 Schober Winterfrucht und 1 Schober Haber sammt 4 Fuder Heu oder 4 fl. Das Kirchenvermögen nahm gewöhnlich zu durch Schenkungen und Stiftungen verschiedener Art, besonders zu Jahrstagen und es sind solche Schenkungen auch für Aalen bekannt, z. B. die Stiftung einer Wiese in Heuchelbach 1366 „zur Heiligenpflege des Gotteshauses St. Nicolai."

Digitized by Google

Noch im 17. Jahrhundert beſaß der Heilige an leibfälligen und gültbaren Gütern — 5 in Aalen ſelbſt, beſonders das Adlerwirth'ſche Gut; eines zu Unter-Rombach, wo ein zweites wenigſtens 2 fl. 56 kr. jährlich zu entrichten hatte; eines in Himmlingen, eines in Sulzdorf und dem Sandberghof; vom Hirſchhof waren 6 fl. Hellergeld und eine Fruchtgült zu bezahlen, endlich weist der Wald „St. Nicolai-Halde" an der weißen Steige durch ſeinen Namen auf das urſprüngliche Beſitzverhältniß hin. Auch andern Spuren zufolge hatte der Heilige einſt weitere Beſitzungen gehabt, von welchen Ellwangen manches an ſich zog, als die Patronatkirche zum evangeliſchen Glauben übergieng. Dieß meldet das Saalbuch von dem St. Michaels-Gute in Reßlau, 2 Gütlein zu Unterrombach, einem Unterthanen in Mögglingen, ein paar Fallehen in Aalen ſelbſt (ſammt dem St. Johanneslehen ebenda), — was alles in die St. Nicolaus-Pfründ gehört hatte. Daß nämlich die geiſtlichen Pfründen große Veränderungen erlitten, iſt bereits erwähnt. Im Saalbuch von 1672 heißt es: das Stift Ellwangen hat alle geiſtlichen Güter zu genießen außer des Heiligen St. Nicolai Gefällen und der Hoſpital-Kaplanei.

Zur St. Johannes-Kapelle gehörten neben einem Zins vom Rathhauſe, noch 1802 auf Aalener Markung 21¾ Morgen Wieſen, 24 Morgen Aecker, 1 Viertel Garten und 6 Krautländer. Dieſe hatte aber Ellwangen an ſich gezogen und ſie wurden periodiſch durch das Amt Kochenburg verpachtet, endlich von der Krone Wirtemberg verkauft. Für die Kapelle iſt gar kein beſonderer Fonds mehr vorhanden.

Dem Heiligen lag die Erhaltung der Kirche u. ſ. w. gewöhnlich zunächſt ob und auch für Aalen hat es eine Erklärung des Rathes ſelbſt 1564 ausgeſprochen, daß dem Heiligen St. Nicolai die Erhaltung der Kirchengebäude, des Ornats u. dgl. m. zunächſt obliege, weßhalb der Rath, bei deſſen geringen Mitteln um Incorporirung der heilgen Geiſt-Kaplanei beim Biſchof anſuchte. Auch nach der Reformation hatte der Heilige hauptſächlich die Kultkoſten und ſonſtige Kirchenbedürfniſſe ſammt den Baureparaturen zu beſtreiten; die Geiſtlichen erhielten ein Malter Frucht „für die Betſtunden."

Die Einnahmen flossen aus den Fall- und Be
auch Gülten der oben genannten Güter, aus Kap
Stiftungen, aus Bezahlungen für Kirchenstühle, Leichen
1802/03 besaß die Heiligenpflege 5287 fl. Kapital un
zehnjährigen Bilance jährliche Einnahmen 392 fl. 1
gaben 224 fl. 57 kr., also einen Ueberschuß von 167
auf dem Papier. Sie war jedoch in Folge der Kriegsj
herabgekommen und mit 714 fl. Schulden belastet, und
Rechnung von 1804 bereits ein Deficit von 134 fl.
Rubrik Baukosten war ohnedieß gar nicht für die Zu
rend vorgesehen worden. Die Verwaltung des Kirch
lag dem Rathe ob, der aus seiner Mitte 2 Heiligenpfl
welche die Rechnung führten.

Nicht ganz unbedeutend ist der Kirchenschaz: 2 silb
kannen, gestiftet 1758 von Marie Magdalene, Dan
Wittwe; 2 ditto 1759 von Katharine, Kaspar Mai
1762 von Adlerwirth Leonhard Rieders Wittwe 2 dit
mit silberner Patene 1781 von Joh. Leonhard Winte
— und dazu noch 2 Kelche und 2 Hostienteller und
kapsel — eine mit der Einsezung des heilgen Ab
kleinen silbernen Figürchen auf dem Deckel. Das sil
geschirr hat 1750 Christof Fürgang gestiftet.

Zweiter Abschnitt: Die Schul

1328 findet sich erwähnt: Marquard, genannt de
Bürger zu Aalen. 1447 in einer Jahrstag-Stiftun
Schulmeister" genannt, welcher mit seinen Schülern T
soll. Im Zeitalter der Reformation diente der Schulm
Magister) — der evangelischen Sache, sang vor
deutsche Gesänge und Psalmen vor — und erklärte
ganzen Zusammenhang den lutherischen oder brenzisch
Katechismus nicht blos in der Schule, sondern legte
offener Kirche dem gemeinen Manne aus. Dieß v
Bischof 1564. Der Schulmeister soll aller Lehrung de
in und außerhalb der Kirche sich enthalten.

Mit der Reformation Aalens wurde natürlich au
gelischer Lehrer aufgestellt und zwar ist bis daher woh

Digitized by Google

(jedenfalls vorzugsweise) lateinischer Lehrer zu verstehen; als solcher hat Kaspar Tinnelhau die **Formula Concordiæ** unterschrieben. Inzwischen war jedoch die Zeit gekommen, in welcher auch für den Unterricht des Volkes im Allgemeinen mehr geschah und schon 1628 ist von dem Schulmeister und seinem (verheiratheten) Provisor die Rede. Allmählig fiengen die Leute an, auch Mädchen in die Schule zu schicken und wenn auch der Provisor zunächst bestimmt war, die Schwächeren zu besorgen und Nachhülfe zu leisten, so war doch ausdrücklich bestimmt, daß Jedermann seine Kinder, Buben und Mädchen, schicken könne, wohin er wolle. Doch war diese Bestimmung allzu unpädagogisch, als daß sie noch lange sich hätte halten können. 1696 wurde das gesammte Schulwesen neu organisirt durch die „Schulordnung bei der H. R. Reichsstadt Aalen von einem christlöbl. Consistorio und einem E. Rathe daselbst erneut" — in 24 §§. sammt einer „allgemeinen Sazung, die Jugend betreffend in 17 §§." und ein Präzeptor der Mädchen angestellt, welcher zugleich Organist und Singlehrer sein sollte. Der Präzeptor hatte die Knaben und es war schon 1685 die Anordnung getroffen, daß er die lateinischen, der **collaborator scholae** aber die deutschen Knaben haben solle, soweit nicht ihre allzugroße Zahl es nöthig macht, dem andern etliche abzugeben. Nach der Schulordnung von 1696 soll der Präzeptor die Tauglichsten zur Latinität anhalten, auch in der Arithmetik zu gewissen Stunden anweisen; während dessen hatte der Provisor die kleinern Knaben zu beschäftigen. Durch besondern Rathsbeschluß wurde nachher $^1/_3$ dem Provisor zugewiesen, damit der Präzeptor sowohl die Lateiner als Deutschen nach Genüge informiren könne. Gewöhnlich heißt dieser Präzeptor der Lateinische, **præceptor linguæ latinæ.**

Erst gegen das Jahr 1740, wo die alte Schulordnung entsprechend revidirt wurde, scheint neben dem lateinischen ein besonderer deutscher Knabenschulmeister aufgestellt worden zu sein. Doch werden schon 1736 genannt: der lateinische Herr Präzeptor und beede Herrn Schulbediente. 1803 war neben den zwei deutschen Lehrern ein Provisor, dieselben mußten aber wegen der Kindermenge in Abtheilungen unterrichten. Auch scheinen einzelne Bürger Winkelschulen gehalten zu haben und besonders der Filialschul-

Digitized by Google

meister für Neßlau. Viel Werth legte einst der Rath offenbar auf den Gesang, z. B. 1672 werden die Herrn Geistlichen ermahnt, die Schule fleißiger zu visitiren und den Präzeptor ratione des Gesangs besser zu corrigiren; 1697 ergieng eine neue Anweisung, besser auf das Singen zu halten u. a. m. Die Knaben mußten ja in der Kirche singen und sollten (1697) in Prozession dahin gehen, auch wurde lange Zeit bei Nacht auf den Gassen ein Weihnachtsgesang veranstaltet. Im Allgemeinen waren die Anforderungen gering. Der neu anzustellende Mädchenschullehrer (Enslin) wurde 1696 vom Pfarrer vor dem Rathe examinirt — im Buchstabiren und Lesen, Gedrucktes und Geschriebenes, im Schreiben und noch im Christenthum und Katechismus. Auch sind allgemeine Pensen nach der Schulordnung blos Lesen, Schreiben und auswendig Lernen im Katechismus, Spruchbuch und den Bußpsalmen. In Folge davon sind bis an's Ende nicht selten gutgeschulte, in ihrem Handwerk zurückgekommene Gewerbsleute als Schullehrer angestellt worden.

Die eigenthümliche Einrichtung der Nachschule ist eine sehr alte. 1696 beschwerten sich die Präzeptoren über den Provisor, daß er eine Nachschule halte und wenn sie Zucht halten wollen, laufen die Kinder zu diesem. Es wird nun dem Provisor auferlegt, nur solche Kinder anzunehmen, welche ihre Schule schon absolvirt haben und zu keiner ungewöhnlichen Zeit, damit nicht Unzucht (d. h. Unarten) und anderer Muthwillen getrieben werde. Die Schulordnung sagt §. 19: Mit den Privatlehrstunden, die zwischen den Schulstunden pflegten gestellt zu werden, soll's so gehalten werden, daß sich derselben jedes Kind nur bei seinem Präzeptore gebraucht, es wäre denn, daß derselbe keine solche Privatlehrstund hielte; dieselbe soll übrigens wesentlich zur Repetition verwendet werden. Die eigentliche Schulzeit dauerte damals 6, Mittwochs und Samstags 5 Stunden.

Nach dem Vertrage von 1736 sollen Bürgermeister und Rath auf die Schulen ihre getreue Aufsicht tragen und der Schulvisitation beiwohnen, die Herrn Geistlichen aber sollen (nach der Schulordnung 1696 alle 14 Tage Visitation der Schule) alle 8 Tage wechselsweise die Schule besuchen und die sich zeigenden Mängel sogleich abstellen. Eine Hauptvisitation nahm jährlich der Rath

Digitized by Google

vor, zu welcher auch der Bürgerſtättmeiſter ſollte gezogen werden. Das eigentliche Scholarchat des Raths beſtand aus den Bürgermeiſtern und Geheimen, von welchen einer 1740 — auch bei den gelegentlichen Viſitationen der Geiſtlichen ſollte zugezogen werden. Die Koſten der Schule wurden aus der Stadtkaſſe beſtritten, obwohl bei dem ziemlich hohen Alter der Schulſtelle ſich kaum bezweifeln läßt, daß urſprünglich auch eine geſtiftete Fundation der Stelle vorhanden geweſen. Auf einen Zuſammenhang mit der Kirche deutet die Verwendung bei kirchlichen Jahrstägen (z. B. 1447 der Hrn. v. Roden), ja ſogar die Nähe des Schulhauſes bei der Kirche. Wirklich forderte auch die Stadt nach dem Brande von Ellwangen die Herſtellung nicht blos der Kirche und der Pfarrhäuſer, ſondern auch des Schulhauſes, ohne in beider Hinſicht mehr als eine Abfindungsſumme erlangen zu können, ohne Anerkennung des Rechts. Uebrigens trägt das ehemalige (jezt Pahl'ſche) Schulhaus neben der Kirche noch jezt die Inſchrift in einem Steine:

16. D. O. M. S. 16. (d. h. Deo optimo maximo sacrum.)
JVVENTUTI. PIETATE. LIBERALIBUS-
QUE. INFORMANDAE. ARTIBUS. COSS. (d. h. consules.)
AC. SENATUS. ALENSIS LUDUM.
HUNC. LITTERARIUM. E. F. (d. h. exstrui fecerunt.)
ANNO MDCXVI.

D. h. Dem allgütigen, allmächtigen Gotte geweiht. Damit die Jugend in Gottesfurcht und edlen Künſten unterwieſen werde, haben Bürgermeiſter und Rath von Aalen dieſe Schule erbauen laſſen im Jahre 1616.

Dritter Abſchnitt: Wohlthätige Anſtalten.

Kapitel I. Die einzelnen öffentlichen Anſtalten.

§. 1. Von einem Spital zum heiligen Geiſt (daher noch heute das Bild der Taube am Thürſturz des Eingangs) iſt im 15. Jahrhundert in Urkunden die Rede, ſicherlich aber iſt es älter; über deſſen frühere Stelle und Kapelle ſiehe Seite 78. Das längere Zeit nach dem Brand neuerbaute Spitalgebäude ſteht jezt

Digitized by Google

in der untern Stadt, in der von ihm sogenannten Spitalgasse. Dasselbe enthält 12 Zimmer nebst Küche und Kammern. In 8 Zimmern wohnen die Spitäler, welche zum Theil Kost und Logis, zum Theil blos Dach und Fach genießen. Alle älteren Urkunden u. s. w. sind im großen Brande untergegangen; ebendeßwegen ist von der Zeit und Weise der ursprünglichen Stiftung nichts bekannt. Von Alters her besaß der Spital eigene Güter in Aalen, Kapitalien und — zum Theil Ellwanger Lehen — Waldungen, den halben Zehnten vom Osterbuch, Fruchtgülten und Güterzinse, vornehmlich von den Neßlauer Hospitallehen. Der Ertrag wurde zu Unterstüzung kranker und siecher Personen verwendet, was theils durch Verpflegung im Hause, theils durch Wochen-Almosen geschah. Ein kleiner Beitrag zur Besoldung der Geistlichen stammt von der eingezogenen heiligen Geist-Kaplanei, welche mehr als 100 Jahre lang immer noch besonders verrechnet wurde, so daß ein Hospital- und Kaplaneipfleger aufgestellt war.

§. 2. Das Armenhaus oder Siechenhaus, auch Lazarethhaus, findet sich in der Jahrstagsstiftung von 1447 zuerst erwähnt: 2 Schillinge jährlich den armen Feldsiechen zu ihrer Nahrung in's Haus. Dieses stand vor den Mauern und war gewiß wie alle Anstalten dieser Art vorzugsweise für Reisende und Leute mit ansteckenden Krankheiten bestimmt. Das Gebäude enthält 10 Stuben (worunter 3 für Kranke bestimmt sind, in 6 erhalten jezt Arme der Stadt Dach und Fach). Die Einnahmen dieser Stiftung, der späterhin überhaupt die Verpflegung armer und gebrechlicher, auch verunglückter Personen oblag, bestanden in Güterzinsen (von Unterrombach und Sandberg) und Kapitalzinsen. Als Ellwangen'sches Lehen gehörte dazu in Aalen das sogenannte Siechenhauslehen, bestehend in 3 Jauchert Acker und Wiesen.

§. 3. Die Almosenpflege war ein weiteres Institut, welches vorzugsweise an Hausarme Almosen vertheilte, reisende Handwerksbursche und verunglückte Personen unterstüzte und seine Einnahmen durch Opfer und Kapitalzinsen bekam. Offenbar sollte diese Pflege besonders dem Bettel entgegenwirken.

Digitized by Google

Kapitel II. Verwaltung und Vermögensstand dieser Pflegen.

§. 1. Die Verwaltung war Sache des Raths, der getreue und fleißige Aufsicht führen und das Wohl dieser Anstalten angelegentlich befördern sollte. Es waren für die Hospital- wie für die Heiligenpflege je zwei, — für die Siechen- und Almosen-Pflege je ein Pfleger aus der Mitte des Raths aufgestellt. Dabei sollte (seit 1736) — wo ungewisse Einkünfte oder Gefälle zu erheben sind, ein weiteres Mitglied des Rathes beigezogen, die ganze Jahresrechnung aber immer einer Revisions-Deputation vorgelegt werden, zu welcher neben den 3 Bürgermeistern 1 Geheimer und 1 Rathsherr — der Bürgerstättmeister und 2 rechnungsverständige Vierundzwanziger gehörten.

§. 2. Activvermögen. Bei der Württembergischen Besitzergreifung hatte 1802/03

1) Die Hospitalpflege 23,073 fl. Kapital und nach einer zehnjährigen Bilance 1792/1802 jährliche Einnahmen 1064 fl. 35 kr., Ausgaben 862 fl. 13 kr.; also Ueberschuß jährlich 202 fl. 22 kr.

2) Die Siechenpflege 10,367 fl. Kapital und ebenso jährliche Einnahmen 226 fl. 25 kr., Ausgabeu 142 fl. 14 kr.; also Ueberschuß 84 fl. 11 kr.

3) Die Almosenpflege 10,717 fl. Kapital. Jährliche Einnahmen 746 fl. 11 kr., Ausgaben 594 fl. 3 kr.; Ueberschuß 152 fl. 8 kr.

§. 3. Schulden. Doch waren diese Pflegen in Folge der Kriegskosten bereits auch mit 1) 3033 fl., 2) 1332 fl., 3) 1380 fl. Schulden belastet — und der zehnjährigen Durchschnittsberechnung zum Troz zeigte, die Heiligenpflege hinzugenommen, die Gesammtabrechnung für diese 4 Kassen bereits für 1803 ein Deficit von 217 fl. 33 kr. Weiteres siehe III. Hauptabschnitt, Abtheilung I.

Kapitel III. Leistungen durch Einzelne.

§. 1. Aeltere Nachrichten über die Leistungen der Privatwohlthätigkeit fehlen ganz. Bei der Stiftungspflege werden als wohlthätige Spenden aus älterer Zeit noch jetzt verwaltet — von zahlreichen Gebern stammend: 1) Gesammt-Kapital von 337 fl., aus welchem je am Gründonnerstag 10 fl. 55 kr. baar vertheilt werden und je an Pfingsten, Ostern, Christfest und Kirchweihe

*

40 kr. als Fleiſchgeld für die Spitäler bezahlt werden. 2) Von den Zinſen aus 720 fl. wird jährlich am 12. Juli (St. Heinrichstag) Brod ausgetheilt. Das Kirchenopfer und wöchentliche Almoſen ſchwankte von 1792—1802 zwiſchen 417—499 fl. jährlich.

§. 2. Der Bettel ſollte man glauben, ſei in älterer Zeit höchſt unbedeutend geweſen; denn ſo manche Gelegenheit die Ordnung der Stadt dargeboten hätte, ſeiner zu gedenken; es geſchieht dieß nirgends und ebenſowenig iſt in der Inſtruction für die Stadtknechte, Thorwart u. dgl. von demſelben die Rede. Nichtsdeſtoweniger heißt es ſchon z. B. 1666 im Rathsprotokoll vom 5. April: ein Thorwart wegen der Bettelleut beſtellt und 1674 wurde an Gmünd geſchrieben: „wegen der Bettelleut, daß man die Stadt allhier mit deren Ueberführung nicht aggraviren wolle, welche in Franken oder Oberſchwaben zu reiſen verlangen und auch diejenige, welche dieſe Straß (durch Aalen) paſſiren, mit Schein verſehen möchte, damit man nicht beurſacht, ſolche zurückzuſchicken, weilen es wider das alte Herkommen laufen thue.“ Am 22. Juni 1699 wurde im Rath die (nicht näher beſchriebene) Conferenz abgeleſen, „welche den 21/22. Juni allhier von den benachbarten gehalten und geſchloſſen wurde wegen der Bettler und Zigeuner (von welchen ein Feld auf der Höhe des Albuchs ſeinen Namen trägt, wahrſcheinlich als ehemals beliebter Lagerplatz); dieſelbe iſt von allen ratificirt. Der Punkt wegen der Handwerksburſche wurde dahin ausgemacht, daß jedes Handwerk die Seinigen aus der Lade unterhalten ſoll.“ Dieſe Stellen hatten offenbar die handwerksmäßigen Bettelleute im Aug, die familienweiſe die deutſchen Landſchaften durchzogen, die ſogenannten Freileute, welche häufig auf dem Fackelwaſen lagerten und dadurch der jezt gefällten groſſen Betteleiche, dem Bettelſee und Bettelſteg ſcheinen den Namen verſchafft zu haben.

Von Bettlern hingegen aus der Umgegend, welche alſo auch nicht fehlten, handelt der Rathsbeſchluß vom 16. März 1699, den Thorwarten zu ſagen, daß der Rath mit den Bettlern wolle eine Ordnung machen und ſie ſollen deßhalb keinen mehr einlaſſen. Künftighin werde der Stadtknecht alle Freitag dieſelben vom Thor hereinführen und wieder hinaus; ſonſt ſoll kein Bettler die ganze Woche hereingelaſſen werden. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts

Digitized by Google

wird auch ein besonderer Bettelvogt genannt, der seine Besoldung aus dem wöchentlichen Almosen empfieng, nebst frei Logis und Holz.

§. 3. Zu den für Gesundheitspflege bedeutsamen Anstalten gehörten die z. B. 1386 genannten „Badstuben" und noch 1697 wird mindestens ein Badbrunnen erwähnt. Späterhin finden wir in Aalen „Bader" genannt, als Chirurgen z. B. 1647 einen M. Eisenbarth und schon 1640 gelegentlich einen Apotheker. Allen Spuren zufolge machte der Apotheker zugleich den innern Arzt, Bader und Apotheker klagten häufig beim Rathe wegen gegenseitiger Ueberschreitung der Gränzen. So beschwerte sich 1669 der Bader, daß der Apotheker Pflaster abreiche und dieser entgegnet: es sei in Aalen keine Facultät und Abgrenzung, der Bader medicinire und purgire auch über seine Gebühr. Zugleich klagt der Apotheker über die welschen Hausirer und daß die Krämer noch Apothekerwaaren führen. Diese Klage wiederholt sich öfter, aber auch die Beschwerden des Raths, daß die Apotheke nicht im rechten Stand sei und Androhung einer Visitation, sowie, daß man sich nach einem andern Apotheker umsehen werde (1686 z. B.). Das Medicastriren war natürlich offen im Gang. So wurde Wolf Hollens Frau von Steffen Maier dem Bader verklagt, daß sie ihm Schaden thue durch Arzeneyen. Derselben werden aber blos „Beinbruchwunden abgethan, hingegen Anderes zugelassen, besonders in weiblichen Angelegenheiten." 1672 kam Löw Jud von Fürth mit Kaiserlichem Diplom in aller Orten die Medicin frei zu üben — und dürfte seine Bude zu Aalen aufschlagen.

Offenbar ließ es sich der Rath angelegen sein, die Bürgerschaft gut zu berathen. So finden wir seit 1676 eine öffentlich angestellte Hebamme mit einer Besoldung an Frucht und Holz; 1802 war die Zahl auf 3 gestiegen. Dem Begehren eines Baders um Ausschließung Fremder wurde nur soweit stattgegeben, daß man mit Schröpfen und Aderlassen an ihn soll gebunden sein, bei Hauptschäden aber dürfe man auch an Fremde sich wenden. Ferner wurden allmählig bestimmte Kenntnisse gefordert und es muß ein Bader z. B. 1699 eine Examination bestehen; bis dahin soll er der innerlichen Kur müßig gehen. In Folge dieser höhern Ansprüche wechselte auch die Titulatur; bald nachher findet sich statt

Bader: Barbier und Wundarzt. Inzwischen stieg das Verlangen, einen graduirten Doctor zu bekommen. Denn ein Herr Gentner, der sich circa 1656 in Aalen niedergelassen, führt zwar die Titel: Bruch-, Stein-, Wund- und Schnitt-Arzt, auch Oculist, war aber gewiß nur Chirurg. 1699 wendete sich der Rath an Dr. Bing zu Ellwangen, ob er nicht um leidliche Kosten monatlich einmal Aalen wolle besuchen, damit die Apotheke desto besser untersucht und gebessert, auch den armen Leuten Gelegenheit gegeben würde, Rath zu bekommen? Denn bis Ellwangen hatten natürlich blos die Reicheren zum Doctor schicken können. Dr. Bing nahm dieses Anerbieten an und erhielt quartaliter 9 fl. nebst dem Haber jedesmal. Auch Visitationen der Apotheke hat dieser wirklich vorgenommen; für 2 Tage hiezu verwendet wurden ihm einmal 17 fl. bezahlt.

Doch genügte eine solche Aushülfe nicht lang und es ließ sich in Aalen selbst nieder Med. Lic. W. R. Seufferheld aus Hall, der 1723 des ältesten Bürgermeisters K. Simon Tochter heirathete. Ihm folgte Dr. J. S. Schneider, M. Dr. und Stadtphysikus, dann Lic. J. Ch. Heller, im Taufbuch z. B. 1763 Se. Excellenz genannt, (dessen Frau ausnahmsweise keine Bürgerstochter war und die Frauenvisiten nach Aalen gebracht haben soll), und Dr. G. F. Brotbeck. Diese Physici hatten eine Amtswohnung oben in der Wettgasse („ein altes kleines Haus" heißt es — und ist das jetzt Zinngießer Roschmann'sche) und einen Garten, 100 fl., 4 Klafter Holz und 3 Malter Dinkel als Besoldung von der Stadt.

Dritter Theil.

Die Einwohner.

Kapitel I. Die Bevölkerung der Stadt.

§. 1. Stamm und Zahl. Die Einwohner der Stadt gehörten von Alters her zum Stamme der Schwaben, mit einer hart niederschwäbischen Mundart, welche noch jetzt in auffallender Weise durch starke Kehllaute, durch ein rauhes Aspiriren der oberschwäbischen sich nähert. Ueber die Einwohnerzahl fehlt es aus älterer Zeit an Nachrichten, indeß dürfen wir wohl annehmen, daß der Raum innerhalb der Mauern möglichst mit Bewohnern

Digitized by Google

gefüllt war und auch die alte Kriegsmatrikel S. 61 läßt auf eine ansehnliche Bevölkerung schließen. Nach dem Brande 1634 zeigen sich mindestens noch circa 60 Familien, 1653 waren es 10 Raths- und 88 Bürgerfamilien nebst 18 Wittfrauen, 1672 hatte sich die Zahl bereits auf 167 Bürger und 22 Wittwen erhoben. 1766 lebten außer dem Rath 332 Bürger und 10 Wittfrauen, zur Zeit des Verlustes der Reichsfreiheit endlich zählte man in der Stadt 460 Familien und die Weiler und Höfe der Stadt mit 128 Familien dazu genommen 2361 Seelen, in der Stadt allein also gegen 2000.

§. 2. Einzelne Familien. Eine Reihe von Ellwangen'schen Lehenbriefen nebst etlichen Waidzinsregistern u. dgl. machen es möglich, bis in's 14. Jahrhundert zurück die Familien der Einwohner zu verfolgen und nachzuweisen, daß einige, bis heute blühende Familien jedenfalls schon 1413, zum Theil als bereits verzweigte, hier ansäßig waren. Nachweisbar ist aber auch eine Anzahl von ehrbaren, ritterlichen Geschlechtern, ein Patriciat also, welche ehemals zu Aalen gewesen. So werden z. B. 1328 als Siegler genannt: Heinrich Florenzer, Rudolf Burger, Friz v. Stimpfach, genannt Kost und Friz Hörnlin. Gegen Ende dieses Jahrhunderts siegeln häufig Wilhelm Florenzer, Schultheiß, Martin Benkler, Bürgermeister und — ebenfalls Bürgermeister Thomas Kies, etwas später Diemar Kieß. — Aus auch sonst bekannten Familien war Conrad v. Rinderbach jun. 1382 Bürger zu Aalen, Ulrich Mangold 1418/20 gesessen — und 1427 Bürger zu Aalen, dessen Schwiegersohn Hans v. Rinderbach gewesen ist. Ulrich v. Hohen-Roden heißt 1427 Bürger zu Aalen und erscheint wiederholt z. B. 1430, 32 als Siegler in Aalener Lehensreversen, in dem 1447 gestifteten Jahrstag aber — in der Stadtkirche — übergibt er die Beaufsichtigung dieser Stiftung — „der von Roden nächsten Freund und Erben", welche dann zu Aulon seynd. Ein Jörg v. Roden heißt 1517 Bürgermeister von Aalen. — Die Herrn v. Ahelfingen hatten in der Stadt ein an Wellwart vererbtes Haus, Stadel und Hofreit mit Zubehörde (Urk. v. 1392).

Am interessantesten ist eine Familie, die von Aalen selbst sich nennt. 1317 zeugte im Kaufbrief über Kochenburg: der ehrbare Engelhard von Aulen. — 1345, 57, 58 ist Hans oder Jo-

hannes von Aalen (Oettingen'scher) Vogt gewesen zu Lauterburg. — Sein Sohn, Engelhards I. Enkel mag sein 1393 — Engelhard der Alte von Aalen, dessen Söhne der damals bereits gestorbene Burkhard und der jung Engelhard (auch Hans Engelhard v. Aalen genannt) waren. Es scheint, der Name Engelhard war allmählig zur Geltung eines Familienzunamens gelangt. — 1410 verkaufen einige Geschwister Schwab, Bürger zu Aalen, eine Holzmark am Gebirge hinter Himmlingen, wie sie von Hans Engelhards, unsers Schwagers selig Kindern — ihnen angestorben. — 1426 aber zeugt nochmals in einer Vohenstein'schen, Oedendorf betreffenden Urkunde ein Hans Engelhard von Aalen. Hiemit verschwindet die Familie, welche einen aufgerichteten Löwen im Siegel führte und von deren Güterbesitz, zum Theil Ellwangisch Lehen, bei Aalen erwähnt ist, auch 1393 der Kauf des halben Bauhofs in Westhausen.

Ebenfalls nach Aalen scheint eine ritterliche Dienstmannenfamilie zu gehören, welche nicht selten im Bezirke auftritt; — die Familie der Vickel oder Fickel, welche im Wappenschild ein gleichschenkliches Dreieck führte, das mit den Spizen den runden Schildrand berührt. Schon 1380 bis 1381 besiegelte Claus, der Vickel, Ahelfing'sche Urkunden; Heinz Fickel war Vogt zu Niederalfingen nach 1400. — c. ux Katharina Guldinin. Beider Sohn ist Hans Vickel gewesen 1420, der eine Tochter Agnes hatte 1445 und wahrscheinlich zwei Söhne: Hans Fickel, Vogt zu Falkenstein und Claus Fickel, der 1/2 Zehnten zu Kottsbühl von Ellwangen zu Lehen trug 1466. Diese Familie besaß allerlei Lehengüter zu Onatsfeld, und ein Gut zu Röthhard heißt der Vickel Lehen, wie sie denn auch noch allerlei Gülten und einen Zehnten auf dem Osterbuch von den Herrn v. Ahelfingen zu Lehen trugen. Anno 1503 heißt Joachim Vickel ausdrücklich Bürger zu Aalen und verkauft mit seinem Bruder Heinrich ihren Hof Straßdorf frei eigen mit Gütern, Hölzern u. s. w. um — 80 fl. Diese Familie ist zugleich ein Beispiel, wie ehemals ritterliche, d. h. also adeliche Familien, besonders dadurch, daß sie in kleinern Städten saßen, allmählig ganz in den bürgerlichen Stand herabsanken. Jener Heinrich Fickel saß zu Westhausen und seine Witte verglich sich mit Wolf von Ahelfingen 1537 wegen einer Schenkstatt daselbst,

von den Söhnen aber ist David F. Kaplan, Joachim Fickel — Wirth zu Westhausen gewesen, obgleich sie noch freie Güter sammt hoher und niederer Obrigkeit zu Pommertsweiler und Bühler besaßen, welche sie 1559 mit allen Zugehörungen und Gerechtigkeiten, auch sammt einer Gült aus des Scheutmüllers Harzholz verkauften. Damit hatten sie wohl den lezten Rest ihres ehemaligen ~~höhern~~ Standes aufgegeben.

Was die bürgerlichen Familien Aalens betrifft, so werden 1413 unter andern folgende Namen genannt: 1) Arnolt, Conz; 2) Beringer, Melchior, Hans, Wolf, Hans; 3) Beyßwinger, Conzlin; 4) B — oder damals Prucker, Matthias, alt und jung Jörg, Melchior; — 5) Mack, Jörg; 1414 Bartolin. — 1479 Peter; — 6) Streicher, Hans; 1518 Jörg, 1521 Hans; — 7) Wangner oder Wagner u. s. w. Von diesen Familien blühen 1, 2, 4, 5 — noch immer und wie es scheint in unzerrissenem Zusammenhang zu Aalen und sind also am frühesten bekannt; die Namen 3, 6 und 7 finden sich zwar auch noch in der Stadt, scheinen aber längere Zeit aus derselben verschwunden gewesen und erst neuerdings wieder einheimisch geworden zu sein, z. B. die Beißwenger aus Laubach.

Die obigen 4 Familien kehren wieder im 16. Jahrhundert, und dazu Jakob, Hans und Urban Kaiser 1515, 1529. Sirt Wolf und Erasmus Krauß 1506, 1518, 1553. Jörg Maier 1529. Kaspar Mair 1575 im Rath. Jörg und Hans Paul (oder Pahl) 1521 — 1538. Hans Paul im Rathe 1575. Melchior Schühle 1519. Christof Schwaigger 1554. Balthasar Simon 1575 im Rath. Gutmann Schwarz 1575 — endlich ein Jörg Zeller 1529. Dieser Name verschwindet jedoch wieder ganz und kommt erst 1651 durch Einwanderung in die Stadt zurück. Ebenso wird 1521 ein Lorenz Fuchs genannt u. a. m. Auch diese Familie ist aber nach längerer Blüthe abgegangen und die jezigen Fuchs stammen theils aus Leinroden, theils aus Baden. Die jezigen Bader sind aus Bopfingen eingewandert, obwohl 1575 ein Andreas Bader Bürgermeister gewesen.

Im Anfang des 17. Jahrhunderts erscheinen in Urkunden Wilhelm Ensle 1625 (1516 war ein Bartholomäus Ensle Bürger in Gmünd), Martin und Kaspar Enslin 1628. Georg Lang 1628, Hans Rüger 1628. Kaspar Stizle 1624, Balthas und Kaspar

Digitized by Google

Stüzel 1628. Peter Winter 1605. Weitere Nam
gersfamilien kann man besonders in Zapf's Reforma
finden. Wir begnügen uns — als Schilderung d
nach dem Brande zu den oben S. 36 genannten
dem Jahre 1635/36 folgende weitere 17 aus de
aufzuführen: Bader, Blümlin, Fuchs, Glaser
Kaiser, Keller, Knoll, Krauch, Krenkler, Lang,
Röhber, Rößlin, Rieger, Schweicker. Im Rath
K. Bezler, H. Krauß, L. Blezger; — C. Winter,
M. Enslin, B. Brucker, A. Schwarz, J. Rieger.

Eine Bürgerliste von 1653 ist noch vorh
zählt auf: 10 Herrn vom Rathe: K. Bezler,
Brucker, C. Winter, M. Enslin, H. Böhringer,
Brugger, H. Waibel, M. Wagner — wozu bei
1673 kamen: J. Keppelmann, C. Fur, J. G.
Drittler, L. Kaufmann, M. Blümlin, G. Hossagg
G. Gentner, F. Krauß. — Bürger waren es 88
— mit folgenden Namen: Abelin, Aißlinger, Bau
schmid, Betzler, Blümlein, Böhm, Böhringer, Bollne
Eberhard, Edelmann, Ehrmann, Elser, Enslin, (F
geschrieben als Veihl oder Veyl), Fur, Gebler,
Groß, Guggenberger, Herligkofer,* Holl, Holzk
Jung, Kaiser, Kaufmann, Koch, König, Könnin
Krauß, Ländlin, Lang, Lepp, Loßbaur,* Mair,
Offinger, Ogger, Pahl, Rößlin, Rieder, Ringk
fried Rinkh), Rüger, Schaal, Schinemann, Sc
Schwarz, Schweigger, Schüelin, Simon, Stainli
haus, Stüzel, Tischler, Ulmer, Vaul, Veihl, Voi
Zeller, wozu noch als Soldaten H. Heß,* H. Magg*

Eine Anzahl hier nicht genannter, jezt a
ansäßiger Familien, scheinen aus den städtischen
Name vielfach vorkommt, theils früher, theils sp
zu sein, z. B. Auchter, Grupp, Henne, Holz,
Streicher, Spaney und einige andere mehr. Vo
Essingen stammen die Schumacher u. s. f.

Etliche Namen aus älterer Zeit scheine
1653 nicht genannt zu sein, weil damals b

z. B. Schäfer, Arnold u. a.; denn 1657 z. B. wird Hans Arnold, ein Bürgerssohn Bürger und noch 1651/52 lebte Gebhard Blaicher und war eben erst Jakob Blaicher gestorben, sowie auch Melchior Mack. 1656 heirathet Georg Hörner, Sohn des † Bürgers und Rothgerbers G. Hörner. — Die Simon sind eine alte Färber-Familie; 1639 wird Hans Simon, Färber, der jüngere genannt und wahrscheinlich derselbe 1651 Hans Simon, Schwarzfärber. Des ganz außerordentlich verbreiteten Namens Mair, Maier scheinen bereits verschiedene Familien zu Aalen gewesen zu sein, wozu schon 1640 ein Steffen Mayr, Balbier kam, der sich mit Familie in's Bürgerrecht aufnehmen ließ, — und später noch andere.

Etwas näher läßt sich die Einwanderung folgender noch blühender Familien in ihren Stammvätern nachweisen: 1) Hans Jörg Aißlinger, Gerber von Nördlingen, heirathet 1646 Wolf Beringers Wittwe. 2) Johann Jakob Bausch, Bierbrauer, Sohn des Löwenwirths in Geißlingen, heirathet 1731 die Tochter des Bierbrauer-Zunftmeisters B. Koch. 3) Die Bökheler oder Beckeler stammen von M. J. L. B. aus Ulm, welcher 1673 als Präzeptor nach Aalen kam, 1674 Stadtpfarrer Keppelmanns Tochter heirathete, später Pfarrer in Polsingen und zuletzt Helfer zu Aalen wurde. 4) Hans Borst, Schreiner in Gmünd, welcher von seiner Frau her Güter zu Aalen besaß, erhält da das Bürgerrecht 1640, bittet aber, ihn bei seiner (katholischen) Religion zu lassen. Man will sein Gewissen nicht beschweren, er soll aber je nach Verfluß eines Jahres sich anmelden. — 1776 wird J. G. L. Borst aus Obersontheim — Adlerwirth und heirathet Ch. B. Arnoldin. 5) Georg Eck aus Eibigheim am Odenwald, Wagner, wird Bürger 1661 und heirathet Katharine Offinger. 6) Nicolaus Engelhard, Tuchmacher aus Stuckhausen bei Eisenach in Sachsen, heirathet 1746 des Kleewirths Simon Tochter. 7) Ludwig Fetzer von Hohen-Memmingen bei Giengen, heirathet 1775 Ziegler Darms Tochter. 8) Joh. Christof Fürgang, Bortenmacher, Sohn des J. Fürgang, Stadtschreibers zu Radenberg in Sachsen, heirathet 1721 die Wittwe des Bortenmachers Schwarz, geb. Holl. 9) Matthias Hadam, Leineweber aus Haarburg, heirathet 1707 M. E. Krafft. 10) Johann Michael Hiller, Lebkuchner aus Kirchberg an der Jart, heirathet 1757

*

Lebkuchner Nieders Wittwe. 11) Wolf Holzbaur, Zimmermann aus Oſtreich ob der Ens, Tochtermann des Wolf Holl, erhält das Bürgerrecht 1640 und Hans Holzbaur 1644. 12) Leonhard Köpf, Bierbrauer, Sohn des Bäckers in Guſſenſtadt, heirathet 1737 des Radwirths Krauß Tochter. 13) Hans-Jörg Kraft aus Dirmbach in Unteröſtreich, wird 1666 Bürger und heirathet Juditha Bezler, Wittwe. 14) Matthias Lang, Sohn des Pfarrers zu Sorheim und Aufhauſen, Apotheker, heirathet Apotheker Widenmanns (Nr. 22) Tochter. 15) Johann Melchior Liezenmaier, Kaminfeger, Sohn des Webers J. L. in Oettingen, heirathet 1780 A. M. Ogger. 16) Die Mollventer ſtammen von M. Georg Markus Mollventer, der 1673—1700 Stadtpfarrer hier geweſen iſt. 17) Joh. Martin Raiſer, Feldwebel im Regiment Baden-Baden zu Fuß, heirathet A. M. Oſſinger 1707, erhielt das Bürgerrecht und heißt ſpäter: reducirter Sous-Lieutenant. 18) Hans Rieder, Schneider aus St. Märthen in Oſtreich ob der Ens, wurde 1641 Bürger und 1642 zum Meßner angenommen; bereits 1658 wird ein Sohn Matthias Bürger. 19) Die Roſchmann ſtammen von Felix Godalphin Roſchmann aus dem Wirtembergiſchen, der 1651/52 Diaconus dahier geworden — 1695. 20) Jörg Schmid, Schneider aus Augsburg, erwirbt 1650 das Bürgerrecht. 21) Hans Martin Stegmaier, Leineweber aus Eſſingen, heirathet 1703 K. M. Simon und heißt ſpäterhin „der Höflesbauer.“ Ein wirtemb. Bergmann, J. L. St. war Beiſitzer; ſchon früher hatte ein Michel Stegmaier aus Laubach in Aalen ſich niedergelaſſen. 22) Die Wiedemann — wie das Familien-Regiſter ſchreibt — ſtammen zum Theil von Friedrich Ernſt Widmann oder Wiedemann oder Widemann (alle dieſe Schreibweiſen finden ſich, leztere iſt auch in dem Wappenbrief des Stammvaters, Johannes Widemann, Bürgers zu Nördlingen, von 1617 zu leſen), Sohn des Pfarrers in Mönchsroth, welcher 1652 als Oettingiſcher Zoller und Apotheker nach Aalen kam; zum Theil aber auch von Michael Widmann aus Herbatsfeld, der 1783 Mezger Winters Wittwe heirathete. 23) Ein Veit Winkler aus Gann im Bisthum Briren in Tyrol, heirathet Hans Krauſen Tochter 1687. — Die jezt hier lebenden Winkler jedoch ſtammen aus Volkmarsweiler und Eſſingen. 24) Wilhelm Zeller von Schechingen, Sebaſtian

Digitized by Google

Riegers (deſſen Frau die Klotzin heißt) Stiefſtochtermann, hält 1651 um's Bürgerrecht an und erklärt, daß er Willens ſei, zur evangeliſchen Religion überzutreten; er wird auch nach einigen Schwierigkeiten aufgenommen. — Das Bergwerk führte nicht wenige Familien aus der Ferne nach Aalen, z. B. aus Thal Itter im Heſſen-Darmſtädtiſchen die Block, Dürmer und Zirkler.

Die Heß mögen von einem Schmied H. M. Heß aus Waiblingen an der Rems ſtammen, der 1662 Bürger geworden iſt. Neuer iſt jedenfalls die Abkunft z. B. der Ammon von Obergröningen, Ebert von Hermatsfeld, Landgraf von Wimpfen, Müller von Altikon im Kanton Zürch, Roth aus Augsburg, Rudolph aus Gotha, Schenk aus Bärenſtein in Sachſen, Säugling und Seidelmann aus Nördlingen, Wagner aus Laubach, um nicht von ſolchen zu reden, welche erſt in der jetzigen Generation eingewandert ſind; wie z. B. Hodum, Kölle, Schnapper aus Giengen, Haas aus Kirchheim u. a. m.

Was Vornamen betrifft, ſo ſind beſonders häufig — zumal früher geweſen: Kaſpar, Balthas und Melchior; 1672 hießen von 167 Bürgern — 9 Balthas, 21 Kaſpar und 24 Melchior, — 47 aber Hans, darunter manche noch mit einem zweiten Namen, beſonders Hans-Jörg, 3 Hans-Kaſpar, 2 Hans-Melchior; der ſpottende Wiz der Nachbarn hat eben daher für die Aalener den Uebernamen der Koapperle (Kaſparle) aufgetrieben. Ein in andern Gegenden ſehr ſeltener Vorname iſt Ruland (Roland), — auch Märr (Markus).

§. 3. Ausgezeichnete Männer. Unſere Nachrichten aus älterer Zeit ſind ſo überaus mangelhaft, daß es uns nicht wundern kann, wenn auch über einzelne ſich auszeichnende Männer nichts überliefert iſt. Im Laufe der lezten hundert Jahre haben beſonders 2 Männer aus Aalen einen berühmten Namen gewonnen.

Der Dichter, Muſiker und Publiciſt Ch. Fr. D. Schubart, iſt zwar zu Oberſontheim geboren, 26. Mai 1739, kam aber im Kindesalter ſchon nach Aalen, wo ſein Vater Diaconus wurde 1745 und verlebte hier ſeine Jugendzeit bis zum Abgang auf fremde Schulen 1753 und die Univerſität 1758. Häufig kehrte er in's elterliche Haus zurück, beſonders auf längere Zeit nach ſeinem Abgang von der Hochſchule und gewiß blieb dieſe zweite

Digitized by Google

Heimath nicht ohne Einfluß auf seine Entwicklung. Er, der ausgezeichnete Musiker, rühmt ausdrücklich an Aalens Einwohnern vorzügliches Geschick und Lust zur Musik, er spricht gern von ihrer knochenfesten Körperstärke, ihrer donnernden Mundart, ihrer Einfalt und Treuherzigkeit u. dgl. m. Aalen aber fühlte sich nicht weniger durch den Ruhm seines Schubart geehrt und verwendete sich auch — freilich erfolglos — für ihn nach seiner schändlichen Einkerkerung. Festliche Aufnahme wurde dem Dichter und Patrioten bei einem Besuche 1787 zu Theil und er wünscht seinem Aalen „mir so unaussprechlich theuer“: „Deutschheit, redlicher Sinn, schwäbische Herzlichkeit, redselige Laune, unschuldigen Scherz feier immer, wie bisher, dein Eigenthum!“

Durchaus Aalen zugehörig ist Johann Gottfried Pahl, Sohn des weiland Vierundzwanzigers und Lebküchners Georg Kaspar Pahl c. ux H. Ch. geb. Simon, geb. den 12. Juni 1768 und bis zum kurzen Besuch der Universität in Aalen selbst unterrichtet. Pahl begann seine Laufbahn als Pfarrer und bald auch — Amtmann zu Neubronn, versuchte sich früh mit großem Erfolg als Schriftsteller in verschiedenen Richtungen, besonders als Historiker und Publicist (Nationalchronik der Deutschen — offenbar eine Nachahmung von Schubarts Chronik der Deutschen) und mancherlei politische Aufträge hat er mit Glück ausgeführt. Späterhin wurde er Pfarrer zu Affalterbach, zu Viechberg, Decan für Gaildorf und zuletzt noch zum Generalsuperintendenten des Jagstkreises erhoben, hat ihn sein Amt als Diöcesan-Visitator in die hocherfreute Vaterstadt zurückgeführt, 1834, sein Verhalten aber bei einer gegen den Decan erhobenen Beschwerde brachte ihn zum Theil um die verehrende Bewunderung, welche man dem berühmten Landsmann zollte. Pahl starb, ohne die Heimath nochmals besucht zu haben, 1839.

Wahrscheinlich einer alt Aalen'schen Familie (Hukhelin) gehörte Philipp Christian Heuchelin an, obgleich diese Familie späterhin sich lieber als eine alt Wirtembergische darstellte. Doch war Wilhelm Friedrich Heuchelin (gleich wie sein Vater) Stadtschreiber in Aalen und ihm wurde Philipp Chr. den 3. Januar 1767 geboren, der späterhin in der Karlsakademie jus studirte und 1802/03 als Wirtembergischer Hofcommissär nach Aalen kam.

Digitized by Google

Nach Durchlaufung zahlreicher Würden, mit mehreren Orden decorirt, 1819 14. Januar zu Ellwangen starb er als Staatsrath und Director des Gerichtshofes, auch neu ernannter Präsident für die K. Regierung in Ludwigsburg.

Kapitel II. Nahrungsstand der Einwohner.

Nachrichten vom Grundbesiz städtischer Geschlechter in der Umgegend sind schon gelegentlich erwähnt worden. Wenn wir von den spätern Zuständen zurückschließen dürfen, so bildete von jeher Landwirthschaft die Hauptbeschäftigung der kleinen Stadtgemeinde — und der Gewerbsbetrieb beschränkte sich auf den Bedarf für den Ort und die nächste Umgegend. In einem Wiesenzins-Register von 1413 werden u. a. folgende Zunamen genannt, welche natürlich aus dem wirklichen Gewerbsbetrieb entsprungen sind: — Bader, Beck, Duchscheerer, Ferber (späterhin auch Glaser), Häfner, Huter, Müller, Sattler, Schuster, Schneider, Schmid, Schlosser, Wangner, Weber, Ziegler, Zimmermann, — Schalmayher (ob Musikus?).

Ein strenges Zunftsystem herrschte einst auch in Aalen und Klagen wegen Ueberschreitung der Zunftgränzen, Bitten, einen Handwerksgenossen wegen Ueberseзung nicht als Bürger aufzunehmen u. dgl., finden sich oft in den alten Rathsprotokollen. Da heißt es auch 1671: „Das Handwerk im ledigen Stand zu treiben ist noch Keinem vergünstigt worden, indem es nit Herkommens und fast einer Stümpplei gleich scheinend wäre."

Für die wichtigsten Lebensbedürfnisse seзte der Rath eine Taxe fest und wer sich die Mühe nehmen wollte, könnte aus den Protokollen eine fortlaufende Uebersicht der Brod- und Fleisch- und Bierpreise u. a. m. entnehmen. Beispielsweise erwähnen wir: 1673 kostete die Meze Salz — 5½ kr.; Lichter 6½ kr. das ℔. Ueber das Brod stellte der Rath 1640 den 1650 bestätigten Grundsaz auf: wenn der Kernen 32—40 kr. gilt, soll das Halbbazenlaible (weiß) 40 Loth wiegen, 1 Kreuzerbrod 20 Loth. Der schwarze Laib Roggenbrod zu 4 kr. soll 4 ℔ wägen, zu 2 kr. — 2 ℔: für jedes Loth zu wenig — 15 kr. Strafe. Die Brodhausordnung ist 1699 revidirt und ein Hüter aufgestellt worden. 1676 verklagte das Beckenhandwerk den T. Böringer, daß er Eierbrod backe

Digitized by Google

und in den Wirthshäusern vertragen lasse. Der Rath wünscht zwar, daß man wie in andern Städten gut Brod haben möge, verbietet aber das Hausiren, oder soll's einer der Becken um den andern thun. Die Mezgertare war z. B. 1651: Rindfleisch 3 kr. das ℔, geringeres 11 Pfg.; Kalbfleisch 3½ kr.; Schweinefleisch 3½ kr., abgespecktes 3 kr.; Bockfleisch 10 Pfg. — — 1672 wurde der Mezgerzunft auferlegt, 5—6 Postklepper wiederum wie vor Alters zu halten, damit man auf alle Fäll dieselben um's Geld haben möge. Die Mezger wollen 4 halten, dagegen sollen ihnen alle Ritte um's Geld gedeihen.

Eine Schranne wurde von alten Zeiten her (im Waaghaus) abgehalten und zwar (z. B. 1651) am Montag und Donnerstag; auch Wochenmärkte für Viktualien scheinen stattgefunden zu haben, weil aber gerade am Sonntag, so wurden sie abgeschafft, wie auch 1696 die bis dahin je an Sonntagen abgehaltenen Jahrmärkte auf die nahen Feiertage sind verlegt worden auf Antrieb des Consistoriums.

Juden, niemals in Aalen selbst ansäßig, fanden sich doch aus der Umgegend daselbst ein und im April 1685 ließen die Gebrüder v. Wellwart ansuchen, der Rath möchte gestatten, daß ihre in dem Flecken Essingen neu aufgenommenen Juden, gleich andern in der Nachbarschaft gesessenen auf öffentlichen Jahrmärkten ihren Handel und Wandel treiben dürften. Der Rath kommt zwar ungern dran, diese „ihm zum Nachtheil gleichsam vor die Nasen gesetzte Vögel" passiren zu lassen, verwilligt aber doch, daß sie der Jahrmärkte mit Einkaufen sich bedienen mögen, außer den Jahrmärkten jedoch soll keiner ohne besondere Ursache in die Stadt gelassen werden.

Sehr schwunghaft wurde einst die Bierbrauerei getrieben und ihr Produkt in die Umgegend verschickt, besonders nach Gmünd. 1671 bestanden 12 Biersiedereien, welche allmählig Schilde annahmen. Deßwegen verlangte der Rath 1686, daß sie das Schildrecht — womit Herbergsgerechtigkeit noch nicht verbunden war, um 10 fl. erkaufen; auch 10 fl. kostete das Recht Wein zu schenken. Viele Klagen erhoben die Bierbrauer über zu geringe Tare — wechselnd zwischen 3—8 Pfennig die Maas. Der Rath dagegen klagte häufig über Betrügereien am Umgeld und zu geringe Güte

Digitized by Google

des Biers. 1650 bei Schäzung des Biers auf 2 kr. wird noch besonders geboten, daß nicht Einer nach dem Andern schenke, damit man jedem sein Bier austrinken müsse, sondern alle mit einander. Der Wein mußte um des Ungelds willen vor dem Einlegen besichtigt werden (1671).

Einen Blick in die Verhältnisse der Arbeiter gewährt der scharfe Verweis, welchen Stoffel Enslin 1642 vom Rathe erhielt — weil er sich vernehmen lassen, seiner Magd im Falle der Noth 15—20 fl. geben zu wollen, auch weil er seine Taglöhner so kostbar tractire und andern abspanne u. a. m.

Die Gewerbsleute fast ohne Ausnahme betrieben im vorigen Jahrhundert noch Landwirthschaft und Viehzucht daneben und erst die Erbauung der Chaussee von Stuttgart nach Nürnberg, welche durch Aalen führt, gab dem größeren Verkehr einen Aufschwung nach zwei Richtungen. Die gröbere Wollenweberei (der sogenannten Loderer) in Tuchen, Flanellen, Loden und Frieswaaren, dehnte sich ansehnlich aus und fand Absaz auf weite Entfernungen, besonders in der Schweiz, am Rhein und selbst in Holland; für die kaum vorher aufgekommene Baumwollenarbeit öffneten sich mehrere Fabrikanten selbst directe Verbindungen mit Seeplätzen (Triest, Venedig, Hamburg), um Baumwolle zu beziehen, welche in der Stadt wie rings auf dem Lande versponnen wurde, so daß selbst Kinder und Alte noch einen ansehnlichen Verdienst machen konnten, — was dauerte, bis Handgespinnst nicht länger mit den Maschinen concurriren konnte; damit war auch der schwunghafte Garnhandel zu Ende.

Der erstere Betrieb hat selbst in der beim Kirchenbau in den Grundstein gelegten Urkunde Erwähnung gefunden: „Es finden sich allhier beinah' alle mögliche Gattungen von Handwerksleuten und besteht die Nahrung, neben Ackerbau und Viehwachs, hauptsächlich in den sogenannten wollenen Handwerken der Tuchzeugmacher und Loderer und der davon abhängenden Wollenspinnerei, bei der männiglich und insonderheit Personen weiblichen Geschlechts ihr Stück Brod verdienen können."

Außerdem hatten sich weder Manufacturen in's Große noch ein Handelsbetrieb en gros jemals entwickelt und nur stätige Arbeitsamkeit nebst großer Einfachheit und Sparsamkeit machten

Digitized by Google

ziemlich vielen Bürgern der Stadt die Erwerbung eines ansehnlichen Vermögens möglich, obgleich große Reichthümer fehlten. Nur der starke allgemeine Verdienst ließ die große Theuerung von 1770—72 ohne allzuschwere Nachwehen überwinden und die großen Opfer der Revolutionskriege prästiren, bei deren Beginn die Kaiserlichen viel Geld in die Gegend brachten und ein großes Magazin in der Nähe der Stadt anlegten, beim davon benannten „Magazinsberg", während freilich die Franzosen mehr auf fremde Kosten lebten.

Kapitel III. Zur Characteristik. Der Spion von Aalen.

Sehr frühe scheint in Aalen der Unterschied von patricischen und gewöhnlichen Bürgern verschwunden zu sein; es entwickelte sich eine Demokratie von Kleinbürgern — die alsdann mit Behagen innerhalb ihrer engbegrenzten Sphäre sich festsezten und abschloßen. „Ein gewisses Selbstgefühl der republikanischen Gleichheit" wird in der schon citirten Beschreibung von 1790 hervorgehoben, zugleich aber auch — in einer (vom Rathe confiscirten) Brochüre des damaligen Präzeptors Rieger „eine gewisse Rohheit und Uncultur, Nichtachtung und Geringschäzung von höhern und gründlichen Kenntnissen." Die bereits erwähnte Aversion gegen Schreiber und Juristen in ihrer einfachen Staatsverwaltung mag auch hiemit zusammenhängen. Um so inniger sind von jeher die Beziehungen der Bürgerschaft unter sich. Seit Jahrhunderten hat sich ein Grundstock alter Familien erhalten; und diese alle, sammt den später hinzugekommenen, sind durch zahlreiche Verschwägerungen in die Kreuz und Quer mit einander verbunden und fühlen sich als ein abgeschlossenes Ganze. Von jeher wurden deßhalb neue Ankömmlinge etwas scheel angesehen, so daß der Vertrag von 1736 gleich §. 3 ausdrücklich bestimmt: es solle nach der wohl erfaßten Rathsordnung von 1659 allezeit auf alte, eingeborne Stadt- und Bürgerskinder reflektirt werden.

Schubart in seiner Lebensbeschreibung, wie in seinen Briefen äußert sich wiederholt über seine Landsleute und rühmt vornehmlich ihre gesunde, knochenfeste Körperstärke einerseits, andererseits ihre Natürlichkeit, altdeutsche Biederkeit, schwäbische Herzlichkeit, weiß aber bereits auch zu melden, daß große Veränderungen mit dem

Geiste der Einwohnerschaft vor sich gehen durch die Wanderungen der jungen Bürger, durch überhandnehmenden Lesegeist u. dgl. m. Die rauhen Ecken schleifen sich ab, jedoch auf Kosten der innern und äußern Stärke. Als besondere Eigenthümlichkeit hebt Schubart wiederholt hervor, daß diese „Verächter des Auslands trotzige Vertheidiger seien wie ihrer Kittel und Misthäufen, so ihrer donnernden Mundart.“ „Was in Aalen gewöhnlicher Ton ist, scheint in andern Städten thrazischer Aufschrei.“ „Sie sprechen so laut, als wenn sie den Donner überschreien müßten.“ — und noch ist diese Eigenheit hörbar genug. Neben Einfalt und Treuherzigkeit rühmt Schubart ferner den Naturwiz seiner Aalener und viel Lust und Geschick zur Musik, redselige Laune und unschuldigen Scherz, der aber auch Derbheiten nicht ausweicht, so daß Schubart seinen eigenen derben Ton von seiner Erziehung zu Aalen ableiten will. — Geschäftigkeit und Genügsamkeit, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit werden von verschiedenen Beurtheilern anerkannt, obgleich schon die Beschreibung von 1790 zugleich gesteht, daß in Lebensart und Kleidern der Luxus überhand nehme. Doch werden noch 1802 neben den unverünchten Häusern die altdeutschen Kittel als Aalens Tracht von Pahl genannt.

Die Stadtordnung des 17. Jahrhunderts klagt sehr über Geringachtung des göttlichen Wortes, Entweihung des Sonntags, Fluchen und Schwören, Mangel an guter Kinderzucht u. dgl. m. Es heißt da: „Ein E. Rath dieser Stadt allezeit wahrgenommen und gewahr werden thut, daß neben andern schweren Sünden und Untugenden, so allhier im Schwange gehn, sonderlich die Verachtung göttlichen Worts ziemlich gemein sei, indem man den Gottesdienst, bevorab an Werktagen die Wochenpredigten und Betstunden in fast geringer Anzahl besuchet, den Sabbat in unzählig viel Wegen entheiligt, mit allerhand Verrichtungen unnothwendiger Geschäfte und Arbeit, sonderlichen mit Kartenspielen, Bosheit und anderer Ueppigkeit, bevorab von den ungezogenen ledigen Burschen zur Nachtszeit.“ „Es werden deswegen Ermahnungen gegeben und Strafen gedroht, insbesonders und bevorab — wird verboten, das Gras am Sonntag Morgen vor der Predigt herein zu holen — oder an Sonn- und Festtagen vor Sonnenuntergang Mäder anzustellen ꝛc.“ Etwas später wird verordnet

*

wer die frei Pürsch benützen will, soll den Sonntag verschonen).

„Fürs Andere — fährt die Stadtordnung fort, — ist leider mehr bekannt und am Tag dann gut ist, wo das Gotteslästerliche gräulsame Fluchen und Schwören bei alten und jungen Manns- und Weibspersonen, auch Kindern in steter Uebung gehalten werden will, also daß es gleichsam für keine Sünd mehr und das andere Gebot dabei für nichts geachtet, sondern in eine leidige Gewohnheit gebracht und als ein täglich Handwerk getrieben; zu welcher den grausamsten Fluch auswerfen kann, für einen großen Held gehalten werden will. Desgleichen, daß sich Theils im Gotteswort verbotener Mittel gebrauchen wollen, Hülfe bei Zauberern u. Teufelsbannern zu suchen, Segensprechen, Siebtreiben."

Zum Dritten haben theils Bürger eine Zeit hero diese Untugend merken lassen, daß sie anstatt Zucht und Ehrbarkeit Bossen und Zoten gerissen, einander Namen und Pasquillen angedichtet u. dgl. m. — Zum fernern — „so ist die nothwendige Liebe Kinderzucht allhier dato fast ganz erloschen, daß es vor Gott ein Gräul und der ehrbaren Welt eine Schande. Demnach so thut EE. Rath alle Eltern treu eifrig ermahnen u. s. w." Das wären noch Erbstücke vom dreißigjährigen Krieg und seiner Verwilderung. Indessen auch in dem Vertrage von 1736 wird die Entwerfung einer neuen Sonntagsordnung gefordert, damit der Tag des Herrn nicht mehr, wie leider bisher geschehen, entheiligt werde.

Doch weiß noch am Ende des vorigen Jahrhunderts Präzeptor Rieger zu rühmen, daß die Religion noch kräftigern Einfluß habe, als in manchen andern Gegenden. Von dem reichsstädtischen Selbstgefühl heißt es (1790), es erzeuge eine Art Ehrbarkeit, welche viele grobe Ausschweifungen verhindere. Wirklich anerkennenswerth in dieser Richtung ist bis auf diesen Tag, wie wenige Diebstähle zu Aalen vergleichungsweise vorkommen, während rachsüchtiges Verderben fremden Eigenthums nicht selten ist, sowie Ehrenkränkungen. — J. G. Pahl in seinen Denkwürdigkeiten urtheilt: „Selten sah man das Bild des kleinen Reichsstädters so rein und scharf ausgeprägt, als unter meinen Landsleuten. Man hatte zwar die gebührende Achtung vor der Obrigkeit und diese säumte auch nicht,

Digitized by Google

wo es Noth war, an sie zu erinnern; aber man ließ sich dadurch das Gefühl, der Bürger eines freien Gemeinwesens zu sein, nicht verkümmern und sah mit Stolz auf die unterthänigen und hörigen Leute herab, welche auf den Besitzungen der benachbarten Fürsten und Reichsritter saßen. Dieses Gefühl erwies sich denn nicht minder durch derben, festen Ton im Behaupten und Handeln, durch unzertrennliche Anhänglichkeit an die väterländischen Mauern und durch eine abgemessene äußere Ehrbarkeit des Lebens, die sorgsam Alles vermied, wodurch sie hätte befleckt werden können; der Geist der Regierung und der enge Kreis, in den sich das öffentliche Leben eingeschränkt sah, ward aber sichtbar durch die unverletzte Erhaltung der altväterlichen Sitte, durch einfache Lebensweise und siegenden Widerstand gegen die Verderbnisse der neuern Zeit, durch unermüdliche Emsigkeit im Erwerben und Sparen, durch Gottesfurcht und moralische Reinheit in den Familien und durch verachtende Gleichgültigkeit gegen alles Fremde. — Das glückliche Selbstgefühl, dessen diese kleinen Republikaner sich erfreuten, ließ aber der Muthwille ihrer Nachbarn nicht ungeneckt — und fand reichlichen Stoff nicht bloß in dem Wehrstand von 6 Mann, denen der Schutz der Stadt anvertraut war, in dem gravitätisch mit der Gabel auf der Schulter, hinter seinem Henwagen einherschreitenden Bürgermeister, sondern auch — in den oft seltsamen Gebräuchen, durch deren Erhaltung die Bürger von Aalen die Einrichtungen ihrer Väter ehrten, in der Alterthümlichkeit und Geschmacklosigkeit ihrer Sitten, in ihrem rauhen, trotzigen Tone und in ihrer philistermäßigen Steifheit und Einseitigkeit.

Inzwischen hat natürlich, wie so ziemlich überall, der neue Zeitgeist auch die alte Reichsstadt gewaltig ergriffen und ihrer Einwohnerschaft im Ganzen das bekannte Gepräge unserer kleineren Städte aufgedrückt. Es ist Alles — innerlich wie äußerlich städtischer geworden — bis hinaus auf die Hausnamen der Familien, welche — früher allgemein herrschend — bedeutend in Abgang kommen, obgleich noch jetzt jener „Naturwitz" gerne in Schaffung neuer Bezeichnungen sich übt. Manches Andere erinnert noch immer stark an's Dorf; z. B. die Freude an Schüssen bei Taufen, Hochzeiten u. a. m. Die Alten klagen, daß besonders während der Revolutionskriege und durch die viele französische

Einquartierung der Geiſt der Stadt ſich verſchlechtert habe, daß Zucht und Ehrbarkeit und überhaupt die alten einfachen, ſtrengeren Sitten, gleichwie innere und äußere Religioſität ſeitdem merklich abgenommen haben.

Unmöglich können wir den weitbekannten Spion von Aalen ganz mit Stillſchweigen übergehen. Die Sage von ihm lautet: während einer Fehde habe die Stadt einen ihrer Bürger entſendet, um ihre Feinde (die Stadt Gmünd findet ſich genannt) auszukundſchaften. Als nun derſelbe bei den Feindlichen angekommen, habe er auf die Frage: wer er ſei? treuherzig geantwortet: der Spion von Aalen! und ſei hierauf mit aller Freundlichkeit behandelt worden. Dieſe Sage iſt jedoch an Ort und Stelle ſelbſt ſo gut wie unbekannt und läßt ſich weder auf ältere Zeiten noch auf irgend einen Gewährsmann zurückführen, auch kann ſie aus dem Character der Aalener nicht entſtanden ſein.

Am wahrſcheinlichſten iſt wohl folgendes: In dem kleinen Thürmchen des Rathhauſes ſtand früher — angeblich ein Geſchenk der Stadt Nürnberg nach dem Brande — eine Uhr mit ſtoßenden Böcken und einem Perpendikel, welcher einen Mannskopf mit kurzem Pfeifchen im Munde in Bewegung ſezte, ſo daß derſelbe, ſich beſtändig drehend, nach zwei Richtungen hin und her blickte. Dieſer Kopf hieß der Spion von Aalen, wahrſcheinlich weil er unaufhörlich umherſpionirte; er war das Wahrzeichen der Stadt für alle Handwerksburſche, die Freude der Kinder und vieler Erwachſenen. Beim Neubau des Rathhauſes erſt hat ihn die Willkür des damaligen ſtädtiſchen Bauverwalters auf die Seite geſchafft, nachdem er 1765, 6. Dec. glücklich einen Brand (im jezigen Ph. Fürgang'ſchen Hauſe) beſtanden hatte, bei welchem wiederholt ſein Thürmchen bereits zu brennen angefangen. Dieſem Spione von Aalen nun ſcheint es, hat irgend ein Spaßmacher in der Nähe oder Ferne jene — angeblich hiſtoriſche — Fabel untergeſchoben und gerade ihm zum Tort wäre eine Wiederherſtellung der alten Stadtmerkwürdigkeit zu wünſchen, die Wiedererweckung des wahren Spions von Aalen, einer Spielerei zwar, welche aber durch ihr ein paar hundertjähriges Alter ehrwürdig geworden iſt, und wie ſie Ahnen und Urahnen erfreut hat, auch jezt noch viel Volk, alt und jung, ergözen würde. — Der alte Kopf ſelber iſt noch auf dem Rathhauſe aufbewahrt. Der Mechanismus wäre leicht herzuſtellen.

Digitized by Google

Dritter Haupt-Abſchnitt.

Die neueren Schickſale und Zuſtände der Stadt ſeit 1802.

Erſte Abtheilung. Das Geſchichtliche.

1802 alſo war Aalen Wirtembergiſch geworden. Nur kurz blieben noch die alten Einrichtungen in Geltung. Unter dem 4. Juli 1803 erließ Oberamtmann Eb. Wächter von Marbach als Organiſations-Commiſſär ein Statut, wodurch eine neue Municipalverfaſſung für die Stadt und eine Verfaſſung mit 7 Schultheißereien für das neugebildete Oberamt Aalen bekannt gemacht wurde, nämlich: Waſſeralfingen, Dewangen, Unterkochen, Oberkochen, Unter-Rombach, Heuchlingen, Abtsgmünd. Hiezu kamen 1809 die gräflich Adelmann'ſchen und v. Wellwart'ſchen Orte, Lauterburg ausgenommen, 1810 Adelmannsfelden, Bühler und Niederalfingen ſammt 1810: Sulzdorf, Lauterburg und 1810—42 Jagſthauſen. Weſthauſen und Weſterhofen waren bloß 1810—11 beim Oberamte Aalen.

Die Stadtverwaltung wurde — mit überwiegendem Einfluß des Oberamtmanns einem Gerichts-Collegium (aus 2 Bürgermeiſtern und 8 Rathsverwandten) und einem Raths-Collegium aus 8 Mitgliedern übertragen; beider Collegien Aktuar iſt der Stadt- und Amtsſchreiber u. ſ. w. u. ſ. w. Der Magiſtrat mußte durch ein im Concept ihm vorgelegtes Schreiben den „unterthänigſt lebhafteſten Dank“ für dieſe neue Verfaſſung dem Kurfürſten ausdrücken. Die zweite wichtige Aufgabe der Organiſations-Commiſſion war — Ausſcheidung der Einkünfte und Beſitzungen, ſoweit ſie für ſtädtiſch oder ſtaatlich gelten müſſen, nach dem allgemeinen Normativ vom 14. Mai 1803.

Digitized by Google

Die pia corpora blieben der Stadt in der Hauptsache, wohl aber wurden ihr so wenige weitere Einnahmen zugewiesen, daß die Stadtkasse nicht mehr im Stande war, ihren Pflichten zu genügen und dem Reiz der in der oben erwähnten 10jährigen Bilance herausgerechneten Ueberschüsse nachgebend, wälzte nun die Organisations-Commission eine jährl. Ausgabe von 723 fl. 30 kr., nämlich die Besoldungen für den Präzeptor, die Schullehrer und den Meßner, für den Stadtphysikus und Chirurgen, sowie für die Hebammen auf die Heiligenpflege sammt den drei Wohlthätigkeitsfonds, so daß also statt des 1803 bereits ungegründeten jährl. Ueberschusses von 605 fl. 57 kr. auf dem Papier, ein absolutes Deficit von 117 fl. 33 kr. sich berechnete, welches die Bürgerschaft zu decken hatte und das in Wirklichkeit noch weit höher sich belief. Dazu kam später mit ihren ungünstigen Folgen die Concentrirung des Stiftungs- und Heiligen-Rechnungswesen im ganzen Land, wobei Aalen der Stiftungs-Verwaltung Gingen zugetheilt war. Als deßwegen nach Befehl vom 15. März 1814 sämmtliche 4 Pflegen der Rechnungsvereinfachung wegen — unter Anordnung fortwährender Erfüllung ihrer Stiftungs-gemäßen Leistungen in eine Kasse vereinigt wurden, besaßen sie bloß noch folgendes Vermögen: die Hospitalpflege 18,801 fl. 57 kr., die Siechenpflege 10,027 fl. 54 kr., die Almosenpflege 9,536 fl. 36 kr., die Heiligenpflege 2,029 fl. 32 kr. zusammen also 40,386 fl. 59 kr. und die erste gemeinschaftliche Stiftungsrechnung schloß mit einem Haben von 40,731 fl. 52 kr.

Vom eigentlichen Stadtvermögen wurden von der Krone Wirtemberg als staatlicher Natur einige städtische Gebäude, ein Wäldchen und verschiedene Revenuen im Betrag von 14,192 fl. 29 kr. in Anspruch genommen und der Stadt neben mehrerem Grundeigenthum und 23,200 fl. Activforderungen etliche Revenuen im Betrag von 2691 fl. 28 kr. belassen und dazu jährl. Ausgaben, Besoldungen und Pensionen im Betrag von 2775 fl., neben dem, was auf die pia corpora war, gewälzt worden, wozu noch kamen 23,200 fl. Schulden der Stadt, 7,000 fl. den piis corporibus und 6,000 fl. den Weilern und Höfen im Gebiete der Stadt — als Beitrag zu den Kriegskosten — auferlegt. Die verschiedenen Activforderungen waren jedoch nicht alle einbringlich, aus den

belassenen Waldungen war auch Holz für Besoldungen u. s. w. abzugeben und die mit 350 fl. aufgerechnete Schäferei waren den einzelnen Bürgern entzogen worden, die solche bis daher unentgeldlich genossen hatten. Somit gestalteten sich die finanziellen Verhältnisse der Stadt ziemlich ungünstig und in steigender Summe mußte der früher ganz unbekannte Communschaden umgelegt werden. Dazu kamen noch längere Zeit die Lasten der napoleonischen Kriege, wie durch neu eingeführte Conscription, so durch Einquartierungen und Durchmärsche, durch Vorspann und Lieferungen aller Art, welche bis nach Napoleons endlichem Sturze fortdauerten.

Näher berührt wurde Aalen von den kriegerischen Bewegungen des Jahres 1805. Am 17. Sept. zogen 4000 retirirende Baiern durch, vom 5—8 Oct. über 40,000 Franzosen, am 6. Oct. Morgens Napoleon selbst mit einem Theil seiner Garden sammt seinem ganzen Generalstab. Er verweilte einige Stunden im Gasthof zur Krone und rasch durch's Fenster sehend wollend, durchstieß er eine Scheibe mit dem Kopfe, an deren Stelle jetzt eine farbige Scheibe mit seinem Namenszug — zum Andenken — eingesetzt ist. Ein Bürger von Aalen mußte ihm den allernächsten Weg gerade über's Hertfeld hin nach Donauwörth zeigen. Am 15/16. Oct. kam Erzherzog Ferdinand auf seinem fluchtähnlichen Rückzug von Ulm mit circa 9000 Mann nach Aalen, wo seine Leute 2 Tage blieben und auf der Hard vor der Stadt etliche 40 Vorrathswagen zurücklassen mußten, die einige Tage herrenlos standen und ziemlich ausgebeutet wurden. Vom 9—20. Nov. zogen über 15,000 kriegsgefangene Oestreicher durch. 1806 kam Wirtembergische Besatzung vom 1. Februar bis 5. März, Cavallerie und Artillerie, hauptsächlich weil Wirtemberg und Baiern den Besitz von Kapfenburg sich gegenseitig mit Gewalt streitig machten. Sonst theilte die Stadt in ihren äußern Zuständen, wie in ihren innern Einrichtungen die Schicksale des Königreichs Wirtemberg, und neue Hoffnungen gingen auch ihr auf durch die Herstellung eines verfassungsmäßigen Zustandes im Staate. Insonderheit trat jetzt der Magistrat auf gegen die finanziellen Beeinträchtigungen durch die Organisations-Commission und es kam zwischen der für diese Angelegenheiten eingesetzten Königl. und Ständischen Commission und den Behörden der Stadt im Mai 1823 zu einem Vertrag, wodurch

Digitized by Google

1) die Staatsschuldenkasse 4000 fl. Schulden der Stadtkasse abnahm, 2) der Staat das eingezogene Heiliggeisthölzle, verschiedene Weiher und Fischwasser u. s. w. sammt dem Heuzehnten — eine jährl. Revenue von 700 fl. — an die Stadt zurückgab, 3) der Stiftungspflege wieder jährl. Küchengefälle und Hellerzinse sammt Laudemialgebühren abtrat, im Betrag von circa 25 fl. 40 kr. Die Stadt dagegen verzichtete auf alle weitern Ansprüche für bisher und künftig. Eigenthümliche oder außerordentliche Schicksale hat inzwischen die Stadt nicht erlebt, jedoch 1834 auf Anregung des Prälaten Pahl ein Erinnerungsfest begangen an ihre Zerstörung 1634 und ihr gottgesegnetes Wiederaufblühen.

Zweite Abtheilung. Die jetzigen Zustände der Stadt.

Der bereits eng zusammengehende Raum erlaubt uns nicht, auch hier die ursprünglich beabsichtigte größere Breite der Darstellung beizubehalten. Wir beschränken uns also auf das Hauptsächlichste und verweisen unsere Leser auf die tägliche eigene Anschauung und Erfahrung; spätere Zeiten aber mögen Näheres in der amtlichen Beschreibung des Oberamtes suchen.

§. 1. Die Bevölkerung der Stadt hatte sich von kaum 2000 Seelen i. J. 1802/03 schon 1809 auf 2155 erhoben, 1813 auf 2289, 1822 auf 2501 und 1851 betrug für die Stadt selbst 3548 Seelen, die ortsangehörige Bevölkerung 3513, die Parcellen dazu gerechnet — 3589 Seelen, und zwar zählte man

	Verheirathete.	Wittwer.	Wittwen.	Geschiedene.	Unverheirathete.	Fremde in der Stadt.
1832:	864	78	124	—	1684	303.
1846:	1140	57	151	5	1906	320.

Die stätige Zunahme erfolgte theils durch den Ueberschuß der Geburten, theils durch viele Einwanderungen besonders in Folge des schwunghaften Betriebes der benachbarten Eisenwerke.

Was den Nahrungsstand betrifft, so wird noch immer Landwirthschaft und Viehzucht eifrig betrieben, bedeutender jedoch sind allmählig die Gewerbe geworden. Am stärksten vertreten ist die Weberei, zumal Tuchmacherei, aber auch Gerberei und Schusterei. Als Fabrikbetriebe sind zu nennen: die Essigfabrik von Hailer und Maier und die mechanische Werkstätte von Ankele, ganz besonders

Digitized by Google

aber das Eisen- und Drathwerk auf der Erlau s. Abtheilung III. Der Handel ist nicht bedeutend, die mehr und mehr aufblühende neu geordnete Fruchtschranne ausgenommen. Krämermärkte hält die Stadt jezt 5, je mit nachfolgendem Viehmarkt, und 2 Schafmärkte (seit 1839). Ein Wochenmarkt ist seit 1809 eingerichtet, seit 1819 am Dienstag und Freitag. In Betreff der Lebensweise erwähnen wir als eigenthümlich der „Grosknöpfe" am Sonntag Mittags, Abends Kuchen und Kaffee, welcher überhaupt eine große Verbreitung gefunden hat, ebenso auch einheimisches und fremdes Braunbier, neben welchem das weiße sehr in Abnahme kommt. Die Hauptfreudenzeit des Jahres ist bei der Kirchweihe an Michaelis — mit Scheibenschießen, Kegeln, Scholtertischen auf den Brühlwiesen und mit zahllosen Gansvierteln.

§. 2. Das Gemeindewesen.

A. Die Stadt bildet eine bürgerliche Gemeinde zweiter Classe und wird verwaltet von einem Gemeinderath aus 12 Mitgliedern, den Stadtschultheißen an der Spize, sammt den nöthigen Officianten. In der Stadt befindet sich zugleich ein Oberamt, Oberamts-Gericht und Gerichts-Notariat, ein Oberamts-Arzt und Oberamts-Thierarzt, ein Oberamts-Geometer und ein Kgl. Revierförster, welcher zugleich die städtischen Waldungen besorgt. Das Grundvermögen der Stadt besteht hauptsächlich aus 2333⅛ Morgen Waldung und wenig anderen Grundstücken nebst den städtischen Gebäuden. Der Stadtpflege-Etat für 1848/49 z. B. berechnete 13,351 fl. 13 kr. Einnahme und 15,130 fl. 36½ kr. Ausgabe, also ein Deficit von 1779 fl. 23½ kr., weßwegen 1800 fl. Stadtschaden umgelegt wurden. Haupteinnahmsquellen waren auch die Schafwaide, das Pflaster- und Schrannengeld u. a. m. Die bürgerlichen Beneficien bestehen in Allmandtheilen und einer Holzgabe von 1 Klafter und 100 Wellen.

B. An der Spize der kirchlichen Gemeinde steht ein Decan und Stadtpfarrer und neben diesem ein Helfer. Um der geringen Besoldungen willen war beim ersten Erledigungsfalle das ehemalige Diaconat nicht wieder besezt, sondern dem Stadtpfarrer nur ein Vicar beigegeben worden, der 1831 etwas selbstständiger gestellt wurde mit dem Titel Diaconatsverweser. Seit 1847 aber

*

ist nun das Diaconat wieder definitiv besetzt. Eingepfarrt sind von Alters her die ehemaligen Unterthanen der Reichsstadt im Bezirk der Unterrombacher Schultheißerei, jetzt aber auch die Evangelischen in den Schultheißereien Wasseralfingen, Hofen und Unterkochen, sowie in einigen Orten des Dewanger Bezirks Hüttenhöfe und Faulherrn. Soweit die Filialien zur evangelischen Schule in Wasseralfingen gehören, sind selbige ausschließlich dem Stadtpfarrer zugetheilt; soweit sie zur Unterrombacher Schule gehören, ausschließlich dem Diaconus; in der Stadt dagegen und im Unterkochener Bezirk steht den Einzelnen die Wahl des Beichtvaters unter beiden Geistlichen frei, nur mit der Beschränkung, daß der Stadtpfarrer alle Proclamationen und die Kopulationen zu besorgen hat, der Helfer die Taufen und Kindtaufen. Die Katholiken der Stadt pfarren nach Unterkochen.

Die Heiligenpflege oder Stiftungspflege, welcher hauptsächlich die Sorge für die kirchlichen Bedürfnisse und Armenunterstützung obliegt, berechnete z. B. im Etat von 1847/48 ihre Einnahmen auf 5014 fl., ihre Ausgaben auf 8433 fl., so daß sich ein Deficit von 3419 fl. — 1851/52 ein solches von 3128 fl. 2 kr. ergab, hauptsächlich wegen der großen Armenkosten und der auf diese Kasse gewälzten Schulkosten. Den Grundstock bilden — außer dem Hospital und Armenhaus — etliche verpachtete Güter, circa 100 Morgen Wald und 38,000 fl. Kapital; die Lehensgefälle werden abgelöst.

C. An der Schule arbeiten jetzt 3 Schullehrer, 1 Unterlehrer und 2 Provisoren, in Kurzem wird aber die Aufstellung eines 7. Lehrers nöthig werden. Daneben besteht seit 1840 nicht blos eine Präzeptorats-, sondern auch eine Collaboratur- und Realschule, für Mädchen neuerdings eine Industrieschule. Das Schulhaus, in welches 1811 die Schule ist verlegt worden, wurde 1845 um ein Stockwerk erhöht, gewährt aber nicht für alle Classen hinreichend geräumige, helle und gesunde Zimmer.

§. 3. Von sonstigen Anstalten nennen wir das städtische Waschhaus mit Obstdörre; eine Buchdruckerei, in welcher der Verkündiger für Kocher- und Leinthal erscheint; eine Post, welche schon als Post des h. Römischen Reichs bestanden hat; zahlreiche Frachtfuhrwerke und mehrere Omnibusfahrten; 2 Liederkränze; 2

Digitized by Google

Schützengesellschaften u. dgl. m. Für's Baden gewährt der noch unbedeutende, seinen Quellen so nahe Kocher nur sehr beschränkte Gelegenheit; doch ist eine Badanstalt zu Wasseralfingen in der Nähe, obwohl nur wenig benützt. — Gegen Feuersgefahr stehen 3 gute Spritzen und 1 Hydrofor in Bereitschaft. Vorsicht thut aber auch bei der engen Bauart sehr noth, zumal da nur bei den Privat-Versicherungs-Anstalten für mehr als eine Million Mobiliar-Vermögen versichert ist.

Dritte Abtheilung. Die Zubehörden der Stadt.

§. 1. Aeltere Zubehörden, welche jetzt mit der Stadt verschmolzen sind.

Dieß waren einst — nebst etlichen Schafhäusern, den Herrnhäusern der Bierbrauer und 2 Waschhäusern (vgl. S. 6) außerhalb der Stadtmauer —

a) Das Adlerwirthshaus oder Zollhaus. Dieß ist wohl ehemals wirklich das Oettingen'sche Zollhaus gewesen, bei welchem nach Ueberschreitung des Kochers mußte der Zoll entrichtet werden. Es gehörte dazu ein der Stadt fallehenbares Gut. Dieses Wirthshaus war Bedürfniß, weil Abends die Thore (nach vorangegangenem lautem Rufe zur Benachrichtigung für Nahende) geschlossen wurden, damit später ankommende Fuhrleute und Reisende übernachten konnten. Nur „Leute-Herrenstandes" oder „benachbarte städtische ehrbare Personen" durften noch nach einer ausdrücklichen Zusicherung an den Wirth eingelassen werden in die Stadt, wenn sie „absonderlich hereinbegehrten." Dagegen sollte der Wirth für gute Bewirthung sorgen u. s. w. (Ein Vertrag z. B. von 1665).

b) Die Ziegelhütte (gegen Unterkochen zu) war ursprünglich ein Ellwangisch Besitzthum; 1443 erhoben sich Spänne mit Aalen, wo der Rath dem Ziegler keine Erde mehr wollte abgeben, selbst eine Ziegelei bauten u. dgl. m. Es kam 1446 unter Württembergischer Vermittlung zu einem Vertrag, wodurch der Abt gegen eine jährliche Abgabe von 3300 Ziegeln die Hütte der Stadt abtrat, welche dieselbe als leibfälliges Gut verlieh, zuletzt aber verkaufte. An Ellwangen mußten statt der Ziegel späterhin 6 fl. 52 kr. bezahlt werden; auch diese wurden aufgehoben, sammt 3 fl., welche Aalen für Benützung des Zehentstadels zahlte, gegen

Gewährung von Zollfreiheit für die Masselfuhren von Wasseralfingen nach Unterkochen — 1688. — Die Ziegelhütte an der Wasseralfinger Straße ist in neuerer Zeit erst errichtet worden.

e) Die Loh- und Schleifmühle sammt der alten Weißgerberwalke. Die bereits verangegangene Errichtung der lezteren hat 1587 Ellwangen der Stadt nachträglich gestattet, doch soll man sich nicht mehr anmaßen, am Kocher, welcher dem Stift gehörig, ein dergleichen Gebäu zu errichten, auch muß die Stadt jeden Schaden ersezen, welchen die Fischerei erleiden würde. Im 30jährigen Kriege ging das Werk zu Grunde und wurde eine Walke der Lippenmühle angehängt, 1651 aber wieder hergestellt. Noch besteht die Loh- und Schleifmühle am alten Plaze, die Tuchmacher-Walke jedoch ist verlegt und ihre Wasserkraft für die mechanische Werkstätte von Ankele verwendet worden.

d) Die Mühlen. — 1) Die Ober-Mühle (s. oben S. 10) einst auch Trögles-mühle (z. B. 1473 und c. 1670) genannt, war ein Mannlehen vom Schloß Niederalfingen, tägersweise je an 2 Herrn vom Rathe verliehen, sonst aber der Stadt mit Obrigkeit und Steuer unterworfen. Jezt ist mit der Mahl- eine Oel- und Gypsmühle verbunden. 2) Die Gumpmühle (beim sog. Kazengumpen) gehörte ganz der Stadt und gab ihr Gült und Fall. 3) Die Herren-Mühle, dem Rathe gehörig, wurde 1650 neu aufgebaut und verliehen, 1797 verkaufte der Rath die Mühle als Erblehen und gestattete zugleich eine Oel- oder Sägmühle beizufügen, welch' lezteres geschah; auch mit Nro. 2 und 4 sind Sägmühlen verbunden. 4) Die Lippenmühle, einst Stadt- oder Grabenmühle (1610 z. B.), gehörte ebenfalls ganz der Stadt mit Obrigkeit und Steuer, Gült und Fall. Eine eigene Mühlordnung war 23. Febr. 1660 erlassen worden.

Jezt sind die genannten Parcellen (außer d 1) durch die Neubauten mehr oder weniger mit der Stadt vereinigt, werden aber sämmtlich nicht mehr besonders aufgezählt; dagegen bestehen in der Bevölkerungsliste, die auch das Staatshandbuch besonders aufführt, folgende:

§. 2. Jezige besondere Parcellen.

1) Der Aal. Bürgermeister und Rath bauten an der kurz zuvor neu hergestellten Chaussee 1788 ein Wirthshaus 1/2 Stunde

von der Stadt, nahe an der Gränze der Markung. Die Ueberlieferung ſagt es ſei geſchehen dem Freiherrlich v. Wellwart'ſchen ſog. Bettelwirthshauſe zum Tort, weil da während der Trauerzeit beim Tode eines Bürgermeiſters Muſik und Tanz war gehalten worden. Die ſpäteren Beſizer haben allmählig die nöthigen Güter zuſammengekauft. In neuerer Zeit iſt auch auf der andern Seite der Chauſſee noch ein Haus erbaut worden.

2) Der Drathzug, 1/4 Stunde von Aalen, etwas rechts ab von der Straße nach Unterkochen, wurde 1835/36 zu einer mechaniſchen Dreherei (früherer Name) und Werkſtätte erbaut, 1851 jedoch von G. Simon in einen Drathzug verwandelt.

3) Die Erlau, 1/4 Stunde von Aalen an der Unterkochener Straße; hier wurde 1828/29 ein Drathzug ſammt Wohnhaus erbaut, ein Werk, das bald auch in weitern Kreiſen bekannt wurde durch den 1833 bis vor die Landſtände verfolgten Proceß der Eigenthümer Bezler, Fürgang & Comp. gegen den K. Bergrath, welcher einen 1829 eingegangenen Eiſenlieferungsaccord nicht halten wollte und zulezt auch unter Berufung auf „das Recht der Unmündigen" wirklich aufheben ließ.

Im Jahr 1847 wurde durch den früheren Hüttenverwalter L. Weberling eine bedeutende Vergrößerung des Werks vorgenommen. Die Betriebskraft deſſelben wurde durch Verlängerung des Kanals und Erhöhung des Gefälls ſehr verſtärkt und mit der Drathfabrikation ein Eiſen- und Walzwerk zu Darſtellung des Eiſens verbunden. — Das Werk beſteht jezt aus einem Weißofen zum Vorbereiten des Roheiſens und alter Eiſenabgänge für die Stabeiſenbereitung und zur Darſtellung von Maſchinen-Gußwaaren für den eigenen Bedarf; 2 Friſchfeuern, in welchen das zur Drathfabrikation erforderliche Stabeiſen dargeſtellt wird, 1 Walzwerk zur Fertigung des gewalzten Drath- und Material-Eiſens für die feinere Drathfabrikation, 1 Drathzug mit 30 Grob- und Mittel- und 16 Feinrollen, 1 Drathſtiftfabrik mit 8 Maſchinen, 1 Kettenſchmidte mit 18 Feuerſtellen. Das Werk beſchäftigt gegen 90 Perſonen und ſind ſeine Hauptfabrikate Dräthe, die in einer Stärke von 1/2 Zoll bis zu einer Feinheit, wo das ℔ eine Länge von 7600' hat, gemacht werden. Drathſtifte und Ketten werden aus den kurzen Trümmern des Draths und des gewalzten Eiſens

Digitized by Google

dargestellt, überdieß wird verkupfertes, sowie Federndrath gefertigt. — Die Masse theils vom Rheine, aus Belgien und Englis als von Wasserkalkungen.

Im Gefolge dieser Werkserweiterung ist vorräthenhäuser gebaut worden und im einem betrieben; es ist so ein nicht unbedeutendes W entstanden, das „Eisen- und Drathwerk auf t Der Name kommt von dem Wiesenfolde, wor und welches von alten Zeiten die Erla- oder wurde, häufig eine Ursache zu Streitigkeiten z Ellwangen, über hohe und niedere Obrigkeit, dgl. m. Durch Verträge wurde endlich ausgl daß dieses Wiesenfeld — außer 3 Jauchert d als alte Lehen besaßen, zur Kochenburg gehöre Stadt von Joh. Baptista an die Waide und zustehe, gegen 4 kr. vom Stück Vieh.

4) Die Erzgrube. Bei der Wirtember am Fuße des Langerts, auf Aalener Grund u in ältern Zeiten ein Bretterhäuschen zu Aufbew schirrs. Nachdem dieß aber war aus Muthwil worden, baute Wirtemberg das Häuschen so, daß zum Schutz darin schlafen könne, unter großem Stadt (wie schon 1683 gegen Errichtung einer B Bergeschäft in dem oft citirten Vertrag von 1 dem Rathe zur besondern Pflicht machte, die Errichtung zu verhindern. Doch vergeblich; 1792 gab die G Häuschens neue Irrungen. Wirtemberg baute aber denn zunächst dem alten Eingang der Grube ein H welchem jetzt der Obersteiger sitzt, in der Nähe hat mann angesiedelt, welcher in seinem Hause — ¼ S Stadt, eine Wirthschaft betreibt.

Beilage. Geschichte des Bergbaues in der

Höchst wahrscheinlich sind es die Mönche von gewesen, welche zuerst die metallurgischen Schätze beachteten und benützten, zunächst die Bohnerze. Wen

Carl IV. 1366 dem Kloster die Freiheit gegeben haben soll: Steine brechen zu dürfen („im Thale zu Lautern?"), worin sie zu schützen den Kaiserlichen Vögten zu Rosenstein, Lauterburg und Aalen befohlen wird, so darf man wohl nur an die Benützung des Thoneisensteins denken; andere Steine gibt's bei Königsbronn in Fülle. Das vorher schon geübte Recht aber auf dem eigenen Grund und Boden Eisenerz (Bohnerz) zu graben hat 1366 ein Kaiserliches Privilegium dem Kloster gesichert.

In Folge jener „Freiheit" nun wurden Eisengruben eröffnet am Burgstall bei Aalen und am Rothenstich beim Grauleshof, die immer zum Königsbronner Kloster gehörten und zwar, wie eine Urkunde von 1574 sagt: seit unverdenklichen Zeiten. Lange Zeit wurden die Erze in Königsbronn und Heidenheim verhüttet; der Gewinn dieser Production reizte aber zu Nachahmungen. 1511 bildeten Apollonia v. Wellwart und ihr Schwager Reinhard v. Wellwart mit 5 weitern Genossen eine Compagnie zu Errichtung eines Schmelzofens, und weil das Kaiserliche Lehen (für Graf Ulrich v. Helfenstein von 1365) über alles Eisenwerk in der Herrschaft und dem Wildbann von Heidenheim inzwischen an Wirtemberg übergegangen war, so erwarb jene Compagnie von Herzog Ulrich die Erlaubniß, zwischen Aalen und Gmünd Erz zu graben, was auch auf Bohnerz geschah in der Nähe des Weiherhauses (auf dem Albuch bei Essingen), wo noch jetzt ein Distrikt „Eisengrube" heißt. Zugleich wurde an der „Eisenhalde" hinter Hohroden Thoneisenstein gebrochen. Jenes Wirtembergische Lehen, wobei Reichung des Zehnten bedungen war, wurde 1522 von der Oestreichischen Regierung zu Stuttgart erneuert; 1530 erwarb die Compagnie auch noch ein gräflich Oettingen'sches Privileg: Erz zu suchen und zu graben von Unterkochen oder Aulen bis auf Wasseralfingen, als soweit sich der Grafschaft Oettingen Obrigkeit und Regalien daselbst erstrecken, deßgleichen auf dem Hertsfeld bis gen Berntoe. Die Herrn v. Wellwart erhalten dieses Recht als Mannlehen gegen Abreichung des Zehnten von Allem, was sie finden, es sei Eisen, Kupfer, Silber oder Gold! Wahrscheinlich wurden nun Grabversuche gemacht bei den Wellwart'schen Höfen Röthenberg und Röthhard, bald scheint aber das ganze Essinger Unternehmen eingegangen zu sein.

Doch bereits hatte der Vorgang zu weitern Nachahmungen gereizt. Konrad Thumb v. Neuburg, Wirtembergischer Erbmarschall, erwarb nicht blos von Herzog Ulrich 1515 ein Privileg, in der Herrschaft Heidenheim Erz graben zu dürfen, sondern auch vom Propste zu Ellwangen die Erlaubniß, im Amte Kochenburg Erz zu graben und einen Schmelzofen zu bauen 1518. Das Erz wurde am Bohlrain gegraben (beim Himmlinger Bach, hinter der

Erlau), wo man schon 1478 einmal Erz gewon
zerfiel bald das ganze Unternehmen. Nun erwa
der Königsbronner Eisenwerke, Besserer und El
die Ellwangen'sche Erlaubniß, am Bohlrain zu gr
jährlich 50 fl. für den Erzzehnten. Die Grafen
angebliche Oberherrn und Inhaber des Regals,
hindern, Ellwangen jedoch wurde von Carl V. d
mandat in seinem Besitze manteniert. Hingegen ver
um so nachdrücklicher den Zoll, und daß zur Ver
zuerst müße nach Aalen und hierauf erst zurückgef
Unterkochen und Königsbronn 1539. Der Streit
lang am Reichskammergerichte, jene Pächter al
diesen Chikanen gegenüber ihr Unternehmen auf
men wurde selbiges 1557 von der Königsbronn
an welcher Herzog Christoph selbst Theil nahm; die
mit dem Bergwerk am Bohlrain belehnt und mit der
Umgegend das Erz zu schürfen. Der Herzog ab
Gewerkschaft als Erblehen das Recht, in der Herrsch
sowie an und in dem Burgstall einzuschlagen und
Eisenerz, gegen 80 fl. für den jährlichen Zehnten
jeder neuen Grube.

Ueber den Burgstall stand das Erzregal s
(vielleicht von der Lauterburg-Aalener Pfandschaft h
zu. 1539 z. B. hatte der Abt von Königsbron
Ulrich gebeten, ihm das Erzgraben im alten Burg
dann auf dem Albuch bei Essingen und Heuba
Ebenso wurden auch späterhin die Königsbronner
mit dem Burgstall belehnt, der Abt selbst 1575, 85
Ellwangen mit dem Bergwerk am Bohlrain und n
im Amte Kochenburg daselbst herum das Erz zu
graben. Weitere Gruben finden sich später an der
Hirschbachthal auf Aalen'schem und bei Röthhard
schem Grund und Boden, weßwegen dieser Herr
Erz- und Steingraben etwas bezahlt wurde. Die
hensherrschaft nahm von der Grube beim Grauleshof
Erz; Oettingen erhob einen Zoll.

Um diesen zu umgehn, wurde von Ellwangen
Propstei 1614 die Hüttenwerke zu Ober- und Unte
hatte, sammt den Bergwerken am Bohlrain und
direkter Weg dahin hergestellt, Oettingen hinderte a
die Benüzung (1619). Inzwischen war die Grube
klinge bei Wasseralfingen eröffnet worden und da
ausgiebigste sich bewährte und rückwärts von der
stätte lag, so wurde 1668/71 auch der Hochofen v

Digitized by Google

weg in ihre Nähe verlegt an seinen jetzigen Platz. Einen neuen Erzstock in der Hirschklinge entdeckte man 1687, wahrscheinlich das untere Flöz. Einen Schmelzofen hatte Ellwangen 1611 bei Abtsgmünd errichtet, wo auch — laut amtlicher Aktenstücke — in der Nähe waren Erze entdeckt worden, was freilich mit den geognostischen Verhältnissen so wenig stimmt, daß man fragen könnte, ob nicht ein dunkelgerötheter Keupersandstein für Thoneisenstein erhalten wurde? Jedenfalls erwiesen sich diese Abtsgmünder Erze als nicht recht brauchbar und um so mehr konnte Hans Sigmund v. Wellwart — auf dessen Boden bei Attenhofen das Erzlager war entdeckt*) und als sehr reichhaltig erfunden worden — Ellwangen den Antrag stellen auf ein gemeinschaftliches Unternehmen. Er wollte das Erz, Ellwangen sollte die Kohlen u. s. w. liefern. Allein auch bei Oberalfingen war Erz entdeckt worden und wurde von da nach Abtsgmünd geführt 1615 ff., so lang der dortige Ofen bestand. Nach seinem Aufhören beschränkte sich der Bergwerksbetrieb allmählig auf die beiden Gruben am Burgstall — für Königsbronn und am Braunen für Wasseralfingen. Das Bohnerzgraben im Bezirk hatte schon früher aufgehört.

Was die Art und Weise des älteren Bergbaues betrifft, so scheint derselbe fast nur Tagbau gewesen zu sein. Denn alle Augenblicke war die Erwerbung von neuen Grundstücken nöthig und eine gewöhnliche Bedingung ist dabei: wenn kein Erz mehr zu finden sei, sollen die Aecker an ihre früheren Eigenthümer zurückfallen. Einen besondern Vertrag schloß Wirtemberg 1614 (wo auch noch bei Röthhard und am Hirschhof für Königsbronn Erze gegraben wurden) mit Aalen, und es versprach der Rath, auf den Gütern der Gemeinde den nöthigen Grund und Boden käuflich abzulassen und auf die Privatbesitzer einzuwirken, damit auch sie den benöthigten Boden billig ablassen. Zugleich legte die Stadt Abfahrtswege an, wofür sie 2 kr. Weggeld erhielt vom Centner Erz — das nach Königsbronn ging. Jedem Bürger aber, unter dessen Gütern der Bergbau sich hinzog, mußte nach einer jährl. marktscheiderischen Aufnahme des Steigers eine bestimmte Entschädigung per Morgen bezahlt werden.

Die späteren Königsbronner Pächter, die Herrn Bleziger, faßten den Plan, einen eigenen Hochofen an der Lein zu bauen und wollten in Röthhard 2 Wellwart'sche Höfe kaufen, um ein Bergwerk anzulegen. Dieß zu hindern kaufte Ellwangen 1785 den Herrn v. Wellwart ihr Bergwerkregal (1530) um 20,000 fl. ab. Die Bleziger ließen nun hinter dem Dauwang eine Grube eröffnen. Ellwangen hinderte aber gewaltsam den Bau des Hoch-

*) Noch steht ein Denkstein an dem Fundorte.

ofens beim Roßnagel. Da trat als gefährlicherer Concurrent die Reichsstadt Gmünd auf. Im Dewanger Bezirk wurde die schon 1478 einmal entdeckte Erzschichte beim Riegelhof im Lias neu aufgefunden und mit einem Stollen ziemlich weit verfolgt; auch bei Bargau auf Erz gebaut 1786/94. Sachverständige lobten das Dewanger Erz und bereits besannen sich Ellwangen und Wirtemberg auf alle mögliche Machinationen, den neuen Concurrenten nicht aufkommen zu lassen. Die politischen Stürme brachten aber Alles in's Stocken.

1802/03 und 1806 erwarb Wirtemberg die Landeshoheit im ganzen Bezirk und dehnte das Bergregal des Staates ebendamit über die ganze Gegend aus. Deßwegen bestehen denn auch blos die beiden Königl. Gruben, am Burgstall in dem 5ten 6—7′ mächtigen Erzflöz, bei Wasseralfingen in dem 2ten 4—5′ mächtigen Flöze. Das Streichen des ersteren ist SW, Stunde 5, 5½, sein Fallen SO, Stunde 11, 3 unter einem Winkel von 2½ Grad. Bei Aalen wurden, seit ein geordneter Bergbau stattfindet, — was hier durch Wirtemberg früher geschah (etwa seit Anfang des vorigen Jahrhunderts), als auf der „Ellwangen'schen Grube," — hauptsächlich zwei Stollen betrieben, der am Burgstall und die sogenannte Althell, oder auf der Hölle, etwas früher auch im Trefzenthal. Obgleich das Eisenflöz abwärts streicht, so versanken doch die Wasser in früherer Zeit von selbst in dem etwas zerklüfteten Boden, wenn nicht allzufeuchtes Wetter länger anhielt und es wurden daher besondere Vorkehrungen nicht getroffen. Doch je weiter man im Innern vordrang, desto hinderlicher zeigten sich die Wasser und so ist denn 1817 der „Wasserstollen" (SW Stunde 3) angelegt worden, dessen Mundloch 42′ tiefer liegt als die Sohle des Erzflözers, fast unter dem Eingang des gegenwärtig betriebenen (125 Lachter SW Stunde 2 auf dem Flöz aufgefahrenen) Stollens auf der Hölle, beim Erzhäusle. 1610′ fährt der Wasserstollen im Liassandstein auf bis zu dem Punkt, wo die Sohlen des Erzflözes und des Wasserstollens zusammentreffen. Hier beginnt die Grundstrecke, welche gegenwärtig 170 Lachter lang ist. Von derselben aus bis an das Ausgehende des Flözes ist dieses in Abbauflügel eingetheilt, auf welchen die Erzgewinnung stattfindet. Alle vorhandenen Wasser werden hiebei durch die Grundstrecke in den Wasserstollen geleitet, in welchem zugleich das Erz mit „Hunden" zu Tag gefördert wird, wie denn auch vom Grubenbau Rollschachte in denselben hinabgetrieben sind. Das jährlich zu gewinnende Erzquantum beträgt circa 75—80,000 Centner, welche vorzugsweise in Königsbronn verhüttet werden. Der Centner kommt auf 6½—7 kr. und circa 2 kr. Transportkosten. Auf beiden Gruben geschieht die Arbeit „in Schichten," d. h. Tagesarbeiten von 10

Digitized by Google

1477 gestattet Graf Ulrich v. Württ. einem Hirschauer Bürger, in den Orten des jetzigen Schultheißenamts Lorch, Waldhausen, Mögglingen, Leinroden, Pfahlbronn, Spraitbach, Durlangen, Heuchlingen, Zimmern, Ruppertshofen, Hohenstadt, Pfersbach, Essingen, Hülen, Rattstadt, Ellenberg, Ellwangen, Pfahlheim, Rosenberg, Dalkingen, Neuhaus, Hohenberg, Bopfingen, Aufhausen, Trochtelfingen, Aufhofen, Hohenberg, Neuhaus, Dalkingen, Rosenberg, Pfahlheim, Ellwangen, Ellenberg, Rattstadt, Hülen, Essingen, Pfersbach, Hohenstadt, Zimmern, Heuchlingen, Durlangen, Spraitbach, Pfahlbronn, Leinroden, Mögglingen, Waldhausen, Lorch, Schultheißenamts des jetzigen Orten in Hirschauer Bürger, einem gestattet Graf Ulrich v. Württ. 1477

Eisenmarkts, auf das der Gewerkschaftsstätte war und Messerschmiedungen, welche das Gewerkschaftsstätte war und Eisenmarkts, auf das der Gewerkschaftsstätte war und Messerschmiedungen, welche

Eisenmarkts – aber auf auf Württ. Gebiete – das gegen Eisenmarkts – aber auf auf Württ. Gebiete – das

Schwaigern (a. 1369 auf Schwaigern gesetzt & geschrieben) Schwaigern (a. 1369 auf Schwaigern gesetzt & geschrieben)

im Amt O.A. Aalen an Lorch zu verkaufen, wie im Amt O.A. Aalen an Lorch zu verkaufen, wie

dessen Lehenbrief der Lorcher Archivar aus Württ. Hist. dessen Lehenbrief der Lorcher Archivar aus Württ. Hist.

J. gestürzt. Hyst. Ellw. u. Abgb. Heckler

Württ. Koch. 1864

Kalkspath oder Quarz und Eisenoxydhydrat gepulvert, starke Klüfte, sogenannte „Schlechten" durch's Gestein gehen, fallen manchmal große Stücke von selbst über den arbeitenden Bergmann, dessen Leben bisweilen auch durch weitfliegende gesprengte Trümmer in Gefahr kommt. Ebendeßwegen ist es eine schöne, aber nur bei der Aalener Grube beibehaltene Sitte, daß erst nach einer gemeinschaftlichen Morgenandacht die Arbeit beginnt. Das gewonnene Erz wird oberflächlich innerhalb der Grube sogleich sortirt und mit dem Taubgestein der ausgehauene leere Raum wiederum zum Theil ausgefüllt (versetzt), wozu dann noch an den nöthigen Punkten Verzimmerung kommt (mit Tannenholz), um den Einsturz zu verhindern, weßwegen auch ein Theil des Gesteins selbst – die sogenannten Bergfesten, stehen bleibt. Die guten Erze, welche durchschnittlich 30—31 % Eisen geben, werden mit Karren oder auf einem Hundelauf zu Tage gebracht und hier vollends rein geschieden. Die Stollen sind gewöhnlich 7' weit, 8' hoch und am Tage eine Strecke weit ausgemauert, weiter hinein nach Bedürfniß verzimmert. Der Bau der einzelnen Oerter wird in treppenförmigem Vorschreiten betrieben. Die Arbeiten geschehen alle im Geding (Accord) und zwar wird gegenwärtig per Cubiklachter (7') bezahlt — für die Gewinnung 10 fl. 45 kr., für die Förderung 3 fl. 20 kr. Die Arbeiter theilen sich in Zimmerhäuer, Häuer und Lehrhäuer, Karrenläufer und Grubenjungen und stehen unter der Aufsicht und Leitung ihrer Steiger und Schichtmeister, und zwar beschäftigt die Aalener Grube dermalen 26—28 Mann. Von Bohnerzen kennt man gegenwärtig im Bezirke keine bauwürdige Ablagerung mehr; doch ist früher beim Weiherhaus und a. O. und noch 1707 auf dem Langert bei Unterkochen solches gegraben worden.

5) Die Fallmeisterei. Obgleich schon 1646 z. B. ein „Klee- oder Wasenmeister oder Abdecker" in Aalen sich erwähnt findet, so wurde doch ein Fallmeistergebäude nach 1672 erst (wo es nicht genannt ist) errichtet, die Wohnung vor dem Stadtgraben, auf der Stelle des jetzigen Dreikönigwirthshauses, von wo sie erst zu Wirtembergischer Zeit neben die Fallhütte — in's Hirschbachthälchen — ist verlegt worden. Genannt findet sich zuerst auch als „Scharfrichter" „unser Wasenmeister Lorenz Hartmann," (welcher

1707 den großen Frevel beging, daß er mit der Ehefrau des Untergängers Kaspar Beringer in Aalen auf einer Hochzeit zu Unterkochen tapfer tanzte. Wegen dieser Kränkung der Ehre des gesammten Untergangs wurde Beringer von seinen Collegen zwar blos um 48 kr. gestraft, es wird ihm aber ernstlich bedeutet, „sein Weib besser im Zaum zu halten," und sollte irgend Jemand vom Untergang wegen jener Sache angefochten werden, so muß Beringer ihn schadlos halten u. s. w.). — Diese Anstalt hat 1803 der Staat an sich gezogen, jezt gehört sie der Oberamts-Corporation.

6) Der Lauchhof, ½ Stunde von Aalen, steht zunächst hinter dem Aalwirthshause. 1606 entstand Streit über ein neu ausgereutet Feld, der Lauch genannt; es hatten nämlich die von Aalen ein Hölzlein „im Lohe" nächst beim Mantelhof ausreuten und ein Haus drauf bauen lassen. 1636 wird „der Lochhof" genannt, derselbe ist aber während des Kriegs verödet und 1645 wurden die Güter, welche dazu gehört hatten, größtentheils verkauft, mit Ausnahme von 20 Jauchert, welche als gemeine Waid liegen blieben. Auf diese scheint späterhin die Stadt wiederum einen Schafhof gebaut zu haben. Dieser städtische Hof wurde 1801 wegen der Kriegsschulden verkauft.

7) Das Spagenhaus, ½ Stunde von Aalen. Die Markung Aalens stößt hier an den Spagenweiler, den alt Aalen'schen Bestandtheil des Armenweilers und ganz an der Gränze, zunächst den Häusern von Spagenweiler wurde neuerdings auf Stadtmarkung noch, weßwegen auch zur Stadtgemeinde gehörig, dieses Wohnhaus von J. J. Beißwenger gebaut.

8) Die Walke der Tuchmacher ist 1842 durch die Gesammtheit derselben verlegt und oberhalb der Obermühle, 10 Minuten von der Stadt entfernt, neu angelegt worden, eben jezt wird auch noch eine Spinnerei im obern Stockwerk eingerichtet.

§. 3. Außerhalb der Stadtmarkung besitzt die Gemeinde den in die Schultheißerei Rombach gehörigen Hof Osterbuch, dessen Felder auf der Höhe des Albuchs liegen, rings von Wald umschlossen und auf zwei entgegengesezten Seiten von der Stadtmarkung begränzt. Die Zutheilung zur Stadt wäre um so gelegener, weil dadurch das abgeschnittene Stück der Markung (im Eichert) in Zusammenhang mit dem Ganzen käme.

Schon anno 1285 besaß der Spital Gmünd Güter auf dem Osterbuch, über welche er mit Conrad v. Schwabsberg im Streite lag. Der Abt von Ellwangen erklärte in jenem Jahr, daß ihm auf diese spitalischen Güter keine Rechte zustehen. 1304 verzichtete Graf Ulrich v. Helfenstein zu Gunsten des Spitals auf das Forstrecht zu Osterbuch. Späterhin scheint das Gut in die Hände der Herrn v. Schnaitberg gekommen zu sein, von denen einer 1414. 32

Friz v. Schnaitberg „vom Osterbuch“ sich nennt; 1435 „Friz v. Schnaitberg vom Osterbuch, derzeit in Gmünd gesessen.“ Dazu paßt auch, daß die Erwerber des Schnaitbergs, die Herrn v. Horkheim, 1473 gegenüber von Ellwangen die Zinsfreiheit eines Guts im Osterbuch ansprachen, das sie jedoch schon circa 20 Jahr früher käuflich erworben hatten. Etwas später erscheint die Stadt Aalen als Eigenthümerin. Ihr ältestes Grundbuch sagt — der Hof sei von einem Edelmann, welcher daselbst gewohnt und auch zu Essingen Güter besessen (angeblich Hans v. Osterbuch) gekauft worden. Wahrscheinlich ist's ein Herr v. Schnaitberg oder v. Horkheim gewesen. In den Besitz der Herrn v. Wellwart waren Zehnten und 26 fr. Gült gekommen, die nach Essingen mußten entrichtet werden. Sonst besaß die Stadt alle Obrigkeit nicht blos, sondern auch den ganzen Hof als steuerbares, dienstbares und gültbares leibfälliges Gut.

Die obrigkeitlichen Rechte fielen natürlich 1802 an den Staat, der aber auch die Einkünfte vom ganzen Gebiete der Reichsstadt an sich zog. Lehensbesitzer war zuletzt Bürgermeister Enslin. 1811 wurde der Hof in ein Erblehengut verwandelt gegen 1436 fl. 12 kr. und späterhin an drei Unterländer verkauft, von welchen zwei verdarben, worauf ihre $^2/_3$ der Stiftungspflege Giengen zufielen, welche Geld darauf geliehen hatte. $^1/_3$ blieb im Privatbesitz und gehört zuletzt einem Bürger Aalens, welchem aber am 3. Februar 1852 eine Feuersbrunst sein Gebäude verzehrte, worauf er am 18. seinen Theil der Stadt verkaufte (8000 fl.). Jene $^2/_3$ hatte nämlich 1834 die Stadtgemeinde an sich gekauft (16,000 fl.) und seitdem verpachtet; für sie war der Besitz des Ganzen, wozu auch eine Holzgerechtigkeit in Staatswaldungen gehört, besonders wünschenswerth, um über eine gemeinschaftliche Waide von 180 Morgen nach Gutbefinden verfügen zu können.

Zusätze.

Seite 6 Zeile 9 von oben streiche das Punkt zwischen **O** u. **F.** Unsere Deutung ist richtig, denn es war damals zu K. ein Oberfactor J. G. Hepplin. In der Stadtrechnung heißt es 7. Sept. 1705: für den Röm. Kayser geschrieben in Contrafait ein Speciesducat. S. 7. Eine hübsche Ansicht der Stadt, von Südwest her, ist von Baumann. S. 12 Z. 11 v. u. In älterer Zeit soll in der untern Stadt ein Ort gewesen sein — zu Hurden genannt, weil man hier einst habe mit Hurden zusammenkommen müssen, als noch das ganze Thal bis Wasseralfingen ein See gewesen. Letzteres ist offenbar eine leere Fabel, so gewiß als die Sage; einst habe sich die Stadt bis Hammerstadt und Wasseralfingen er-

Digitized by Google

streckt. S. 14 Z. 14 v. u. lies Brennhäuschen, worin die Zeugmacher ihre Fabrikate besengen. S. 15 Z. 2 v. u. Die mittlere Temperatur soll betragen haben 1844—50 + 7,05°, der mittlere Barometerstand 26, 8, 5. S. 41 Z. 5 v. o. sogar 38 Mann verlangte man 1800 von Aalen. Z. 11 v. u. Die Franzosen führten damals einen Luftballon zum Recognosciren bei sich. S. 42 Z. 3 v. o. füge bei: auch Mißhandlungen, Schändung von Frauen und Aehnliches mehr kam vor, so daß ein allgemeiner Schrecken herrschte und man 3 Wochen lang keine Glocke zu läuten, keinen öffentl. Gottesdienst zu halten wagte. Französische Einquartierung blieb bis zum 16. Sept.; am 18. kamen schon wieder Kaiserliche Dragoner. S. 52 Z. 10 v. u. lies: 1775—79. Eine Verschwägerung zwischen den Rathsherrn Enslin und Bezler gab die erste Veranlassung, bald aber richteten sich die Klagen vorzugsweise wider den Bürgermeister Winter, daß er durch seine Intriguen und Reglgenee der Stadt einen Schaden von 10,000 fl. verursacht habe. Das Reichshofraths-Conclusum 1779 verurtheilte die Kläger zu schriftlicher Abbitte und Ehrenerklärung an den Magistrat und Bürgermeister Winter, die 24er G. K. Pahl, J. K. Mayer, J. G. Fürgang, P. Rieger und J. F. Krauß zur Ausstoßung aus dem Collegium, alle 24 aber zu Tragung sämmtlicher Kosten. Und obgleich die Auslagen des Raths zuletzt nachgelassen wurden, hatte doch ein Jeder mehr als 10 Carolin zu bezahlen. S. 53 Z. 6 v. o. ehemals im Kornhaus (Zapf 1,45), das neben der Kirche stand. S. 57 Z. 9 v. o. Die Geige war ein hölzernes Instrument, in welches der Hals und eine Hand eingespannt wurde, und blieb bis in den Anfang des Jahrhunderts im Gebrauch. S. 62 Z. 4 v. o. ein Schießplatz war bei der südwestlichen Ecke der Stadt, wo am Kocher eine Schießmauer genannt wird. Z. 1 v. u. Noch 1696 machte der Rath mit dem Kaminkehrer von Ellwangen einen Vertrag, wonach er allein in Aalen kehren durfte. S. 74 Z. 7 v. u. Doch sagt noch eine Urk. v. 1495: die Ober Mühl bei Awlon oberhalb des Zollhauses daselbst am Kocher gelegen. S. 85 Z. 12 v. o. Es war Wilhelm Schwarz, am 1. August 1784. S. 87 Z. 20 v. o. Die langen Trauerstöre, mit welchen viele Hoffart getrieben wurde, verbot der Rath wegen der Kosten. S. 89 Z. 1 v. u. Eine andere Quelle sagt: 480 fl und 196 fl. S. 91 Z. 2 v. o. Zu einem Vergleichsversuch vor einer Reichshofraths-Commission wurden die 2 Rathsherrn G. M. Enslin und Th. Bezler 1774 nach Wien geschickt. S. 121 Z. 10 v. o. zwischen 1813—17 saß ein Etappencommandant in Aalen. S. 124 Katholiken waren in der Stadt 1813 — 11; 1822 — 12; 1832 — 37; 1846 — 78. S. 127. Zwei Turbinen treiben die Maschinen, ein Wasserrad das Cylindergebläse.

Digitized by Google

image
not
available

image
not
available

Digitized by Google
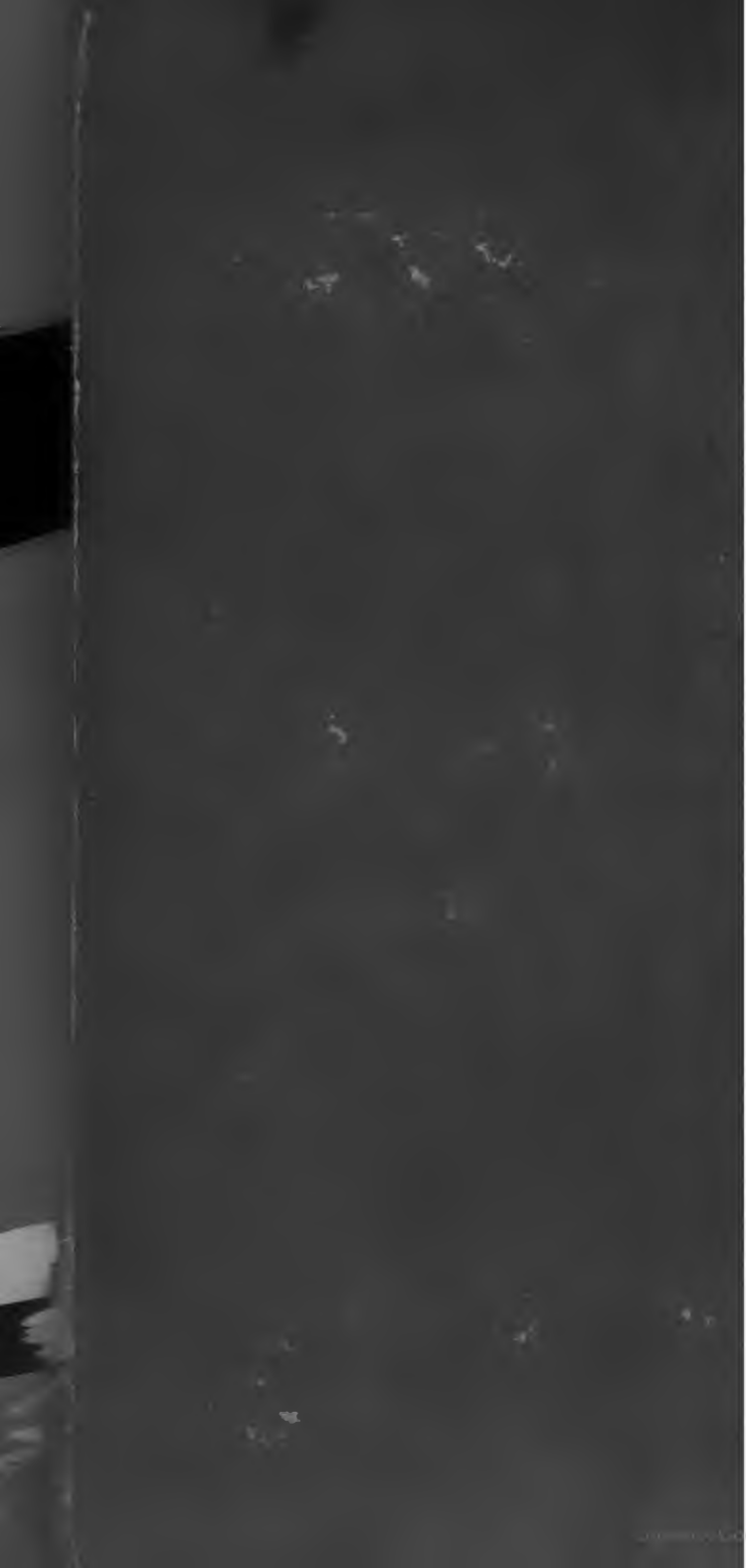
image
not
available